Enc.
18
22,1/3

22,1-3

Enc. 18. (22, 1-3

Bibliothek.

<36614471190014

<36614471190014

Bayer. Staatsbibliothek

Der
Geograph,
oder
Compendiöse Bibliothek
des
Wissenswürdigsten
aus
dem Gebiete der neuern Geographie
in
Nachträgen zu Büsching.

Italien.

Heft I — III.

Ladenpreis 18 ggl.

Gotha und Halle,
bey Johann Jacob Gebauer,
1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

HERRN

Professor Fabri

zu Erlangen

aus

Hochachtung für seine Verdienste

um

die Geographie

dankbar gewidmet

vom

Herausgeber.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Der Zweck und die Gränzen des Geographen.

Mit Absonderung alles Fremdartigen, für andere Abtheilungen der compendiösen Bibliothek gehörigen, wird diese XXIIste oder geographische Abtheilung derselben enthalten:

1) Aus der mathematischen Geographie die specielle Angabe der Lage und Begrenzung der einzelnen Länder und Oerter, die Bestimmung derselben nach Graden der Länge und Breite, und nach den Climaten, so weit sie sich in den Originalen selbst vorfinden. Der Astronom wird, als eine besondere Abtheilung der comp. Bibl., alles, was aus der mathematischen Geographie in die Astronomie gehört, umfassen.

2) Aus der physikalischen die eigenthümliche Beschaffenheit und die besondern Modificationen des

Clima's, die verschiedene Beschaffenheit des Bodens nach Gebirgen, Wässerung, Güte und Fruchtbarkeit ꝛc. die Erzeugnisse desselben nach den drey Reichen der Natur, einzelne natürliche Merkwürdigkeiten von Gegenden und Oertern. Die specielle Behandlung dieser Gegenstände enthalten der Physiker, Mineraloge, Botaniker und Zoologe.

3) Aus der politischen oder bürgerlichen Geographie, und zwar

a. aus der neuern Länderkunde die Begrenzung, Größe, Gestalt und Vertheilung der Länder unter ihre Besitzer, die Angabe und Beschreibung der Städte und Oerter nach allen Merkwürdigkeiten der bürgerlichen Einrichtungen, der Natur und Kunst; doch ohne detaillirte Angabe und Beurtheilung solcher Gegenstände, welche schon eigne Abtheilungen in unsrer Bibliothek haben, nach ihrer innern Beschaffenheit und Zweckmäßigkeit. Die Gegenstände der Kunst z. B. beschreibt in dieser Rücksicht der Künstler.

b. aus der Völkerkunde den gegenwärtigen wirklichen Zustand der Einwohner, nach ihrer Anzahl, Character in moralischer, politischer und religiöser Rücksicht, Wohlstand, Industrie in Gewerben, Künsten und Wissenschaften u. s. w. Zwey andere Abtheilungen der Bibliothek, der Mensch und das Weib, begreifen die eigentliche Menschenkunde oder

Men-

Menschenkenntniß, und die Characteristik des Weibes, so wie der Technologe Details der mechanischen Künste, und der Geistliche kirchliche Gegenstände ꝛc.

c. aus der allgemeinen Statistik die Einrichtung der bürgerlichen Verfassung, Regierungsform, öffentliche Anstalten zur Erhaltung und Beförderung des Wohls der Einwohner und zur Verbesserung und Vergrößerung des Flors in Gewerben, Künsten, Manufacturen, Handel und Wissenschaften; mit Ausschließung des innern Details, welches für den Staats- oder Geschäfftsmann gehört.

Eben so behandeln der Kaufmann, Technologe und das Weib die für sie gehörigen Gegenstände in besondern Abtheilungen in einem speciellen Detail, und geben eine genaue Darstellung von der innern Einrichtung und Manipulation derselben.

Die Auszüge selbst werden nach Büsching und seinen Fortsetzern, Ebeling ꝛc. geordnet, und der Besitz der Büschingschen Geographie bey dem Gebrauch derselben vorausgesetzt.

So wie nun Auszüge (wegen deren Plan und allgemeineren Beschaffenheit auf die Nachrede zum ersten Heft des Freymaurers verwiesen wird) immer der Hauptinhalt, so wie der ganzen Bibliothek,

also auch dieser Abtheilung derselben seyn werden: so sollen doch auch aufgenommen werden:

1) Originalaufsätze, wenn sie wichtig und kurz,

2) Correspondenznachrichten, wenn sie neu und interessant sind; vor allen aber

3) Berichtigende oder erweiternde Zusätze und Verbesserungen von theilnehmenden, aufmerksamen, sachkundigen Lesern, die mit dem größten Danke annehmen wird

Der Herausgeber
Andre,
Vorsteher einer Erziehungsfamilie in Gotha.

Inhalt.

I. Italien.
A. Ueberhaupt.
a. Natürliche Beschaffenheit.
aa. Clima.
ab. Flüsse.
ac. Boden.
b. Städte.
c. Einwohner.
ca. Allgemeine Characteristik.
cb. Das Eigenthümliche besonderer Volksklassen.
d. Nahrungsmittel.
e. Kriegsmacht der italiänischen Staaten überhaupt.
B. Insonderheit.
BA. Der mittlere Theil von Italien.
A. Der Kirchenstaat.
I. Ueberhaupt.
a. Größe.
b. Klima.

c. Boden, dessen Fruchtbarkeit, Cultur, und Erzeugnisse.
d. Einwohner.
da. Allgemeine Characteristik derselben.
db. Das Eigenthümliche der besondern Stände und Volksklassen.
e. Regierungsform.
ea. Macht und Wahl der Päbste und Cardinäle.
eb. Uebersicht der Regierungs-Collegien, besonders der Consistorien, Congregationen, Tribunäle und ersten Würden des römischen Hofs.
f. Land-Kriegsmacht des Pabstes.
g. Seemacht.
h. Münzen.
i. Finanzwesen.
ia. Geldmangel und Papiergeld.
ib. Auflagen.
ic. Leibrenten der Regierung.
id. Leihanstalten. S. Rom.
k. Feste und Feyerlichkeiten.

II. Insonderheit.
1. Die Stadt Rom und ihr Gebiet.
A. Ueberhaupt.
a. Clima.
b. Ansicht und Lage der Stadt.
c. Merkwürdigkeiten der nächstumliegenden Gegend.
d. Allgemeine Uebersicht der Stadt und ihrer Merkwürdigkeiten.

B. Besondre Regionen der Stadt.
a. Rione di Monti. 1. Das Colosseum. 2. Die Nachbarschaft desselben.

b. Rio=

b. Rione di Trevi. 1. Forum des Nerva. 2. Fontana di Trevi.
c. Rione di Colonna. 1. Die Curie. 2. Villa Borghese. 3. Pantheon. 4. Säule des Trajan. 5. Säule des Antonin.
d. Rione di Campo Marzo. 1. Porta del Popolo. 2. Platz del Popolo. 3. Corso. 4. Babuina. 5. Hafen von Ripetto. 6. Spanischer Platz. 7. Villa Medicis. 8. Mausoleum Augusts.
e. Rione di Campitelli. 1. Campo Vaccino. 2. Capitol. 3. Palatinischer Hügel.
f. Rione di Ripa. 1. Pyramide des Cestius. 2. Protestant. Begräbnißplatz.
g. Rione di Trastavere. 1. S. Pietro in montario. 2. Aqua paola.
h. Rione di Borgo. 1. Die Peterskirche. 2. Der sie umgebende Platz. 3. Das Vatikan. 4. Die Engelsburg.

C. Einwohner.
a. Ueberhaupt.
aa. Volksmenge.
ab. Allgemeine Characteristik der Römer.
ac. Unterrichtsanstalten.
ad. Leihanstalten.
ae. Stadtpolizey.
af. Die gewöhnlichsten Verbrechen und Strafen.
ag. Religiöse Ceremonien, Feste und Feyerlichkeiten.
ah. Vergnügungen, Lustbarkeiten und Zerstreuungen.
α. Im Allgemeinen.
β. Besonders.
ba. Das Carneval.

bb. Tänze.
bc. Spiele.
bd. Spazierfahrten und Gänge.
be. Feuerwerke und Illuminationen.
bf. Gesellschaftliches Leben.
bg. Feste bey den Cardinal-Promotionen.
bh. Schauspiele.
bi. Nunzien-Einzug.
bk. Lotto-Ziehungs-Ceremoniell.
bl. October-Vergnügungen.
ai. Nahrungsmittel und andere Bedürfnisse der Römer.
ak. Vermögenszustand der Römer.
al. Krankheiten.
b. Besondere Stände und Volksklassen.
ba. Geistliche. (1. Der Pabst. 2. Prälaten u. Cardinäle. 3. Priester u. Mönche.)
bb. Fürstliche Personen.
bc. Bedienende.
bd. Fremde, besonders Künstler.
be. Soldaten.
bf. Sbirren.
bg. Bettler und gemeine Leute.
bh. Juden.

D. Das Gebiet der Stadt Rom besonders.
a. Albani und die umliegende Gegend.
b. Frascati und die Gegend umher.
ba. Aus- und Ansichten.
bb. Clima.
bc. Die Stadt.
bd. Einwohner.

2. Campagna di Roma und Maritima, Latium und Sabina.
a. Tivoli.
aa. Die umliegende Gegend.

3. Il

3. Il Patrimonio di St. Pietro, mit den Stati von Castro und Ronciglione.
a. Civita Castellana.
aa. Die umliegende Gegend.
ab. Die Stadt selbst.
b. Fiumicino.

4. Ducati di Castro u. Contado di Ronciglione.
a. Die Grafschaft Ronciglione.
aa. Ronciglione und die benachbarte Gegend.

5. Umbria, mit Camorino, Orvieto, Perugia und Castello.
a. Umbria.
aa. Die Gegend um Foligno bis Spoleto.
ab. Foligno.
ac. Gegend um Spoleto.
ad. Spoleto.
a. Die Stadt.
b. Die Einwohner.
ae. Terni und die Gegend umher.
af. Narni und die Gegend umher.

6. La Marca, mit dem Staat von Urbino und Fano.
A. La Marca.
a. Die Mark Ancona.
aa. Die Gegend zwischen Senigaglia und Ancona.
ab. Die Stadt Ancona.
a. Ueberhaupt.
b. Besonders.
c. Einwohner.
ac. Die Gegend zwischen Ancona und Loretto.
ad. Loretto.
a. Ueberhaupt.
b. Besonders.

ae. Macerata.
af. Gegend zwischen Macerata u. Tolentino.
ag. Tolentino.
B. Das Herzogthum Urbino.
a. Senigaglia.
b. Poggio Imperiale.
c. Pesaro.
C. Die Stadt Fano.
a. Gegend.
b. Die Stadt.
7. Romagna, Bologna und Ferrara.
A. Romagna.
a. Cesena.
b. Die Gegend um Rimini.
c. Rimini.
d. Das Dorf Catolica.
B. Die Republik St. Marino.
BA. Ueberhaupt.
BB. Insonderheit.
a. Der Berg, auf welchem die Stadt liegt.
b. Die Stadt St. Marino.
ba. Ueberhaupt.
bb. Besondre Theile der Stadt.
c. Regierung der Republik.

Ita-

I. Italien.

(Siehe Büschings Erdbeschreibung, IVter Theil, 8te Auflage, Hamburg 1789. S. 3.)

A. Ueberhaupt.

a. Natürliche Beschaffenheit.

aa. Klima.

1. Das italienische Klima ist ein glückliches Medium zwischen der heißen und kalten Zone *).

2. Im Ganzen genommen zeigt hier der Himmel eine außerordentliche, beständige Heiterkeit. Die Sonnenstrahlen scheinen ein glänzenderes Licht zu haben, daher das Auf- und Untergehn der Sonne die mannigfaltigsten und schönsten Anblicke gewährt. — Doch ist sich diese Heiterkeit nicht so, wie die angenehme Temperatur der Luft, überall gleich. Außer der Verschiedenheit, welche hier, wie in allen Ländern, der wechselnde Stand der Sonne und die größere oder geringere Entfernung der einzelnen Gegenden vom Aequator hervorbringt, verändern besonders die verschiedenen Lagen von

*) Walkers Bemerkungen auf einer Reise durch Flandern, Deutschland, Italien und Frankreich. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Moritz. Berlin 1791. S. 269.

von den Apenninen und den mit Schnee bedeckten Alpen die Temperatur der Luft so auffallend, daß zu Nizza und Pisa der Winter kaum merkbar, während er zu Turin und Florenz (die mit erstern fast gleiche Breite haben) sehr heftig und strenge ist *).

3. Gewitter sind hier seltener, als in den meisten andern europäischen Ländern.

4. Die Regengüsse sind hier gewöhnlich sehr heftig. Sie verursachen an einigen Orten in den Bergen tiefe Canäle und Schlünde **).

ab. Flüsse.

1. Kein Land hat mehr Flüsse und weniger Schifffahrt ***).

2. Man trifft Flüsse ohne Brücken und Brücken ohne Flüsse an, weil letztere, wenn der Schnee schmilzt, austreten, und ihr Bette das übrige Jahr hindurch, aus Mangel der nöthigen Vorsicht ihr Wasser zu erhalten, trocken bleibt. Der kleine Fluß la Brenta und die mailändischen Canäle machen eine Ausnahme.

3. Der Po und Tiber sind die beiden einzigen Flüsse, welche ohne Hülfe zu jeder Zeit schiffbar sind.

ac.

*) Levesque Gemälde von Rom. Riga, bey Hartknoch, 1793. S. 70. 71. Dasselbe Buch ist unter dem Titel: „Neueste statistische und moralische Uebersicht des Kirchenstaats, oder getreue Schilderungen seiner heutigen sowol kirchlichen als politischen Verfassungen und der Lebensart, Sitten und Gebräuche, Industrie und Meinungen,„ in Lübeck bey Donatius 1793. herausgekommen.

**) Walker rc. S. 280.

***) Levesque S. 126. Note.

aa. Boden.

1. Im westlichen Theile von Italien ist der Boden weniger fruchtbar und kultivirt, als im östlichen *).
2. Der Wein kommt hier zwar gut fort, aber für das Korn ist der Boden zu rauh.

b. Städte.

1. Die meisten italienischen Städte haben schöne, offne Marktplätze **).
2. Das Innere derselben wird vorzüglich dadurch lebhaft, daß die Handwerksleute an ihren Tischen bey offenen Thüren arbeiten ***).

c. Einwohner.

ca. Allgemeine Charakteristik derselben.

1. Mehr das häufige Intriguiren, als Tiefe in dieser Kunst, hat den Italienern den Namen eines intriganten Volks gegeben. Gegen den geraden scharfen Blick eines Nordländers hält ihre intrigante Negociation selten aus †).
2. Alle Italiener erheben mehr aus Eitelkeit als Vorliebe ihr Vaterland über andere Länder ††).
3. Die Bewohner vieler kleinen Städte geben sich in öffentlichen lateinischen Inschriften die Benennung ihrer Vorfahren, die nach der angenommenen Meinung zu den Zeiten der alten Römer den Ort bewohnten †††).

*) Walker, S. 281.

**) Reisen eines Deutschen in Italien in den Jahren 1786 — 1788. In Briefen von Karl Philipp Moritz. Erster Theil. Berlin 1792. Seite 98.

***) Ebend. S. 103.

†) Deutsche Monatsschrift, Berlin 1791. März, Seite 291.

††) Levesque, S. 112.

†††) Moritz, S. 108.

cb. Das Eigenthümliche besonderer Volksklassen.

1. Vetturine. (Fuhrleute.)

a. Der Vetturin giebt dem Fremden, der mit ihm wegen einer Reise akkordirt, ein Stück Geld zur Sicherheit. Dieses Geld heißt Kappara. Sobald der Reisende dasselbe angenommen hat, gehört er seinem Vetturin an, oder er muß ihm den Werth doppelt ersetzen *).

b. Die Vetturine sollen größtentheils eigennützige, listige, betrügerische Leute seyn **).

c. Reisende können sich bey den Vetturinen die Beköstigung mit ausbedingen, so daß sie in den Gasthöfen für nichts zu sorgen brauchen, wobey sie gewöhnlich wolfeiler und besser bewirthet werden, als wenn sie sich ihre Mahlzeiten selber bestellen. Daher trifft man an dem Vetturinstische gemeiniglich gute Gesellschaft ***).

d. Nahrungsmittel.

1. Fleisch. — Rind- und Hammelfleisch ist im Ganzen genommen schlecht. Wildprett haben sie wenig. — Das Federvieh ist weder groß noch fett. — Die Fische aus dem mittelländischen Meere sind sehr gut †).

2. Brod. — Das aus indianischem Korn gemachte ist wenig weiß und sehr zähe.

3. Butter — ebenfalls nicht sonderlich. (S. in der Beschreibung von Rom die Rubrik: Nahrungsmittel der Römer.)

e. Kriegs-

*) Moritz, S. 11. **) Ebend. S. 13.
***) S. 96. †) Walker, S. 269.

e. Kriegsmacht der italienischen Staaten überhaupt.

1. Die Truppen der Könige von Sardinien u. Sicilien ausgenommen, gibt es in ganz Italien kaum 1000 gute Soldaten. Alle übrigen verstehen nichts vom Dienst, und können sich weder gehörig richten, noch das Gewehr halten *).

2. Die italienischen Fürsten scheinen sich ihrer Sicherheit wegen mehr auf ihre Berge und auf die Eifersucht der Mächte jenseits der Alpen, als auf ihr Militär zu verlassen.

B. Insonderheit.

BA. Der mittlere Theil von Italien.

A. Der Kirchenstaat (Stato della Chiesa.)

(S. Büsching, S. 312. ꝛc.

A. I. Ueberhaupt.

a. Größe. Die Länge beträgt über 300, und die Breite 100 Millien **) ($\frac{1}{4}$ deutsche Meile).

b. Klima. Im Ganzen genommen gilt hier alles, was oben vom italienischen Klima überhaupt gesagt worden ist.

Die speciellern Abweichungen werden bey jedem besondern Theile des Kirchenstaats angezeigt werden. (S. Klima in der Beschreibung des Gebiets und der Stadt Rom.)

c. Boden, dessen Fruchtbarkeit, Cultur, und Erzeugnisse.

1. Er ist im Ganzen genommen der schönste, mannigfaltigste und fruchtbarste in ganz Italien.

*) Levesque Gemälde von Rom, S. 58. 59.

**) Ebend. S. 6.

2. Die Fruchtbarkeit ist so groß, daß der schlechten Cultur ohngeachtet, hier noch immer in den gewöhnlichen Jahren so viel Getreide wächst, als im Lande verbraucht wird. — Seit den letzten Jahren sind sogar einige tausend Lasten ausgeführt worden. — Das Getreide selbst ist hier im Allgemeinen vorzüglich gut *).

3. Der Wein nicht mehr von der Güte, die er bey den alten Römern hatte. Die Einwohner wissen die Vorzüge des Klima und des Bodens zum Weinbau nicht zu benutzen. Auch werden fast alle Mittel, die Weine zu erhalten, vernachlässigt. Die Römer, so wie die meisten Italiener überhaupt, bedienen sich dazu einer Art Flaschen von weißem Glase, welches so dünn ist, daß man sie, um das Zerbrechen zu verhüten, mit Stroh oder Binsen bedecken muß. Da ihre Zerbrechlichkeit es nicht erlaubt, sie mit Kork zu verschließen, muß man einige Tropfen Oehl über den Wein schütten. Der wohlfeile Preis ist die Ursache, daß man sie den nicht im Lande verfertigten Bouteillen vorzieht. Diese Sparsamkeit schadet auch dem Bau des Weins. An einigen Orten läßt man zwar die Reben nicht länger wachsen, als in Frankreich; aber man versetzt die Stöcke zu oft, und wählt schlechte Sorten, weil man die Menge der Trauben ihrer Güte vorzieht. Bey einer nicht reichlichen Lese schüttet man Wasser unter den Most, daher er denn auch von einem Jahre zum andern so leicht sauer wird. Man theilt ihn gewöhnlich in zwey Arten, in süßen und sauren, il dolce e l'

*) S. 86.

l'asciuto. Eine dritte Sorte, die am Feuer gekocht wird, und daher vino cotto heißt, ist sehr schwer und unverdaulich, und der schlechteste unter allen. — Ausgeführt wird keiner, wohl aber fremde Weine eingeführt*).

(Im größten Theile Italiens ist es Sitte, die Weinstöcke an einem Geländer oder am Stamm eines Baumes in die Höhe wachsen zu lassen. Aber in der Gegend von Rom, von Marino, Albano und Genfano und an einigen andern Orten beschneidet man sie wie in Frankreich, und bauet eine Art von Rohr, dessen man sich statt der Pfähle zur Stütze bedient. — Die Landweine, die man in Rom zum gewöhnlichsten Gebrauche am liebsten hat, sind die von Albano, von Gensano und Marino. Sie sind mehr oder weniger roth, und nicht ohne Kraft. Der von Orvieta ist weißer, leichter und angenehmer. Der von Monte Fiascano ist eine Art Muscatweins, der aber zu schwach ist, um unter die süßen Weine gerechnet zu werden.) **).

4. Das Oel darf mit dem Provencer und Lukkesischen nicht verglichen werden. Reiche Leute bedienen sich des letztern ausschließend. — Das beste Oel kommt von Tivoli, und es könnte noch besser seyn, wenn man es sorgfältiger bereitete. Alles andere ist grün, von üblem Geruche und noch üblerem Geschmacke. Es wird zum Brennen und zum Essen sehr viel, und das übrige kaum zu-

*) S. 87. 88.

**) Brunns Magazin zur nähern Kenntniß des physischen und politischen Zustandes von Europa. Erster Band. Berlin 1792. S. 488. Note.

zureichend zur Seife, die ebenfalls schlecht ist, gebraucht *).

5. Der Anbau der Maulbeerbäume ist nicht so ausgebreitet, als er seyn könnte. Wenn gleich die Seidenwürmer an vielen Orten ziemlich fortkommen, und die Seide selbst von guter Beschaffenheit ist, so hat sie doch, wenn sie verarbeitet ist, nicht die Gleichheit, den Glanz und die Schönheit der französischen **). (Andere Erzeugnisse des Bodens, besonders Gartengewächse, werden in der Beschreibung von Rom unter der Rubrik Nahrungsmittel vorkommen.)

6. Der Ackerbau ist besonders in den Gegenden um Rom in dem traurigsten Zustand. Eine halbe Meile von der Stadt ist nicht die geringste Spur vom Landbau anzutreffen.

Das ungeheure von den Appenninen beschränkte Feld nach Frascati und Tivoli ist ganz verlassen und unbebaut. Hinter Aquapendente, die Gegenden in der Nähe der am Wege liegenden beiden Städte und drey Flecken ausgenommen, kein einziges auch nur mittelmäßig angebautes Feld. — Die letzten 6 Meilen von Monte-rossi nach Rom gleichen einer Wüste. Eben so ist es auf dem Wege von Civita-castellana, welcher bis ohngefehr 7 Meilen von Rom durch unbebaute Gegenden führt; nur zwischen Castelnuovo und Rignano findet man etwas Cultur und schönes Getreide ***).

7. Daß es dem Boden nicht an Fruchtbarkeit fehlt, beweisen die in Menge wachsenden üppigen Pflanzen.

8. Man-

*) Levesque, S. 89.
) S. 90. *) S. 82. 83.

8. Mangel an Cultur und Einwohnern macht während der großen Hitze die Luft faulend und ungesund, daher die Reisenden den Sommer über in dieser Gegend nicht übernachten *).

9. In der Nähe von Rom liegen jedoch Weinberge, die zu jeder Zeit des Jahrs von eben so gesunden Menschen bewohnt werden, als die Bewohner der Stadt sind, ohngeachtet auch sie der übeln Luft ausgesetzt sind.

10. Die Urbarmachung dieser Wüsten würde sicherer und weniger kostspielig seyn, als die gewagte Austrocknung der pomtinischen Sümpfe, die ungeachtet der darauf verwendeten ungeheuren Kosten wol nie zu Stande gebracht werden wird. Doch hat Pius *VI.* die Landstraße wiederhergestellt, welche durch Ueberschwemmungen unbrauchbar geworden war, und zu einem langen und beschwerlichen Umwege, längs dem Gebirge hin, nöthigte.

11. Der Ertrag des urbargemachten Landes schränkt sich nur auf wenig Getreide und schlechten Reis ein, und es werden dadurch kaum die Ausgaben, welche die Unterhaltung der Canäle erfordert, ersetzt. — Auch für die Verbesserung der Luft ist noch zu wenig gesorgt, als daß man eine hinreichende Volksmenge dahin verpflanzen könnte.

12. Der Regierung und den großen Landbesitzern käme es zu, die Betriebsamkeit der Landwirthe aufzumuntern. Aber die erstere scheint sie zu ersticken, und die letztern sind, ohngeachtet aus ihnen das Tribunal des Ackerbaus besteht, von der Einfachheit der Natur

*) Levesque, S. 84.

tur zu entfernt, als daß für sie die Beschäfftigungen des Landbaues Reize haben könnten. Sie gehen blos aufs Land, um in ihren Lustschlössern zu Frascati oder Albano, wo es ihnen weder an Nachbarn, noch an Vergnügungen fehlt, eine bessere Luft einzuathmen, und überlassen deren Verwaltung ihren Pächtern *).

13. Zwey andre hier ganz allgemeine Ursachen von dem Verfall des Ackerbaues, sind der Mangel an Vieh, der das gehörige Düngen und Bearbeiten des Ackers unmöglich macht, und das Zusammenwohnen der Ackerleute in Städten und großen Flecken. Dieser letztere Umstand hat zwey sehr nachtheilige Wirkungen: a) daß er den Leuten zu vielen Geschmack an überflüssigen Vergnügungen beybringt, b) daß er sie zu weit von ihren Arbeitsplätzen entfernt **).

d. **Einwohner.**

da. **Allgemeine Charakteristik derselben.**

1. Der einzige Unterschied, den man unter den verschiedenen Bewohnern des Kirchenstaats bemerkt, besteht nur in verschiedenen Abstufungen des Charakters, der Armuth und Sittenverderbniß ***).

2. Ueberall herrschen dieselben Mißbräuche und Laster.

db. **Das Eigenthümliche der besondern Stände und Volksklassen.**

1. **Juden.**

a. Ihr Gottesdienst ist der einzige uncatholische, der in den päbstl. Staaten geduldet wird †).

b. Sie

*) Levesque, S. 90. 91.
**) Brunns Magazin, S. 491. Note.
***) Levesque, S. 339. †) S. 186.

b. Sie müssen diese Duldung durch Aufopferungen und Erniedrigungen sehr theuer bezahlen. — Die ansehnlichen Geschenke, die sie gezwungen sind bey jeder Thronbesteigung eines neuen Pabstes zu machen, und welche die Legaten von diesen unglücklichen Bewohnern der Länder erpressen, deren Statthalter sie sind; die Unterscheidungszeichen, die sie an ihren Hüten tragen müssen; die isolirten Wohnungen, in welche man sie in jeder Stadt von den übrigen Einwohnern absondert, sind nur ein schwaches Bild von ihrer verkümmerten Existenz *). (Mehreres unter der Rubrik: **Einwohner in Rom.**)

2. **Bettler und Vagabunden.**

a. Da die Regierung des Kirchenstaats weit pünctlicher auf das Gebot des Wohlthuns als auf andere Gesetze hält, und die Einwohner sehr zur Faulheit geneigt sind, so fehlt es hier nicht an einer großen Menge von Bettlern und Vagabunden **).

b. Außer der großen Anzahl von Bettlern, die sich in Rom (s. Einwohner in Rom) und an gewissen Orten für beständig aufhalten, gibt es noch eine große Menge Vagabunden und Landstreicher, die auf dem Lande umherziehen, wo sie zur Erndtezeit in ganzen Banden die Bauern brandschatzen, die ihnen mehr aus Furcht als Mitleiden Almosen geben. Es ist sehr gefährlich, diesem Gesindel an abgelegenen Orten zu begegnen.

3. Die

*) Levesque, S. 187. **) S. 218. 219.

3. Die Transteverinen und Bergbewohner haben unter allen Bewohnern des Kirchenstaats die meiste Aehnlichkeit mit den alten wilden, weltbezwingenden Römern beybehalten. Sie sind grausam, lieben den Müßiggang und Vergnügungen, wie sie, haben aber die Gewandtheit, Stärke und den Muth derselben nicht mehr; härten auch nicht wie jene ihre Körper durch tägliche Uebungen auf dem Marsfelde ab. Selbst ihre Spiele führen das Gepräge der Weichlichkeit, und werden fast alle sitzend gespielt. — Ehrgeiz, Vaterlandsliebe, Gemeingeist sind ihnen fremd *).

e. Regierungsform.

ea. Macht und Wahl der Päbste u. Cardinäle.

1. Das Land schmachtet unter dem erniedrigenden Joch des priesterlichen Despotismus.

2. Die ausübende, gesetzgebende und geistliche Gewalt vereinigt ein Priester, der Pabst, in seiner Person, auf eine so unumschränkte Weise, daß er in den wichtigsten Angelegenheiten des Staats und der Religion ganz willkührlich handeln darf, ohne das Consistorium oder die Versammlung der Cardinäle zusammenberufen zu müssen, die seine gewöhnlichen Räthe und gleichsam der Senat der römischen Kirche sind **). Indessen haben Unfähigkeit, hohes Alter und Kränklichkeit der Päbste diese fast immer gezwungen, sich der ihnen zukommenden Gewalt zu entledigen, und sie fast ganz den Cardinälen und Prälaten zu überlassen, welche willkührlich in ihrem Namen regieren, so

*) Levesque, S. 217.
**) S. 7.

so daß jeder als Herr in seinem besondern Departement einen selbstbeliebigen Gebrauch von der ihm anvertrauten Gewalt macht *).

3. Das Collegium der Cardinäle hat das Recht, Päbste zu wählen **).

4. Diese genießen, als Oberhäupter der Kirche, bey allen catholischen Völkern zwar nicht mehr so unumschränkte Vorrechte, wie ehemals, aber doch noch eben so einträgliche und ehrenvolle. Die dreyfache Macht, (s. a. b.) die sie aber in ihren Staaten üben, ist unbegränzt.

5. Die Cardinäle haben sich vergebens bemüht diese Macht einzuschränken, indem sie ihnen vor ihrer Erwählung durch abgelegte Schwüre Fesseln anzulegen suchten. — Kraft der Gewalt der Schlüssel, des Sinnbilds ihrer geistlichen Macht, sagten sie sich, so bald sie Päbste wurden, von der Verbindlichkeit derselben los. — Nur die gute

6. Wahl der Päbste kann die Cardinäle vor dem Ungemach des Despotismus verwahren ***).

7. Die Cardinäle ernennen jetzt allein die Päbste, die vor Alters von der Klerisey und dem römischen Volk gewählt wurden. Sie verfahren dabey auf eine vierfache Art, nehmlich durchs Scrutinium (s. Büsching, S. 321.), durch die Adhäsion, (vielleicht mit der Wahlart, die im Büsching Accessus heißt, einerley;) durch Inspiration und Vollmacht. Wenn die beiden ersten Arten vergebens sind versucht worden, so nimmt man seine Zuflucht zu den beiden andern, die weit einfacher und schneller abgethan,

*) S. 25. u. 27. **) S. 5. ***) S. 8.

gethan, aber auch gefährlicher sind. Durch die Vollmacht übertragen alle Cardinäle einem oder mehrern aus ihrer Mitte das Recht, den Pabst zu ernennen; durch die Inspiration scheint die Ehre der Ernennung, die mit lauter Stimme durch eine Art Acclamation geschieht, mehr dem heil. Geist zuzugehören *). (Nähere Erklärung im Büsching, S. 322.)

8. Der Ehrgeiz der großen Anzahl Mitwerber, die Schwierigkeit, ⅔ der Stimmen zu vereinigen, verlängert die Conclaven, und macht die Wahlen schwer **).

9. Die Cardinäle sind in dem Conclave (freywilliges Gefängniß oder unbequemer Aufenthalt der Cardinäle, in bretternen Zellen von 18 Palmen (à 10 Zoll engl.) Länge u. 15 Palmen Breite, welche gewöhnlich das erste Stock des Vatikans einnehmen) so eingesperrt, daß sie nur unter sich Gemeinschaft haben können. Sie dürfen diesen Aufenthalt ohne Verlust des Wahlrechts nicht verlassen. (S. die Stiftung des Conclave von Gregor X. im Historiker.)

10. Dieses Zwangs ohngeachtet, dauern die Conclaven doch länger, als sie sollten ***).

11. Jugend, Geisteskraft, der Umstand ein Ultramontaner zu seyn, Familienverhältnisse sind gewöhnlich stärkere Bewegungsgründe, von der Wahl ausgeschlossen zu werden, als üble persönliche Eigenschaften, weil daraus ein größeres Präjudiz für das Ansehn des heil. Collegiums erwachsen könnte.

12. Nach der Wahl werden die neuen Päbste auf den Altar gesetzt, wo sie von den Car-

*) S. 7. **) S. 8. ***) S. 9.

Cardinälen, welche ihnen die Füße küssen, dreymal angebetet werden. Diese erniedrigende Ceremonie, der man sich gleichfalls unterwerfen muß, wenn man beym heili: Vater öffentliche Audienz hat, (es wäre denn, daß er davon dispensirte,) heißt im gemeinen Leben, dem Pabst den Pantoffel küssen *).

13. Das Ansehn des Sacro collegio (das heil. Collegium, Cardinalsversammlung) hängt von der Wahl ab, die es in Ansehung der Päbste getroffen, denn diese haben das Recht, die fehlenden Glieder des Collegiums zu ersetzen, und sie können alle seine Verrichtungen auf die Ernennung einiger Beamten zu Besorgung der Angelegenheiten und Einkünfte des Collegiums einschränken. Nach dem Tode des Pabstes geht die oberste Gewalt auf dieses Collegium über. — Der Cardinalkämmerling nimmt im Namen der apostolischen Kammer Besitz vom päbstlichen Pallast, und theilt die Verwaltung des Staats mit 3 andern Cardinälen, von welchen der eine Bischof und der dritte Diaconus ist. Sie wechseln alle drey Tage. Die ältesten, Ordenshäupter genannt, haben die Priorität. — Alle führen den Titel **Eminenz.** Jeder von ihnen führt auch den Titel von einer Kirche zu Rom, kann aber diesen Titel nach dem Recht der Anciennität verändern **).

14. Die Ränke und die Vorsicht, welche das heil. Collegium anwendet, um sich im Ansehn zu erhalten, schwächt die Kräfte der Staats:

*) S. 27. **) S. 10.

Staatsverwaltung — die, ohngeachtet sie theokratisch oder unumschränkt ist, doch seit langer Zeit zu den ohnmächtigsten in Europa gehört. —

15. Das Collegium der Cardinäle, das auf 70 Mitglieder festgesetzt ist, ist nie vollzählig. Es ist Staatsklugheit der Päbste, immer einige rothe Hüte vacant zu lassen, um sich ihrer in unvorhergesehenen Nothfällen zu bedienen, und die Mitwerber beständig abhängig zu erhalten *).

16. Wer die Cardinalswürde erlangt, hat den Rang unmittelbar nach dem Pabst. Die vorzüglichsten Stellen des Staats werden durch einige 20 aus ihren Mitteln bekleidet **).

eb. Uebersicht der Regierungscollegien, besonders der Consistorien, Congregationen, Tribunäle und ersten Würden des römischen Hofs.

1. Die Laien behaupten hier keinen Rang. Den Herren vom geistlichen Stande gehören alle Güter, Aemter und Ehrenstellen. Nicht bloß die Kirchenverrichtungen, der Ursprung ihrer Macht, sondern auch alle Zweige der Staatsverwaltung sind in ihren Händen †).

2. Die Cardinäle und Prälaten bekleiden die höchsten Stellen, machen die verschiedenen Rathsversammlungen aus, und regieren eine Menge von bürgerlichen und geistlichen Tribunalen, von welchen einige in andern Ländern unbekannt sind. — Sie sind in den Provinzen des Kirchenstaats die vornehmsten Agenten der souverainen

*) S. 25. **) S. 26.
†) S. 13.

rainen Macht, an welcher sie als Legaten und Statthalter mehr oder weniger Theil nehmen: — als Nuntien besorgen sie die Angelegenheiten des Staats an fremden Höfen *).

3. Die Rathsversammlungen führen meistens den Titel Congregationen, unter welchen

a. die Consistorien oder Cardinalsversammlungen, welche der Pabst in seiner Gegenwart zusammenberuft, einen ausgezeichneten Rang behaupten. Sie theilen sich nach den Gegenständen, die darin verhandelt werden,

1. in öffentliche, wo jedermann zugelassen wird; dahin gehören diejenigen, wo der Pabst den Namen einer Person bekannt macht, die selig oder heilig gesprochen werden soll; oder wo er den neuen Cardinälen die Zeichen ihrer Würde mittheilt, und andere Staatsfeyerlichkeiten vornimmt.

2. In halböffentliche, wo man nur einer augenblicklichen Gegenwart entweder der Consistorial-Anwalde, oder einiger Prälaten und Abgesandten nöthig hat **).

3. In geheime Consistorien, wo man die kitzlichsten und wichtigsten Geschäffte vornimmt. Dieser wohnen nur wenige Cardinäle bey, welche der Pabst auswählt, und die ihm eidlich angeloben müssen, nichts zu entdecken, was darin vorgetragen wird.

b. Die mit den Consistorien in enger Verbindung stehenden drey Congregationen.

1. In

*) Levesque, S. 14. **) S. 15.

1. In der sogenannten Consistorial-Congregation, und
2. in der Congregation der Häupter der Orden, werden die Gegenstände gewählt und geordnet, die in den öffentlichen und halböffentlichen Consistorien entschieden werden sollen.
3. Die Staats-Congregation entspricht dem geheimen Consistorio, und ersetzt es zuweilen. Sie hat, so wie dieses, nichts bestimmtes, und variirt nach den Geschäfften und Umständen.

c. Anders verhält es sich mit der sacra Consulta und dem buono Gubernio. Die verschiedenen Glieder, aus welchen sie bestehen, die Gegenstände, die darin vorkommen, die Sitzungstage, alles ist mit einer Pünctlichkeit vestgesetzt, wie sie zur Erhaltung des Friedens und der Ruhe des Staats erfordert wird, deren Grundpfeiler beide ausmachen. Der ersten ist die Aufsicht über die Civil- und die politische Administration, und der zweyten über die ökonomische Verwaltung der Provinzen aufgetragen. Diese Anstalt ist löblich — es fehlt aber viel, daß sie vollkommen erfüllt werde und allen Misbräuchen abhelfe *).

d. Minder ansehnliche Congregationen sind:
1. dei confini, der Gränzen,
2. dei conputi, der Rechnungen,
3. dei gravami, der Beschwerden und Bedrückungen,
4. dei monti, der Rentcontracte, und
5. dei baroni, deren Zweck ist, die Barone zu Bezahlung ihrer Schulden anzuhalten.

e. Die

*) Levesque, S. 16.

e. Die Congregation des heiligen Gerichts (il santo officio) oder die Inquisition.

1. Dieses Tribunal dient zur Beschützung der ausgebreiteten geistlichen Immunitäten (Freyheit von Abgaben und Vorrechte), und soll die Reinheit des Glaubens aufrecht erhalten *).
2. Die Entstehung desselben wurde durch eine Volksempörung veranlaßt **).
3. Es ist nicht ganz dem fanatischen Mönchseifer überlassen. Verschiedene Cardinäle stehen an seiner Spitze, und mäßigen seine Strenge.
4. Die Verrichtungen desselben schränken sich darauf ein, Neuerungen in Glaubenssachen vorzubeugen, gegebene Aergernisse zu unterdrücken, und das Volk bey der blindesten Unterwürfigkeit gegen die Häupter der Kirche zu erhalten.
5. Die Inquisition ist eine der Hauptursachen des Aberglaubens, der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit der Einwohner †).
6. Bestrafungen des heiligen Gerichts sind selten, und schränken sich gewöhnlich auf öffentliche Büßungen für Gotteslästerer, und Kerkerstrafen für solche Beichtväter ein, die ihre Beichttöchter verführt haben. Auch werden zuweilen vorgebliche Heilige, die Wunder zu thun vorgeben, und deren Betrug zu grob und augenscheinlich ist, eingekerkert ††). (Beyspiel im Lückenbüßer.)
7. Fremde läßt man indessen so frey reden, wie sie wollen, weil man ihr Geld braucht.

 (S.

*) Levesque, S. 17. **) S. 182.
†) S. 184. ††) S. 185.

(S. den Lückenbüßer.) Sie dürfen aber öffentlich keine andere als die catholische Religion treiben *).

f. Die Congregation des Index besteht aus wenigen Cardinälen, Prälaten und einer großen Anzahl Mönche, deren Amt die Censur und das Verbot verdächtiger Schriften ist. Sie ist der größte Beystand der Inquisition, denn sie spricht das Anathema über alle Schriften aus, die das geringste gegen die Moral und Lehrsätze der Kirche, und sonderlich gegen die Macht und Vorrechte des heil. Stuhls und des heil. Collegiums enthalten. Die Vorsicht, die man anwendet, um ihre Cirkulirung zu verhindern, die Strafen für Drucker und Besitzer solcher Schriften, die sich nicht erst die Erlaubniß ausgewirkt haben, sie lesen zu dürfen, schreckt die wenigen Personen ab, die sich zu belehren suchen. — Das Verzeichniß der verbotenen Bücher macht einen sehr dicken Band aus. — Ihre Censuren beweisen, daß sie keine so arge Feinde von Liebe, als vom gesunden Menschenverstand sind **).

g. Eine andre hat die Beobachtung der Schlüsse des Tridenter Conciliums zum einzigen Gegenstand, welches durch Concilio schlechtweg bezeichnet wird, als ob es das Concilium katexochin wäre.

h. Die Congregationen der Bischöfe und regulirten Geistlichen betreffen das Examen, die Wahl und Residenz der erstern, und die Disciplin der letztern. Ihr Joch liegt allein schwer auf den Mönchen, wodurch sie in den Klöstern wenigstens den Schein von guten Sitten erhalten.

i. Die

*) S. 186. **) S. 17. 182. u. 183.

i. Die Congregation des Ritus besorgt die Vorschrift der Gebräuche beym Gottesdienst, und die Canonisirung der Heiligen. Sie hat das Recht, die Zahl der letztern zur Erbauung der Gläubigen und zu ihrem eignen Vortheil zu vermehren *).

k. Die Congregation des Ceremoniels dient ihr zum Pendant, und entscheidet in Streitigkeiten, welche über den Vorrang bey gottesdienstlichen Feyerlichkeiten entstehen. Sie maßte sich auch das Recht an, Rangstreitigkeiten der Gesandten auswärtiger Mächte zu entscheiden; diese erkennen aber seit langer Zeit dieses Tribunal nicht mehr an.

l. Eine andere Congregation hat das Departement des Ablasses und der Reliquien, über welche sie die oberste Jurisdiction ausübt. Dieser heilige, unerschöpfliche Schatz hat durch den ärgerlichen Handel, welchen der römische Hof damit getrieben hat, viel von seinem Ansehn verlohren.

m. Die Congregation der Propaganda ist bestimmt, über die Missionarien zu wachen, welche sie zur Bekehrung heidnischer Völker aussendet; sie entscheidet in den Fehden der neuern Apostel. Unter ihrer Direction steht eine Druckerey in verschiedenen fremden Sprachen, und eine Lehranstalt, wo junge Zöglinge aus verschiedenen Ländern in diesen Sprachen und in der Theologie unterrichtet werden. Die Früchte dieser Anstalt vergüten die Kosten nicht, die sie verursacht **).

n. Die Congregationen der apostolischen Visitation der Kirchen; der Revision der Messen; der Besichtigung der Gefängnisse;

*) S. 18. **) S. 19.

Avignons; des heiligen Hauses zu Loretto, und viele andre gehören ebenfalls, so wie

o. die Congregation der Peterskirche, (della reverenda fabrica di sant Pietro,) hierher. Dieser ist die Erhaltung und Ausbesserung dieses prächtigen Gebäudes anvertraut. Eine ihrer Hauptquellen besteht in Privilegiis, die eben so sonderbar als unbegränzt sind. Sie hat das Recht, die im Kirchenstaat zu diesem Zweck gestifteten Legate in Erfüllung zu bringen, auch diejenigen zu reclamiren und zu verwenden, wo die Legatarien ungewiß, oder unfähig zum Besitz sind. Sie kann einen Theil der Meßeinkünfte in allen Ländern dazu verbrauchen, indem sie lässige Priester von der Haltung schon bezahlter Messen freyspricht. — Um diese Dispensation zu erhalten, dürfen sie nur ihre Einnahme mit dem heiligen Peter theilen, der sie von der Wiedererstattung freyspricht. Man nennt das gewöhnlich: sie in des Pabstes Magazin schicken *).

4. Die Aemter und Tribunäle, welche wichtig durch die damit verknüpfte Jurisdiction werden, sind eben so zahlreich, wie die Congregationen. Einige derselben werden bloß Cardinälen ertheilt. Die vornehmsten sind

a. Das Amt des Cardinal-Vicars, dem die Verrichtungen eines Bischofs von Rom obliegen **). (S. Nr. 6. c.)

b. Das Amt des Großpönitentiars, (Penitenziere maggiore,) dessen Tribunal eine unumschränkte Macht über die Gewissen ausübt, und sich über die ganze catholische Welt erstreckt. Er hat die Gewalt, die Absolution von

*) S. 20. **) S. 21.

von den größern Kirchenstrafen, von Ketzerey, in allen vorbehaltnen Fällen zu ertheilen; die durch Simonie erhaltene Bestallungsbriefe zu einer Pfründe für gültig zu erklären; Wiedererstattungen zu vermindern; Gelübde und Schwüre zu modificiren; und die Hindernisse, welche die Nullität einer Ehe wirken, zu heben. Verschiedene Prälaten sind ihm zu Gehülfen gesetzt, und unter ihm stehen noch andere Pönitentiarien, die für ihn in den drey schönsten Hauptkirchen Beichte hören, und welchen er einen Theil seiner Rechte überträgt; z. B. das Recht, von kleinen Sünden zu absolviren und Ablaß zu ertheilen, indem sie bloß mit einem langen Stab, dem Sinnbild ihrer Gewalt, den Kopf des vor dem Beichtstuhl knieenden berühren.

c. Das Amt des **Vicekanzlers** ist eben so wichtig als einträglich, weil so viele Geschäffte und Angelegenheiten unter dem Beysiegel und durch die unzähligen Beamten der Kanzley ausgefertigt werden, deren Haupt und Oberrichter er ist *).

d. Die Aemter des **Prodatarius** und des **Secretairs der Breven**, (Prodattario, Secretario dei brevi,) sind durch ihre Verrichtungen mit dem Amte des Vicekanzlers verwandt, ob sie gleich davon abgesondert werden. Der Prodattar erhielt diesen Namen, weil er anfangs bloß das Datum beysetzte; aber seine Gewalt und Vorrechte haben sich seitdem sehr ausgebreitet. Der Secretario dei brevi fertigt heimlich unter dem Fischerring, als dem eigentlichen Petschier der Päbste, alle die Gnadenbezeugungen und Dispensationen

*) S. 21.

sationen aus, welche wegen der Beschaffenheit ihres Gegenstandes, oder des Standes der Personen, die sie empfangen, das Licht scheuen *).

e. Die Aemter des Proauditors, des Secretairs der Bittschriften, und des Staats-Secretairs, haben großen Einfluß, weil sie mehr Zutritt beym Pabst haben, und die vornehmsten Stellvertreter seines Zutrauens und seiner Macht sind.

f. Die Stellen eines Bibliothekars und Kämmerlings der heil. Kirche werden ebenfalls von Cardinälen bekleidet. Die erstere war nie wichtig, die zweyte aber ehemals die ansehnlichste am römischen Hofe. Sie vereinigte zu gleicher Zeit die Verwaltung des Polizey-Finanz- und Justizwesens in sich, denn der Kämmerling ernannte den Statthalter von Rom, den Auditor und Schatzmeister der Kammer, welche als seine Substituten die drey ersten Prälaten-Posten bekleideten. Jetzt werden sie von den Päbsten ernannt, und hangen unmittelbar von ihnen ab.

g. Die Stelle des Maggor domo (Haushofmeisterstelle) ist eben so ausgezeichnet. Er ist Oberaufseher und Richter des zahlreichen päbstlichen Hausgesindes **).

h. Die Stellen der zwölf Kammergeistlichen oder Clercs der geistlichen Kammer haben auch Prälaten an der Spitze. Hiezu gehören die Departements des Getreides, des Fleisches und anderer Eßwaaren; der Waffen, Truppen und Festungen; des Meers; der päbstlichen Galeeren und Seeküsten; der Münze; der Gassen und Heerstraßen; der Flüsse

*) S. 22. **) S. 23.

Flüsse und Teiche und der Gefängnisse. Jeder von diesen Prälaten hat Subalternen und eine besondre Justizpflege unter sich, wo er alle Streitigkeiten entscheidet, welche sich in dem ihm anvertrauten Theil der Staatsverwaltung ereignen; die Appellationen von ihren Privatsentenzen und von dem, was die Abgaben und Auflagen betrifft, gehören vor

i. die apostolische Kammer — welche aus diesen 12 Prälaten besteht, welche sich wöchentlich zweymal in Gegenwart des Cardinal-Kämmerlings, und wenn es diesem gefällt, versammeln. Der Statthalter von Rom, der Auditor, der Schatzmeister der Kammer und der Präsident, der General-Commissair, der Fiscal und Armen-Advocat, haben auch das Recht, diesen Versammlungen beyzuwohnen; ihr Einfluß ist aber geringe, weil sie alle zusammen nur eine einzige entscheidende Stimme durch die Macht und im Namen des Cardinal-Kämmerlings haben *). Diese apostolische Kammer ist nichts anders, als eine Finanzgesellschaft. Sie hat das Recht, zu Rom den Preis der vornehmsten Lebensmittel, mit denen sie zum Theil einen ausschließenden Handel treibt, zu bestimmen. Dahin gehört z. B. das Getreide, womit sie die öffentlichen Magazine um den ihr gefälligen Einkaufspreis versieht, aus welchen hernach die Bäcker um den von ihr vorgeschriebenen Preis ihre Provisionen zu nehmen gezwungen sind. Dieser Misbrauch des ihr verliehenen Ansehens hat die Felder um Rom

*) S. 24.

verödet *). Die Mitglieder der Kammer sind der presidente delle annona und der presidente delle grascia. Jenem ist die Aufsicht über das Getreide, diesem über die andern Lebensmittel aufgetragen. Die Verwaltung ihrer Aemter bewirkt das, was sie verhüten sollte, Theurung und Verschlimmerung der Lebensmittel **).

k. Die Signatur der Justiz und der Begnadigungen sind Cassations-Tribunale; die erstere besteht aus 12 Prälaten, ohne die Referenten und den vorsitzenden Cardinal. Ob es gleich die oberste Instanz ist, so werden doch zuweilen die dahin verwiesenen Appellationen, unter dem Titel von Begnadigungen, wieder beym zweyten zum Vortrag gebracht, das durch die Qualität und Anzahl der Personen ungleich wichtiger ist, und von dem Pabst in eigner Person präsidirt wird.

l. Die Laien- oder weltlichen Tribunäle haben nur einen geringen Einfluß. Sie schränken sich auf das Tribunal des Senators, des Ackerbaues und auf die herrschaftlichen Gerichte ein, deren Jurisdiction aber sehr eingeschränkt ist ***).

Das Tribunal des Ackerbaues ist dazu bestimmt, die Streitigkeiten, die geradezu über diesen Gegenstand entstehen, zu schlichten, und zum Besten des Landes Verfügungen zu treffen und ausführen zu lassen †).

5. Die

*) S. Brunns Magazin zur Kenntniß des physischen und politischen Zustandes von Europa. Erster Band. Berlin 1792. Seite 486. Note.

) Levesque, S. 127. *) S. 25.

†) S. 91.

5. Die fünf gewöhnlichsten Tribunäle sind

a. Das Tribunal des Senators, welches die Aufrechthaltung der Stadtstatuten und Ausfertigung der Bestallungen der Notarien des Capitols, als seiner Residenz, zum Gegenstand hat, übrigens aber das eingeschränkteste ist.

b. Das Tribunal des Gouverneurs von Rom betrifft besonders die Laien und die Sicherheitspolicey.

c. Der Gerichtshof des Cardinal-Vicarius hingegen, (der aus 5 Richtern besteht,) mehr die Geistlichen und die Sitten.

Die Gerichtsbarkeit dieser 3 Tribunäle erstreckt sich über Rom und das römische Gebiet. In Civilsachen können sie nur über mäßige Summen entscheiden; in Criminalsachen aber ist ihre Macht fast unumschränkt. Man kann vor jedem dieser Tribunäle die Personen vorladen lassen, welche nicht besonders unter eins von ihnen gehören *).

d. Der Gerichtshof des Kammer-Auditors (Monte citorio) theilt die Sachen der ersten Instanz mit den 3 erwähnten Tribunälen, doch gehört auch vieles ausschließender Weise vor sein Forum. Am wesentlichsten unterscheidet er sich dadurch, daß er über bürgerliche Streitigkeiten der Geistlichen und Weltlichen, deren Gegenstand nicht die Summe von 500 römischen Thalern übersteigt, und die entweder aus den Provinzen des Kirchenstaats, oder aus fremden Ländern, welche die Gerichtsbarkeit des römischen Stuhls anerkennen, abhängig gemacht werden, in der letzten Instanz entscheidet. — Doch kann man bey den

*) S. 31. 32.

den beiden Gerichtshöfen der Gerechtigkeit und der Gnade um Cassation seiner Urtheile einkommen. — Dies gibt den Advocaten Gelegenheit, die Processe zu verewigen. Die Fremden geben ihnen indessen, so wie auch

e. dem Gerichtshofe der Rota, der sich seiner Allgemeinheit und Suprematie rühmt, wenig Beschäfftigung. Er besteht seit Sixtus *IV.* aus 12 Prälaten, (ehedem aus 30.) die den Titel Auditoren führen. Unter diesen sind drey Römer, zwey Spanier, ein Franzose, ein Deutscher, ein Mailänder, ein Bologneser, einer aus Ferrara und einer aus Florenz oder Perugia. (Die Zahl der Ausländer, deren nur 4 gegen acht Italiener sind, ist bey einer Pabstwahl noch geringer.) Ihre Urtheilssprüche betreffen bürgerliche und kanonische Angelegenheiten. Zur unwiderruflichen Entscheidung der ihnen vorgelegten Processe werden drey übereinstimmende Sentenzen erfordert *).

6. Alle diese Congregationen und Tribunäle sind mit einer größern oder kleinern Jurisdiction verbunden. Einige können sogar die Todesstrafe an den unter ihnen stehenden Personen vollziehen lassen. Dahin gehört z. B. das Tribunal des Vicekanzlers, wo einer von den Expeditoren hingerichtet wurde, weil er falsche apostolische Pfänderverleihungen gemacht hatte **).

(Näheres Detail von diesen Gerichtshöfen und allgemeine Bemerkungen über ihre Verfahrungsart im Geschäfftsmann.)

7. Die Gouverneurs und Präsidenten im Kirchenstaate müssen alle Criminalprocesse, bey denen es auf Leben und Tod ankömmt, der Revision des Tri-

*) S. 33. 34. **) S. 29. 30.

Tribunals der Consulta unterwerfen. Auch in den Criminal-Congregationen, die fast alle aus sieben bis acht Richtern bestehn, stimmen jedesmal zwey Mitglieder der Consulta mit. Die Richter in diesen Congregationen sind größtentheils Subalternen, wodurch die Vorsteher derselben, die überhaupt fast willkührlich mit der Freyheit der Bürger schalten können, zu viel Einfluß erhalten. Die Billigung des Pabstes, die zur Vollstreckung eines Todesurtheils erfordert wird, ist eine bloße Formalität. Durch die Menge und den Stand der Richter und besonders durch Anstellung einiger Procuratoren und Advocaten für die Armen, welche die Beklagten unentgeldlich vertheidigen müssen, hat man dem Misbrauch der Gewalt der Tribunäle von der ersten Instanz, die zwar in Geldsachen nur über 25 römische Thaler ein Endurtheil sprechen können, hingegen über Freyheit und Leben der Menschen entscheiden, ohne daß diesen eine Appellation gestattet wird, vorzubeugen gesucht. — Jene Sachwalter lassen es so wenig an Eifer fehlen, daß sie von 100 überführten Mördern mehr als 90 der Strafe zu entziehen wissen *).

8. In bürgerlichen Streitigkeiten sind die Bestechungsmittel der Reichen zwar oft wirksamer als die gerechte Sache der Armen; doch besteht hier zum Besten der letztern eine lobenswürdige Stiftung, aus welcher man ihnen, wenn man ihre Processe für gewinnbar hält, die Kosten zur Führung derselben vorstreckt, und wenn der Proceß gewonnen ist, weiter nichts als den bloßen Wiederersatz fordert. Die Gefahr des Verlustes ist dabey um so größer, je ungewisser hier das bürgerliche Recht ist, dessen Grundlage, Justinians Gesetzbuch, durch so viele bänderreiche, sich widersprechende Commentare verwirrt, und durch

so

*) S. 37. 38.

so viele päbstliche Dekrete und Aussprüche der Rota eingeschränkt und überladen worden ist, daß es dem Rechte und Unrechte gleich furchtbar wird, der Chikane Schlupfwinkel öffnet, und die Processe kostbar und langwierig macht *).

9. Die gerichtlichen Verhandlungen geschehen in lateinischer Sprache, wodurch manche Kläger außer Stand gesetzt werden, die weitschweifigen Aufsätze ihrer Sachwalter zu verstehen. Oeffentliche Reden werden in Rom nicht mehr vor Gericht gehalten. Alles besteht in schriftlicher Darstellung der Thatsachen und in Memoirs **).

(Nachricht von 2 merkwürdigen Processen im Lückenbüßer.)

10. Unter allen bisgergenannten Stellen nehmen a) die des Gouverneurs von Rom, die ehedem nur mit Personen, die bey dem Gouvernement einer Provinzialstadt Talente gezeigt hatten, besetzt wurde, b) die des Haushofmeisters, c) die des Kammerauditors und die des Kammerschatzmeisters einen ausgezeichneten Rang ein, indem die Prälaten, welche sie bekleiden, unmittelbar zu Cardinälen erhoben werden. Sie werden daher Cariche cardinalitie genannt. Die Gewißheit dieser Belohnung ist indessen eher geschickt, Vernachlässigung der Amtspflichten zu bewirken, als zur Erfüllung derselben zu ermuntern, weil der Eifrige und Thätige nur desto länger bey seiner Stelle bleiben würde ***).

11. Die beiden Tribunäle der Kanzley und Dataria sind die Hauptorgane der päbstlichen Macht. Das erste begreift mehr als 1000 Beamte unter sich, (s. Nr. 4. c.) deren einige unter den sonderbaren Benennungen Janitscharen und Cubicularien (gian-

*) S. 39. 40. **) S. 40. 41.
***) S. 47. 48.

(gianizzeri e cubicularj) bekannt sind. Die übrigen formiren sehr zahlreiche Collegia, als das Collegium der Abreviatoren, der apostolischen Schreiber, der Plombeurs (piombatori), der Bleysammler (collettori del piombo), der Registratoren, der Procuratoren ꝛc. Einige dieser Collegien bestehen aus mehr denn 100 Individuen. Die hierher gehörigen Ritter von St. Peter und von St. Paul, die Archivisten, die 142 Cavaliers oder Stallmeister, haben weiter nichts zu thun, als die Einkünfte ihrer erkauften Stellen einzustreichen *).

f. Landkriegsmacht des Pabstes.

1. In Rom befindet sich

a. Die Garde des Pabstes, welche den ersten Rang behauptet; sie ist zwar nicht zahlreich, aber die glänzendste in ganz Italien. Sie besteht

aa. aus einer Compagnie von 100 Schweizern, die mit Hellebarden bewaffnet, und mit gelb und blau gestreiften kleinen Camisölern und großen weiten Hosen bekleidet sind;

ab. aus zwey Compagnien leichter Reiterey, (Cavalli ligieri) in roth scharlachenen Röcken, und

ac. einer Compagnie Kürassieren (Curasse) in Königsblauer Uniform.

Diese 3 letztern Compagnien Reuterey machen zusammen 200 Mann aus, die eben so schlecht beritten und geübt, als reich gekleidet sind.

b. Ein Regiment sogenannter rother Soldaten, welches in 9 Compagnien, jede zu 100 Mann, abgetheilet ist. Sie

*) S. 123. Note.

Sie haben ihr Epitheton (Beynamen) der Farbe ihrer Uniform zu verdanken, stehen unter den Befehlen des Kammergeistlichen, der den Titel eines Kriegs-Commissarius führt, scheinen wenig Geschick zur Abwehrung der Feinde des Staats zu haben, sind ohne Disciplin, verstehen, wie man in Rom sprichwörtlich sagt, kein ander Exercitium, als das mit den Kinnladen, und werden für ihr Nichtsthun sehr gut bezahlt. Indessen kann man ihre Klugheit und die zu ihrer Sicherheit getroffenen Anstalten nicht genug loben. Es sind vor allen ihren Hauptwachen, feste, wohl verschlossene, hohe und bedeckte Barrieren errichtet, innerhalb welcher sie, ohne von dem Wetter oder von den Vorübergehenden etwas fürchten zu dürfen, ruhig Schildwache stehen können. (Ein Zug, der sie am besten characterisirt.)

c. Die aus 150 Mann bestehende und etwas besser disciplinirte Besatzung der Engelsburg.

d. Ein Detachement von dem Bataillon Corsen, von denen etwa 100 Mann die Stadtthore besetzen.

2. Die übrigen von diesem Bataillon sind in die Provinzen des Kirchenstaats vertheilt, wo sie die Sbirren (Häscher) und Commissarien unterstützen müssen.

3. Die Besatzungen von Civita-Vecchia, Ancona, Bologna, Ferrara, und in einigen andern Festungen und Grenzplätzen, kann man höchstens auf 3—4000 Mann rechnen, von welchen die meisten Deserteurs von andern Truppen sind.

Die

Die ganze vereinigte Kriegsmacht des päbstlichen Stuhls beläuft sich auf 5 bis 6000 Mann.

Die nicht mitgerechnete Landmiliz empfängt keinen Sold, und ist vielleicht seit einem Jahrhundert nicht exerciret worden.

4. Der Waffenvorrath im Vatican und in den Zeughäusern an andern Orten ist so groß daß wol 50000 Mann damit bewaffnet werden könnten *).

g. Seemacht.

1. Sie besteht aus Fischerfahrzeugen und 2 oder 3 unnützen Galeeren, die ein paarmal im Jahre auslaufen, mehr um Parade zu machen, als auf die barbarischen Seeräuber zu kreuzen **).

2. Die päbstliche Flagge wird von den Freybeutern so wenig gefürchtet, als der Bannstrahl, mit dem man sonst am Charfreytage bey Verlesung der Bulle in coena Domini so freygebig war.

3. Die beiden besuchtesten Häfen des Kirchenstaats, Civita Vecchia und Ancona, dienen in Ermangelung inländischer Schiffe für die Fremden.

h. Münzen.

1. Es gibt hier eine große Mannigfaltigkeit in Münzsorten von allen Metallen. Die wichtigsten sind:

   a. Die Doppia's, die nach der neuen Steigung des Goldes $31\frac{1}{2}$ Paolo gelten.
   b. Die Zechine gilt $20\frac{1}{2}$ Paolo.
   c. Die halben Doppia's, halben Zechinen und Viertelzechinen.
   d. Der römische Thaler, eine seltene Münze, ist das größte Silberstück, und wird

e. den

*) Levesque, S. 56. 57. 58. **) S. 121.

e. den spanischen Piastern, die hier viel häufiger sind, an Werth gleich geschätzt; sie gelten 10 Paolo.
f. Der halbe Thaler gilt 5,
g. Der Teston 3,
h. Der Papet 2,
i. Der halbe Teston $1\frac{1}{2}$ Paolo.
k. Ein Paolo oder Paul gilt 10 Bajocchi oder Bajoccò.
l. Der Carolino gilt $7\frac{1}{2}$ Bajocchi.
m. Der Grosso gilt 5 Bajocchi. Auch gibt es halbe Grosso.

Außer diesen mehr oder weniger reinen Silbermünzen gibt es auch mehrere versetzte Stücke von 8, 4, 2 und Einem Bajocco. Endlich auch Kupfermünzen von 2, 1 und $\frac{1}{2}$ Bajocco, und Quadrino, deren 5 einen Bajocchi ausmachen *).

(Eine genaue Reduction aller dieser und andrer fremden Münzsorten in die gangbarsten deutschen Münzen, wird der Arithmetiker enthalten. Hier nur noch zur leichtern Verständlichkeit des folgenden Abschnitts der Zusatz: daß 1 Bajocco eine päbstliche Scheidemünze von Kupfer ist, und etwa $3\frac{1}{2}$ Pfennige gilt.)

2. Bey dieser großen Verschiedenheit der Münzen sind viele ganz unnöthig, weil manche Geldsorten nur von verschiedenem Metall, aber einerley Werth sind; andere sehr unbequem, indem sie wegen des geringen Werth- und Größen Unterschiedes große Aufmerksamkeit beym Empfangen und Ausgeben erfordern. Die zu kleinen Stücke, als $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Zechinen, $\frac{1}{2}$ Grossi und silberne Bajocchi sind leicht zu verliehren, und also für den Handel mehr

*) Levesque, S. 92. 93.

mehr schädlich als nützlich. Fremde werden durch die Menge der kleinern Münzsorten verwirrt und den Betrügereyen schlechter Leute bloßgestellt *).

i. Finanzwesen.

ia. Geldmangel und Papiergeld.

1. Baares Geld ist hier immer sehr rar; doch jetzt weniger als bis 1784, vor der Verfertigung kleiner Cassenbillete von 5, 6 und 7 Thalern, die den Wucher mit baarem Gelde, dadurch, daß sie den Handel erleichterten, ein wenig eingeschränkt haben. Diese Billets, die man statt klingender Münze zu nehmen verpflichtet ist, verlohren damals 5 Procente; und Fremde mußten wol bisweilen, um nur Geld zu bekommen, 6 Procente fallen lassen. Jetzt büßt man dagegen nur 2 bis $2\frac{1}{2}$ vom 100 ein. Ganz kann indessen dem Misbrauch nicht abgeholfen werden, wenn nicht der Mons pietatis (das Leihhaus) und die Bank zum heiligen Geiste, deren Namen das Papiergeld führt, ihre Schuldigkeit beobachten, und jedes vorgezeigte Billet gegen baares Geld austauschen. (Der, welcher in Rom nur eine Note von 40 Thalern umsetzen will, muß oft an gewissen bestimmten Tagen und Stunden 20 unnöthige Wege machen.) Die Seltenheit des Geldes nimmt täglich zu, und läßt keine Veränderung erwarten. Es ist kein vorübergehendes Uebel, sondern eine wirkliche politische Auszehrung **).

2. Die Piaster gehen häufig für ausländische Waaren aus dem Kirchenstaate. Spanien schickt dieselben zur Unterhaltung sei-

*) S. 94. **) S. 95.

ner Exjesuiten, die aber nach und nach absterben. Seit 15 Jahren kamen schon die Hälfte weniger, und in 40 Jahren wahrscheinlich gar keine mehr. Wie dann, wenn das Land ganz auf den Ertrag seiner Alterthümer, die eher ab- als zunehmen, und auf die Einkünfte der Kanzley, die immer mehr verringert werden, eingeschränkt seyn wird! Wird dem Ackerbau nicht ernstlich aufgeholfen werden, die Manufacturen nicht vervollkommnet, noch fehlende neu eingeführet, und ein eigener Seehandel getrieben; so wird das baare Geld durch die Ausfuhr immer seltener werden, das wenige im Lande bleibende sich in den Händen einiger Wucherer aufsammeln, die dann die Reisenden und ihre Mitbürger nach Willkühr werden tyrannisiren können. Vergebens wird man die Kirchenschätze in die Münze schicken: diese heiligen Vermächtnisse werden bald erschöpft seyn, und die Cassenbillets, deren überaus große Anzahl gewiß die dadurch vorgestellten Capitale bey weitem übersteigt, werden am Ende allen Credit verliehren. Daraus wird nothwendig die Unmöglichkeit, die öffentlichen Renten zu bezahlen, die Vernichtung alles darauf gegründeten Privatvermögens, und endlich der völlige Umsturz des Staats erfolgen *).

ib. Auflagen.

1. Personelle Auflagen kennt man nicht; Territorial-Abgaben fast eben so wenig; denn, den Zehenden ausgenommen, der doch nicht in den öffentlichen Schatz fällt, sind die hie und da auf Grundstücke haftenden Abgaben nur herrschaftliche Gefälle und unbedeutend **).

2. In-

*) Levesque, S. 96. 97.

**) S. 246.

2. Indirecte Abgaben desto mehr; sie variiren nach Verhältniß der Localursachen.

3. Außer dem ausschließlichen Salzverkauf, wodurch der Preis desselben verdoppelt wird, und den Taxen auf Tobak und Wein; erstrecken sich auch die Abgaben von den eingehenden Waaren zu Rom auf alle Gegenstände der Consumtion, und liegen am schwersten auf den unentbehrlichsten Bedürfnissen.

4. Das Monopol, welches die apostolische Kammer mit verschiedenen Artikeln treibt, vermehrt diese Bürde.

5. Die Abgaben vom Verkauf und Mahlen des Getreides belaufen sich höher als $\frac{1}{12}$ des gewöhnlichen Preises. Für einen Rubi (circa 600 Pfund) Getreide, der auf dem römischen Markte ohngefähr 8 Thlr. gilt, (s. in der folgenden Abth. Nahrungsmittel der Römer rc. Nr. 2.) muß man eine Abgabe von 3 Paoli, und beym Mahlen noch 5 Paoli erlegen, ohngeachtet dieses an sich schon theuer ist *).

6. Noch eine Quelle der öffentlichen Einkünfte ist das Lotto, welches monatlich einmal gezogen wird, und wobey sich der Nachtheil für die Spieler wie 3 zu 1 verhält. (S. die Ziehungs-Feyerlichkeit des Lotto in der folgenden Abtheilung.) Noch ein anderes wird auf Rechnung der Regierung geduldet, aber zu Neapel gezogen; auch hat man einige Einlags-Comtore für das toscanische Lotto, das monatlich 4mal gezogen wird. Diese Lotto's machen, trotz der damit verknüpften Kosten, einen sehr beträchtlichen Zweig der römischen Finanzen aus **).

*) S. 247. **) S. 249.

ic. Leibrenten der Regierung.

1. Die perpetuirlichen von der Regierung gestifteten Renten werfen nur 3 vom Hundert ab, und die Leibrenten 5 bis 6 *).

2. Man hat aber das Geringhaltige der Intressen durch die damit verknüpften Vortheile zu compensiren gewußt, indem man sie ausschließlich zur Caution bey den Pachtungen annimmt, welche die Regierung mit Privatpersonen abschließt, so wie bey den Finanzstellen, durch welche man die Verwaltung der öffentlichen Gelder an sich bringt. Wer eine solche Stelle sucht, muß zur Sicherheit ein Capital von diesen Renten verpfänden, das so viel beträgt, als die Einnahme von dieser Stelle. Mancher borgt diese Capitale, und läßt sie sich von ihren Besitzern indossiren, welche außer dem jährlichen Ertrag, den sie davon fortziehen, auch noch 2 oder 3 Procent für die Gefahren der Garantie sich zahlen lassen, und sich so für das Geringe des Haupt-Interesses entschädigen.

3. Man kann für 4 bis 5 Procent Geld negotiiren, je nachdem die Sicherheit des Leihers der verpfändeten Güter groß ist; auch kann man fast zu denselben Procenten beym Ankauf von Grundstücken Geld unterbringen; aber die Menge von substituirten Erbfolgen, die hier jedermann erlaubt sind, erzeugt beym Ankauf so viel Verwirrungen, daß viele Personen ihnen die auf den Staat ausgestellten Renten vorziehen **).

id. Leih-Anstalten. (Siehe Rom.)

k. Feste

*) Levesque, S. 129.
**) S. 130.

k. Feste und Feyerlichkeiten.

1. Es giebt kein Land, wo mehr eingesetzte und anbefohlne Festtage gefeyert werden, als hier *).

2. Außer den Sonntagen und jährlichen Hauptfesten werden noch eine Menge Apostel-, Heiligen- und Märtyrer-Tage, und 5 der Verehrung der heil. Jungfrau gewidmete Tage gefeyert, so daß beynahe ein Drittel des Jahrs für die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens verlohren geht. (Näheres Detail bey der Schilderung der Römer.)

II. Insonderheit.

1. Die Stadt Rom und ihr Gebiet.

(Büsching, Th. 4. S. 329. u. f.)

A. Ueberhaupt.

a. Klima.

1. Der Himmel schön und heiter, kömmt aber dem Neapolitanischen nicht gleich. — Mitten im Nov. oft noch schönes Frühlingswetter **).

2. Die beiden auf die merkbarste Art in Rom herrschenden Winde sind der Südost- und der Nordwind, die man hier gewöhnlich Sirocco und Tramontana nennt. Der erste erschlafft und entnervt die Einwohner besonders im Sommer dergestalt, daß sie zu jeder starken Bewegung und jeder ernsthaften Beschäfftigung unfähig sind. Da er auf Fremde nicht einen so starken Einfluß hat, so ist wol ein Theil seiner Wirksamkeit dem schwachen Nervenbau der Römer zuzuschreiben. Doch ist er wegen seines öftern und anhaltenden

*) S. 219. **) Levesque, S. 72. und Moritz, S. 149.

tenden Wehens viel beschwerlicher, als eine große Gewitterhitze in Frankreich *).

3. Gewitter anhaltend, (indem man den Donner bisweilen 12 Stunden hintereinander mit einem schrecklichen Krachen wiederhallen hört, da er durch das vielfache Echo der römischen Hügel oft wiederholt wird): doch seltener als in Paris, und weniger lästig, da sie nicht in der heißesten Jahreszeit, sondern nur im Herbst und Winter und bisweilen im Anfange des Frühlings einfallen **).

4. Daher der May und Junius, ja fast der ganze Sommer, oft ohne allen Regen. Diese anhaltende Dürre macht Kräuter und Gemüse vertrocknen, an denen man oft dann Mangel hat, wenn man dieser erfrischenden Nahrungsmittel am meisten bedürfte. Sie verursacht auch, indem sie die Luft der unangebauten Ebenen um die Stadt herum verdirbt, viele bösartige Fieber und hitzige Krankheiten. (S. diese.) Deswegen suchen die Vornehmen und Reichen um diese Zeit eine reinere und gesundere Luft in ihren Landhäusern zu Albano, Frascati und Tivoli, die auf den Apenninen liegen. — Die große Hitze und Feuchtigkeit in der Abenddämmerung macht die Luft höchst ungesund. Letztre ist so groß, daß selbst auf den Dächern der Häuser Gras wächst. — Die eingeschlossene Atmosphäre (s. Lage der Stadt) wird jedoch durch den Luftzug, den der Strom des Tibers verursacht, so wie durch das Wehen der Tramontana erfrischt und zuweilen gereinigt †).

5. Dieser Nordwind bläst von der Seite der Alpen, führt im Sommer eine liebliche, gesunde Kühle

*) Levesque, S. 72.
**) S. 73. †) S. 74. 75.

Kühle mit sich, ist aber im Winter, weil er über diese hohen mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Berge streicht, sehr scharf und schneidend. Er weht gewöhnlich drey oder viermal im Winter, und bringt dann 10 oder 12 Tage eine strenge Kälte hervor. Wenn er 3 Tage hindurch mit gleicher Stärke angehalten, und alle Wolken verjagt hat, so legt er sich allmälig, und es folgen wieder reine, heitere und gelinde Frühlingstage. Legt er sich aber plötzlich oder vor Verlauf dieser Zeit, so überzieht sich der Himmel mit dicken Wolken, aus welchen zuweilen, jedoch äußerst selten, Schneeflocken fallen, die aber gleich zergehen, so bald sie die Erde berühren. (Im Winter 1789. soll der Schnee häufiger und weniger vergänglich gewesen seyn.) *)

6. Starke Regen sind hier sehr gemein, und dauern oft ganze Monate. Durch diese Regengüsse stürzen große Ströme mit dem geschmolzenen Schneewasser von den Bergen herab; die Tiber schwillt auf, tritt aus, reißt Bäume und Erdreich mit sich fort, und überschwemmt die Felder und einen Theil der Gassen in Rom. Diese in der schlechten Jahreszeit 2 bis 3mal sich erneuernde Ueberschwemmungen erheben sich zu einer Höhe von 2—4 Fuß über das Ufer des Flusses. Während ihrer kurzen Dauer müssen viele Einwohner die untern Stockwerke verlassen, und durch Nachen die Communication mit einander unterhalten. (Die Regierung bezahlt die Nachen, und bedient sich ihrer, um Brod nach den überschwemmten Gegenden schaffen und unentgeldlich austheilen zu lassen. Wer um Brod bettelt, läßt aus seinem Fenster Körbe herab, in die man das Brod legt und hinaufzieht. Die

*) S. 75. 76.

Anzahl derer, die von diesem Almosen Gebrauch machen, ist größer, als man erwarten sollte *).)

7. Erdbeben sind nicht selten. — Vor ohngefähr 4 Jahren ereigneten sich hier in einem Zwischenraum von 7 Tagen zwey, wovon das erste wenig merklich war. Das zweyte bestand aus einigen starken, schnell auf einander folgenden Erschütterungen, die jedoch in der Stadt keinen Schaden, sondern nur Schrecken und Bestürzung erregten. Schwärmerische Andächtler vermehrten letztere durch falsche Prophezeyungen. Es wurden Fasten und öffentliche Gebete angestellt **).

b. Ansicht und Lage der Stadt.

1. Auf dem Wege von Civita Castellana zwischen Castel nuovo und Rom (in einer Entfernung von 20 engl. Meilen) ***) wird auf einmal hinter den Hügeln erst die Peters- und dann einige der kleinern Kuppeln sichtbar, zwischen welchen auf den Anhöhen mit hohen Cypressen bepflanzte Villen und Landhäuser hervorragen †).

2. Diese zerstreuten Merkmale der Stadt zeigen schon in der Entfernung den großen Umfang derselben ††).

3. Die Stadt nimmt an Glanz zu, je näher man ihr kömmt †††).

4. Sie liegt größtentheils in einer kleinen Ebene, welche auf allen Seiten von Bergen umgeben ist *).

c. Merkwürdigkeiten der nächst umliegenden Gegend.

1. Von dem alten Pons milvius oder der Tiberbrücke (jetzt Ponte Molle) bis zur Porta del Po-

*) S. 77. **) S. 78. ***) Walker S. 219.
†) Moritz, S. 110. ††) Ebend. S. 111.
†††) Walker S. 220. *) Levesq. S. 75.

Popolo führt eine schnurgerade, schön gepflasterte, und zur Bequemlichkeit der Fußgänger an beiden Seiten mit breiten Steinen versehene Straße (Via Flaminia), welche auf beiden Seiten mit Lustgärten und Landhäusern geschmückt ist. In der Entfernung sieht man hier das kleine Thürmchen, welches den Platz bezeichnet, wo ehedem das Capitolium stand *). —

2. Die Villa Pamphili zeichnet sich durch Cypressen, Pinien, Lorbeerhaine, weite Ebnen, Hügel, Thäler, Wälder und Wiesen aus. Die natürliche Landschaft scheint blos eine Fortsetzung dieses Gartens zu seyn **).

3. Die Villa Millini, ein reizender Landsitz, liegt jenseits der Tiber auf einem der höchsten Hügel bey Rom, welcher jetzt Monte Mario heißt, ehemals aber mit zum Janiculus gehörte. Hohe Cypressen beschatten den Gipfel, worauf das Landhaus steht, und oben am Abhange des Hügels hat man eine der schönsten Aussichten über Rom und seine umliegenden Gegenden.

In der Mitte des Abhangs ist eine Terrasse, auf welcher die Villa Madama, nach Raphaels Entwurf, vom Cardinal Julius von Medicis erbauet ist, und von der Madame Margaretha von Oestreich (Carl V. Tochter, mit Alexander von Medicis vermählt) ihren Namen herleitet ***).

4. Vom Fuß des Berges bis an die Tiber erstreckt sich eine Ebene mit Alleen und Weingärten.

5. Ein

*) Moritz, S. 111. **) S. 149.
***) *Italien* und *Deutschland*, in Rücksicht auf Sitten, Gebräuche, Litteratur und Kunst. Eine Zeitschrift von *Moritz* und *Hirt*. 2tes Stück. Berlin 1789. S. 30. 31.

5. Ein einsamer Weg am Ufer der Tiber hinter den Gärten fortgehend, erstreckt sich bis an Ponte Molle (die Tiberbrücke).

6. Die Berge, welche ringsum die römische Ebene einschließen (Nr. 1.), sind 3 Meilen von Rom entfernt.

7. Die ehemals so fruchtbare Campagna von Rom ist übrigens nicht ganz flach, sondern mit Hügeln und Felsen bedeckt. Disteln und Riedgras ist fast alles, was sie hervorbringt *).

8. Die Villa Ludovisi liegt dicht vor der Stadt und gewährt eine schöne Ansicht derselben **).

9. Villa Albani hat eine reizende Lage. Das Haus ist bequem, schön und einfach, und mit einem englischen Garten umgeben ***).

10. Die Villa Borghese ist fast mit allem geschmückt, was Natur und Kunst nur zusammenstellen kann, um einen Landsitz angenehm und reizend zu machen. Sie schließt Hügel, Thäler, Wälder und Ebenen in ihrem weitläuftigen Bezirke ein. Nur die Gärten sind in dem gewöhnlichen Styl, haben gerade Alleen, Springbrunnen, Immergrün, Wasserbehältnisse, aber weder Gras noch Blumen †). Der Pallast steht auf einer Erhöhung, und ist auswendig mit Statüen und Basreliefs bedeckt; der Eingang, eine Art von Halle oder Porticus, ist sehr reich gemahlt und mit Büsten und Statüen verziert. Die Vorderseite enthält unter andern griechische Hautreliefs in Marmor, Bachus Geburt und Scenen aus dem Homer darstellend ††).

In ihrem Bezirk ist ein kleiner, erst vor einigen Jahren erbauter Tempel des Aesculaps mit der Sta-

*) Walker, S. 220. **) Moritz, S. 174.
***) Walker, S. 258. †) S. 267. 268.
††) S. 232.

Statüe desselben. Die von Titus Livius erzählte Geschichte, daß er in Schlangengestalt über das Meer von Epidaurus nach Rom gebracht worden sey, um der Pest zu steuren, ist in einem niedlichen Basrelief über dem Frontispiz vorgestellt, welches 4 Säulen tragen. Das Frieß ist mit Widderköpfen geziert, die durch Festons verbunden sind. Die Zierathen des Plafonds des Vestibuls sind von einer feinen, vollendeten Arbeit. — Der Tempel ist von einem Teiche umgeben, der sein Wasser aus einer kleinen Cascade erhält *).

d. Allgemeine Uebersicht der Stadt und ihrer Merkwürdigkeiten. (Büsching, S. 329.)

1. Die hohe backsteinerne Mauer, welche die Stadt umgibt, ist wegen ihrer Baufälligkeit kaum hinreichend, den Schleichhandel zu hindern. Ihr Umfang beträgt 15½ Millien, oder etwas mehr als 5 franz. Meilen **).

2. Der größte Theil dieses weiten Bezirks ist mit Landhäusern, Gärten und Vignen angefüllt, wo man überall die Ruinen von Tempeln, Pallästen, Thürmen, Aquäducten und andern Zeittrotzenden Gebäuden siehet ***).

3. Das neue Rom (der jetzt bewohnte Theil) begreift wenig mehr, als das Capitol, den quirinischen Berg (Monte Cavallo) und das Marsfeld. Die Bequemlichkeit des ebenen Bodens und die Nachbarschaft der Tiber lockte wahrscheinlich die Einwohner hier zusammen.

4. Die schönsten Viertel des alten Roms sind fast ganz wüste und mit Trümmern bedeckt.

5. Die Catacomben, welche einem unterirdischen Labyrinthe gleichen, erstrecken sich unter einem gro-

*) Levesque, S. 311. 322.
) Ebend. S. 3. *) S. 4.

großen Theile der Stadt, und dienten, wie man glaubt, zur Zeit der Christenverfolgungen, zu Begräbnißplätzen für die Todten und Zufluchtsörtern für die Lebendigen, um ihren Gottesdienst zu halten. Es sollen hier 170,000 Märtyrer, 18 Päbste und viele Priester begraben liegen. Oben auf der Villa Medicis und vor dem Sebastiansthore am andern Ende der Stadt (in der Rione di Ripa) finden sich die Eingänge. Beym Hineingehen nimmt man Fackeln, Knäuel und Faden mit, um den Weg wieder zurück zu finden. Wegen der ungesunden Ausdünstung wagt sich niemand leicht hinein. Es ist jedermann erlaubt, in diese unterirdischen Gänge hinabzusteigen, aber bey Strafe des Kirchenbanns verboten, das Geringste daraus mitzunehmen. Man pflegt sie auch nach der Kirche des heiligen Sebastians, in deren Nähe sie außer der Stadt liegen, zu benennen *).

6. Aussichten über die ganze Stadt und umliegende Gegend geben der pincianische Hügel, die Villa Medicis, und die Anhöhe des Janiculus.

7. Die Häuser sind von außen eben so schön, als in Paris; aber sie sind von innen nicht so bequem eingerichtet, und haben keine Camine **).

8. Keine Stadt kann so viel prächtige architectonische Trümmer, so viele Basreliefs, Büsten und antike Statüen, noch so viele kostbare Gemälde aufzeigen, als Rom †).

9. Mehr als ihre Kirchen und Palläste, machen die ägyptischen Obelisken, die mit Bildhauerarbeit gezierten Säulen, und die große Menge, Mannigfaltigkeit und Schönheit der Springbrunnen diese Stadt zur einzigen auf der ganzen Erde ††).

10. Die

*) Moritz, S. 146. u. Levesque, S. 240. 241.
**) Levesque S. 112. †) S. 145. ††) S. 145-147.

10. Die Palläste der römischen Fürsten sind zwar an Größe mit den Trümmern der alten Gebäude nicht zu vergleichen, tragen aber, da sie in langen schnurgeraden Reihen die Gassen schmücken, weit mehr zur Verzierung von Rom bey, als die isolirten, zurückgezogenen Hotels der weiland französischen Herren von Adel zur Verschönerung von Paris.

11. Die Klöster nehmen fast ein Viertel der Stadt ein; sie zieren die Stadt durch die Schönheit ihrer Kirchen und die Regelmäßigkeit ihrer weitläuftigen Gebäude, die zum Theil den Pallästen der Prinzen nichts nachgeben *). Die Anzahl der regulirten Mönchsklöster belief sich 1788 auf 232, der Nonnenklöster, die Conservatorien nicht mit begriffen, auf 47 **).

12. Die ganze Stadt ist in 82 Pfarreyen getheilt ***). (Die Zahl der Kirchen ist in der Beschreibung der religiösen Feste und Feyerlichkeiten Nr. 1. litt. a. u. b. angegeben.)

13. Cascaden, Springbrunnen, Röhrbrunnen sieht man hier allenthalben. Zu viel Wasser zum Prunk — zu wenig zur Reinigung der Straßen angewandt. Die berühmten Wasserleitungen der Alten, die mit Recht unter die Wunder des Orts gezählt werden, sind jetzt unnütz. Denn so wie die Stadt von den 7 Hügeln herab sich in den Campus Martius vergrößerte, welcher in den alten Zeiten eine Ebene unten an der Stadt war, sind jene Wasserleitungen überflüssig geworden, da längs der Ebene hin Wasser genug in die Stadt kommt †).

14. Von

*) Levesque, S. 190.
) S. 196. *) S. 197.
†) Walker, S. 229. u. 230.

14. Von einigen Aquäducten (Wasserleitungen) sind nur noch die Ruinen zu sehen. Sie sind von dünnen Backsteinen erbaut, haben doppelte Bogen und bestehen aus mehrern Röhren, die noch bis itzt durch Puzzolane wasserfest sind *).

(Von den noch bestehenden 3 Hauptwasserleitungen s. Büsching S. 330.)

15. Auf dem höchsten Hügel in Rom ist ein Springbrunnen, zu welchem das Wasser durch einen Aquäduct 35 Meilen weit herbeygeleitet wird. Es stürzt sich in ein großes Becken von einer schönen Faßade, auf welcher der itzt regierende Pabst der Nachwelt kund gethan hat, daß nur ein bloßer Nachfolger des heil. Petrus dies erstaunliche Werk zu Stande gebracht. Von hier steigt es nach dem Petersplatze hinab, wo es in zwey ungeheuren Fontainen in die Luft getrieben wird **).

16. Bäder.

a. Die ungeheuren Ruinen von den Bädern des Caracalla. — Die Mauern von Backsteinen sind, jetzt noch, höher als die Paulskirche in London, und man sieht hier Bogen, welche ganze Kirchen in sich fassen könnten. Die vorzüglichsten Ueberbleibsel haben das Ansehen eines großen viereckigten Castells. — Aquäducte brachten das Wasser bis in die Spitze dieses Gebäudes, dessen ganze Nachbarschaft mit zerstörten Mauern, zerborstenen Bogen und großen Steinhaufen bedeckt ist ***).

b. Die Bäder der Livia. — Zu diesen führt vom palatinischen Hügel (s. diesen in Rio-

*) Walker, S. 243.
) S. 260. *) S. 262.

Rione di Campitelli) ein 30 Schritt tiefer unterirdischer, mit Schutt angehäufter Weg. Die Mahlerey und Vergoldung hat sich bis itzt erhalten. In den Bogengewölben des Bades zeichnen sich besonders schöne Figuren in Fresco aus, welche schon vor 2000 Jahren müssen gemahlt seyn *). Noch merkwürdiger sind

c. die Bäder des Titus. — Die ungeheuren Mauern derselben stehen über einen Weinberg zerstreut in drohender Pracht! — Ein Achteck hat sich zum Theil erhalten, welches so weit im Umfange wie Goldensquare, und so hoch wie die Westminster-Abtey (in England) gewesen seyn muß. — Es ist von Backsteinen, so wie alles übrige. Dies Gebäude ist über 30 Fuß tief in die Erde versunken. Um es zu sehen, muß man in einen niedern Theil des Gartens durch einen langen, weiten Bogen hinabsteigen, wo man Fackeln anzündet, und seinem Wegweiser durch viele Bogengänge und über viele Schutthaufen, oft auf Händen und Füßen, und mit Gefahr den Hals zu brechen, folgt. Antike Fresco-Mahlereyen bedecken die Wände und Gewölbe dieses Weges. An den Wölbungen ist die Verzierung mannigfaltig. Die Farbe ist durch den Stuck nicht eingesogen, und hat noch ihre volle Kraft. Man sieht hier außer der Mahlerey auch antike Mosaik **).

B. Be-

*) Walker, S. 263. 264.

**) S. 264. 265.

B. Besondere Regionen (Gegenden) der Stadt und ihre Merkwürdigkeiten.

a. Rione de Monti. Büsching, Th. 4. S. 333.)

1. Das Colosseum.

a. Die Ruinen dieses halbzerstörten größten Amphitheaters in Italien, das wegen seiner colossalischen Größe (die jedoch von der Kuppel der Peterskirche übertroffen wird —) Colosseum (in römischer Mundart Coliseo) heißt, verdankt ihre Erhaltung der Weihung zum Gottesdienst, welches auch das Kreuz auf dem Gipfel andeutet *).

Auf der Arena, wo sonst die Kampfspiele gehalten wurden, (s. d. Historiker) wird sonntäglich von einem betternen Gerüst unter freyem Himmel gepredigt. (Gewöhnlich von einem Capuzinermönch aus einem benachbarten Kloster auf dem palatinischen Berge.) In der Runde herum stehen 14 kleine Capellen, welche den in 14 Stationen oder Ruhepuncte der Andacht abgetheilten Weg bezeichnen, den Christus mit dem Kreuze nahm. Ihre Erde wird wegen des vielen hier vergossenen Märtyrerbluts für heilig gehalten **).

b. Das Amphitheater liegt in der Mitte zwischen dem palatinischen, cölischen und esquilinischen Hügel, und bildet mit seinem ungeheuren ovalen Umfange in der Luft einen reizenden Contur. — Es ist ohne Decke. — Die Sitze darin sind verfallen, doch kann man bis zu einer beträchtlichen Anhöhe in den Ruinen hinaufsteigen ***).

c. Die

*) Moritz, S. 204. und Walker, S. 224.
**) Moritz, S. 207.
***) S. 207.

c. Die Faßade des Amphitheaters ist beynahe in der Hälfte der Rundung noch vollkommen erhalten. Die Figur desselben ist ein Oval. Die Außenseite ist unten mit Dorischen, darüber mit Jonischen, dann mit Corinthischen, und zuletzt mit Römischen Pilastern verziert *).

d. In den ehemaligen Behältnissen der wilden Thiere verkriechen sich jetzt Bettler und Diebe. — Mitten in dieser Steinmasse ist die Wohnung eines Einsiedlers **).

2. Merkwürdigkeiten in der Gegend des Colosseums.

a. Die Nachbarschaft des Colosseums ist mit großen Ruinen bedeckt. Man sieht hier mehr Ruinen, Triumphbogen ꝛc. als moderne Gebäude***). In der Ebne steht der schöne Triumphbogen des Constantinus. Die Basreliefs an demselben enthalten mehr von der Geschichte des Trajan, als des Constantin, weil man diesen Triumphbogen mit aus den Stücken von Trajans Triumphbogen zusammensetzte. Auf dem palatinischen Hügel ragen die Ruinen von dem Pallast des Nero, auf dem esquilinischen die Bäder des Titus empor, und in der Ferne am Fuße des aventinischen Berges sieht man die ungeheuren Ruinen von den Bädern des Caracalla.

b. Alles ist hier einsam und öde, und nur hie und da ist eine Hütte in einem Weinberge, oder ein Kloster mit seinem Thürmchen, zwischen den himmelansteigenden Ruinen zu sehen †).

c. Vom Colosseum geht man durch den Triumphbogen des Titus, wie durch ein Thor, auf das Campo Vaccino oder alte römische Forum. (S. Rione di Campitelli.)

*) Walker S. 224. 225. **) Moritz, S. 207.
***) S. 206. u. Walker S. 226. †) Moritz, 206.

d. Vor der Kirche St. Maria Maggiore steht eine Säule vom ehemaligen Friedenstempel *). (S. in Rione di Campitelli. Nr. 1. f.)

e. Diese Kirche (die schönste aller Marienkirchen in Rom, s. Büsching S. 335.) ist besonders wegen der schönen Mosaik des Fußbodens merkwürdig **). Auch die Kirche Bocca della Verita hat ein schönes, antikes, mosaisches Pflaster.

f. Die Kirche St. Johannes im Lateran (die erste unter den 7 Hauptkirchen) besitzt die 2 Büsten des heil. Petrus und Paulus, in welche die beiden Schädel der Heiligen eingeschlossen seyn sollen ***). Die in dieser schönen Kirche befindliche Capelle Corsini enthält den porphyrnen Sarg des Agrippa, welcher die Ueberreste Clemens XII. in sich faßt. Der Sarg ist schön, und über demselben in einer Nische steht das Bildniß dieses Pabstes in mehr als Lebensgröße. — In andern Nischen zwischen den Pfeilern sind Abbildungen der 12 Apostel in Marmor, auch in mehr als Lebensgröße; die daran stoßenden Capellen sind sehr reich decorirt †).

b. Rione di Trevi. (Büsching, Th. 4. S. 336.)

1. Das Forum des Nerva, obgleich in eine Kirche verwandelt, hat noch edle Ueberreste. Das Thor und die rustiken Mauern haben den Gothen, Vandalen und Christen trotzgeboten. Der Porticus und dessen Gewölbe ist pracht- und kunstvoll. — Ein andrer Theil dieses weiten Forums ist bis an die Hälfte der Säulen in die Erde versenkt. Sie unterstützen ein kostbares Gebälk. Der Architrav ist reich mit Figuren verziert ††).

2. Die

*) Moritz, S. 209. **) Walker, S. 232.
***) S. 249. †) S. 251. ††) S. 248. 249.

2. Die Fontana di Trevi ist unter allen Fontainen in dieser Stadt die prächtigste. Ein gigantischer Neptun steht auf einem Felsen, aus dessen Höhlungen Tritonen emporsteigen wollen, welche durch Meer-Nymphen oder andre halbmenschliche Figuren zurückgehalten werden. Das Wasser fließt über die Theile des Felsen in mannigfaltigen Cascaden *).

c. Rione di Colonna. (Büsching, Th. 4. S. 336.)

1. Von der Curie oder Basilica des Kaisers Antoninus stehen noch eilf große antike Marmorsäulen mit Frieß und Architraven, worin sich itzt die Dogana oder das Zollhaus befindet **).
2. Die Villa Borghese (s. oben Lage der Stadt und Merkwürdigkeiten der umliegenden Gegend) wird mit zu Rione di Colonna gerechnet. (Büsching S. 336. 337.) Doch liegt sie, wenigstens zum Theil, an der nördlichen Seite der Stadt. (Büsching, S. 349.)
3. Das Pantheon und dessen Gegend.
   a. In der Gegend des Pantheons sind Ueberbleibsel des antiken und daher ganz ausgeglätteten Pflasters ***).
   b. Das Pantheon (itzt Maria ad Martyres oder Rotunda) ist ein sehr einfaches Gebäude. Viele der Nischen in diesem in eine Kirche verwandelten Tempel sind erweitert worden, um Altäre in sich zu fassen, welches die Dicke der Mauern ohne Beschädigung des Gebäudes zuließ. Daß dieses Gebäude nicht zerstört worden, ist seiner großen Festigkeit und dem Mangel brennbarer Materien an demselben zuzuschreiben.

*) S. 260. 261.
) Moritz, S. 113. *) S. 160.

Der Dom inwendig enthält kleine viereckigte Vertiefungen. Oben im Dache ist eine weite runde Oeffnung. Die durchfallenden Sonnenstrahlen machen einen auffallenden Effect. Der durchfallende Regen beschädigt das Gebäude nicht, weil der Fußboden desselben in der Mitte am tiefsten ist, und Canäle unter demselben das Wasser ableiten.

Der Porticus des Pantheons ist von der schönsten Architectur. Die aus egyptischem Granit bestehenden 16 corinthischen Säulen, welche diese Halle unterstützen, sind jede 60 Fuß lang *). (Mehreres im Büsching Seite 337. u. 338.)

4. Die Säule des Trajan, auf der Piazza Colonna,

a. ist nicht so lang und dick, wie das sogenannte Monument in London; besteht aus lauter cylindrischen Marmorblöcken, welche auf einander gelegt sind; in jedem ist eine runde, auf die folgenden passende Treppenstufe eingehauen, so daß sie inwendig bis zum Gipfel eine ordentliche Treppe von 182 Stufen bilden.

b. An der Außenseite dieser Säule ist in Spirallinien, und zwar in 23 Windungen, jeder Theil der Geschichte des Trajan auf das ausdrucksvollste in Basreliefs dargestellt. Die Ueberbleibsel von Festons an dem zerbrochenen Piedestal, die Adler oder ihre Reste an den Vierecken, und viele andere Theile derselben, sind von den größten Architecten copirt worden.

c. Das ganze Piedestal liegt tiefer als die Straßenfläche. Pabst Sixtus V. ließ die Erde rund

*) Walker, S. 223. 224.

rund umher wegschaffen, und diese Vertiefung mit einer Mauer umgeben *).

(Anmerk. Nach Büsching (S. 338.) wird diese Säule die antoninische genannt, welche aber dem K. Marcus Aurelius bestimmt war. Als Säule des Trajan kömmt sie weder bey ihm noch Preuschen (s. dessen geographisches Taschenb. auf italienischen Reisen, S. 101.) vor. Doch ist von ihr verschieden)

5. Die Säule des Antonin, (Antoninus pius) ebenfalls auf der Piazza Colonna.
 a. Diese ist nicht so hoch wie die vorige, und von geringerm Umfange, aber auf dieselbe Weise verziert **).
 b. Auf der einen von diesen Säulen steht St. Peter, und auf der andern St. Paul.

d. Rione di Campo Marzo. (Büsching, Th. 4. Seite 338.)

1. Porta del Popolo.
 a. Das Thor del Popolo, mit Marmorsäulen, den dazwischen stehenden Statüen der Apostel Petrus und Paulus, und dem päbstlichen Wappen zwischen zwey großen Füllhörnern, geschmückt, begrüßt die Kommenden mit der Inschrift: Salus intrantibus!
 b. Das Thor, so wie der Platz del Popolo, führen ihre Namen von einem Pappelhain, der in dieser Gegend um das Grabmal des Augustus gepflanzt war ***).
 c. In diesem Thore eröffnet sich eine Aussicht auf den Platz del Popolo, und von diesem

*) S. 239. 240.
) S. 241. *) Moritz, S. 155.

in 3 Straßen, von welchen die mittlere, il Corso genannt, der ganzen Länge nach in die Augen fällt.

(Eine ähnliche Aussicht gewährt der Eintritt in das Hallische Thor in Berlin.)

d. (Von Erbauung dieses Thors s. im Historiker die Rubrik: Antiquitäten der Stadt Rom.)

2. Der Platz del Popolo. (Piazza del Popolo.)

a. Der majestätische, aus einem einzigen harten Felsstück bestehende Obelisk mit seinen räthselhaften Hieroglyphen — ein Denkmal des grauesten Alterthums — (s. den Historiker) ragt innerhalb des Thors, in der Mitte des Platzes mit dem darauf befindlichen Kreuze empor *).

b. Vor demselben ist ein Springbrunnen.

c. Von diesem Platze erblickt man einen ansehnlichen Theil der Stadt, indem von ihm die 3 prachtvollen Straßen, die Strada Babuina, Ripetti und zwischen beiden der Corso — ausgehen, deren Eingang zwey einander ähnlichgebaute schöne Kirchen mit ihren Kuppeln zieren.

3. Die Straße il Corso.

a. Die prächtigste von diesen Straßen ist der Corso, welchen man auf dem Platz del Popolo in seiner ganzen Länge bis zum capitolinischen Berg erblickt.

b. Der Corso führt seinen Namen, wie mehrere lange Straßen italienischer Städte, von dem Wettrennen der Pferde, womit zu Rom sich jeder Carnevals-Abend schließt **).

c. Sie

*) S. 112. und 158.
**) S. Römisches Carneval. Weim. u. Gotha 1789. S. 10.

c. Sie geht von der Piazza del Popolo schnurgerade bis an den venetianischen Pallast, ist ohngefähr viertehalbtausend Schritte (2720 nach Büsching) lang, mit hohen Prachtgebäuden eingefaßt, verhältnißmäßig schmal, die Pflastererhöhungen an beiden Seiten 6 — 8 Fuß, der Raum für die Wagen an den meisten Orten nur 12 — 14 Schritt breit *).

d. Der Obelisk auf der Piazza del Popolo ist im Carneval die unterste, der venetianische Pallast die oberste Gränze des Corso.

e. Der Corso ist die Sonn- und Festtage vorzüglich belebt, und das ganze Jahr rein **). Sein Pflaster besteht aus kleinen viereckigten, ziemlich gleichen Basaltstücken. Am Pallast Ruspoli und in dessen Nähe sind die Pflasterwege an beiden Seiten mehr erhöht ***).

f. Vom Corso hinunter gesehen, macht die Durchsicht durch das Thor del Popolo mit dem davorstehenden Obelisk einen mahlerischen Prospect ****).

4. Die Strada Babuina.

a. Von dem Platz del Popolo aus erblickt man eine ziemliche Strecke von dieser Straße, die sich links in schräger Richtung neben dem Corso hinzieht †), und von daraus man hie und da über einen großen Theil der Stadt den emporragenden Janiculus, auf welchem eine Reihe geradstämmiger Pinien stehen und einen reizenden Anblick machen, sieht ††). Sie ist schön und breit, führt auf der einen Seite nach dem Platz del Popolo, auf der andern

*) Ebend. S. 8. **) S. 11.
) S. 36. *) Moritz, S. 155.
†) S. 112. ††) S. 115.

nach dem spanischen Platz, und durch ein paar Nebenstraßen auch auf den Corso.

b. In derselben liegt das große Theater Aliberti, wo aber nur im Carneval Oper gegeben wird *). (S. Beschreibung des Carnevals, Nr. 16. litt. d.)

5. Der Hafen von Ripetta.

a. Er findet sich ohnweit der Porta del Popolo und des Corso — und ist wegen der die Tiber hinunterkommenden Schiffe, welche hier ausgeladen werden, einer der lebhaftesten Plätze in Rom **).

b. Eine schöne steinerne Treppe, die bis an den Fluß hinunter geht, unterbricht die Häuserreihe an der Tiber. — Hier öffnet sich die schönste Aussicht nach dem jenseitigen Ufer, der Peterskirche, der Engelsburg, dem Vatican, den gegenüberliegenden Wiesen und Gärten, und etwas weiter zur Rechten nach dem Theile des Janiculus, der den Namen Monte Mario führt, wo man in der Ferne den sich hinaufschlängelnden Weg und aus dunkeln Cypressenhainen angenehme Landhäuser hervorschimmern sieht.

c. Zur Ueberfahrt nach dem jenseitigen Ufer steht hier immer ein Fahrzeug bereit, welches, weil der Strom reißend ist, an einem über den Fluß gespannten Thau gezogen wird.

6. Der spanische Platz.

a. Dieser Platz, einer der größten und bevölkertsten in Rom ***), hat seinen Namen von der Residenz des spanischen Gesandten, unter dessen Gerichtsbarkeit dieser Platz steht

*) S. 140.
**) S. 115. und 116.
***) Levesque, S. 51.

steht *). (Von den Privilegien dieses Platzes s. Stadtpolizey Nr. 4.)

b. Auf und in der Nähe desselben wohnen die meisten Fremden, besonders Künstler; wodurch er etwas Angenehmes und Einladendes enthält **). Auch speisen sie gewöhnlich in Gesellschaft in einem am Ende desselben befindlichen Speisehause.

c. Er liegt am Fuße des Hügels, der ehemals collis hortulorum (der Hügel der Gärten) hieß, und noch itzt zum Theil mit schönen Lustgärten bedeckt ist. — Jetzt heißt dieser Hügel Monte Pincio. — Eine prachtvolle steinerne Treppe von 175 Stufen, welche sich bald in 2 Arme theilen, bald wieder zusammenstoßen, und durch breite, mit Geländern umgebene Ruheplätze mehrmalen unterbrochen werden, führt zu demselben hinauf.

d. Am Fuße dieser ungeheuren Treppe, in der Mitte des Platzes, ist ein Springbrunnen, in der Form eines Schiffes, von Porphyr, worin das Wasser aus einer hohen Schaale springt, aus welcher es sich wieder in das Schiff und aus diesem in das Bassin ergießt. Von diesem porphyrnen Schiffe führt die Fontaine den Namen Barcaccia ***).

e. Oben auf dem Berge, der Treppe gegenüber, steht die Kirche S. Trinita de Monti oder der heil. Dreyeinigkeit vom Berge, mit einem Franciscaner Kloster für gebohrne Franzosen, das auf dieser Anhöhe eine reizende Lage hat. — Vor beiden ist ein schöner Spaziergang, welcher häufig besucht wird †).

f. Vom

*) Moritz S. 137. **) S. 138.
***) S. 139. †) S. 139. 142.

f. Vom Springbrunnen macht auf der einen Seite die Treppe, und oben auf dem Berge die Kirche, auf der andern Seite, dem Springbrunnen gegenüber, die Einsicht in die Strada Condotti, die schönste Perspective. Auf dem Berge selbst gewinnt man eine der schönsten Aussichten über Rom. Man sieht den ganzen ebnen Theil der Stadt an der Tiber, wo ehemals das Marsfeld war —; jenseits der Tiber, über die Wiesen des Cincinnatus, nach dem Janiculus, dem Vatican und der Engelsburg. Diese beiden letztern und die Peterskirche erscheinen, in Vergleichung mit der übrigen Stadt, wie ein Riesengebäude *). Noch mehr erweitert sich die Aussicht, wenn man in dem mediceischen Pallast (am Ende dieses Platzes) eine Treppe hinaufsteigt, die zu einem schönen, mit Bildsäulen geschmückten Porticus führt. Im Hintergrunde des spanischen Platzes steht das große Gebäude der Propaganda (Gesellschaft zur Fortpflanzung des catholischen Glaubens) von dunklem schwärzlichen Ansehen **).

g. Oben nach der Strada Babuina zu hat der Platz ein freyes, lachendes Ansehen; die Treppe, und noch ein anderer mit Bäumen bepflanzter Aufgang zu dem Hügel der Gärten, unterbrechen die Gebäude, womit der Platz eingeschlossen ist. Am Abhange der Anhöhen befinden sich Gartenbeete und Obstbäume. Diese ganze Gegend gehörte ehemals zu dem Campus Martius, (s. den Historiker) ***). Aus dem Porticus bey dem mediceischen Pallast kommt man in die

7. Präch-

*) S. 142. **) S. 140.
***) S. 141.

7. Prächtige Villa Medicis, die sich
   a. durch ihre reizende Lage in einer äußerst reinen Luft,
   b. die weite, schöne Aussicht über die Stadt selbst und einen Theil der sie umgebenden Landschaft und prachtvollen Villen, so wie durch schöne Prospecte auszeichnet, indem ihre Lorbeerhecken so angelegt sind, daß sie allenthalben perspectivische Durchsichten und überraschende Erscheinungen gewähren.
   c. Nach der Stadtseite sieht man die hohe Kuppel von St. Carlo auf dem Corso in der Nähe. Dieser Dom, welcher in Vergleichung der Peterskuppel nur klein ist, hat einen sehr beträchtlichen Umfang *).
   d. Nach dem mit einem dunkeln Cypressenhain bepflanzten Monte Mario und den Weingärten jenseit der Tiber, ist von dem einen Ende des Gartens, wo man zwischen zwey Lorbeerwänden hinaufgeht, in der durchbrochnen Mauer eine Aussicht, die sich in der Ferne beym Eintritt in den Gang wie ein Gemälde ausnimmt, und in der Nähe der Maueröffnung durch den Anblick der wirklichen Natur in Erstaunen setzt **).
   e. Auf der nördlichen Seite übersieht man die hüglichte Gegend um Rom, bis nach dem Berge Soracte hinauf; und in der Nähe die große Villa Borghese. Auf dieser Seite gränzt die Villa Medicis dicht an die Stadtmauer.
   f. Auf einem freyen Platze, in der Mitte des Gartens, macht ein kleiner ägyptischer Obelisk mit Hieroglyphen einen schönen Anblick.

g. In

*) S. 143.
**) S. 144.

g. In den schattigten, dunkeln Gängen wird man von Zeit zu Zeit durch den Anblick einer antiken Herme, wo aus dem dunkeln Grün schalkhaft ein Faunen- oder Silenenkopf hervorblickt, überrascht.

h. Ehemals stand hier in einer Halle die schöne Gruppe der Niobe mit ihren Kindern, die von den tödtlichen Pfeilen des Apollo und der Diana unter mannigfaltigem Ausdruck der Furcht und des Schmerzens zu Boden sinken. Diese Gruppe ist nach Florenz in das herzogliche Museum gebracht *).

i. In diesem Garten ist noch eine höhere Terrasse, auf welcher ein Schneckengang zu einem Gipfel führt, wo man Rom und die umliegende Gegend ganz übersieht, und wo der Blick auf der einen Seite von den hohen Apenninen, auf der andern von der Meeresfläche umschränkt wird.

k. Auf diesem Gipfel steht ein kleines Lusthaus, worin man diese herrliche Aussicht bequemer genießen kann.

l. Hier von dieser Höhe kann man durch einen nahen Eingang in die unterirdischen Grüfte, deren oben unter der Rubrik: **Merkwürdigkeiten**, erwähnt worden, hinabsteigen **).

8. Das Grabmal des Augustus.

a. Die Mauern, welche sich davon erhalten haben, sind von ungeheurer Dicke, und unterstützen ein modernes Theater zu Stiergefechten ***).

Das Grabmal mag ungefähr 300 Fuß im Diameter gehabt haben. (Nach Büsching ist

*) S. 145. **) S. 146.
***) Walker S. 265. 266.

ist nur noch ein runder, inwendig mit Weinstöcken bepflanzter Thurm übrig, der 40 Schuh im Durchschnitt hat. S. 339.)

e. Rione di Campitelli. (Büsching, Theil 4. S. 341.)

1. Das ehemalige römische Forum (Campo Vaccino) oder die Gegend zwischen dem Capitole und dem gegenüberliegenden palatinischen Berg, nebst der angrenzenden Gegend.

a. Das alte römische, auf allen Seiten von prächtigen Ruinen eingeschlossene Forum ist itzt ein einsamer Platz mit einer kleinen Allee *), welche ohngefähr die Via sacra oder den heiligen Weg bezeichnet, und an beiden Seiten Ruinen hat **).
(Historische Merkwürdigkeiten dieses Platzes im Historiker.)

b. Dieser heilige Weg war wegen der Vestalinnen, der Auguren und Triumphe berühmt. (S. im Historiker, Antiquitäten der Stadt Rom.)

c. In der Mitte des Platzes bezeichnet

1. ein Brunnen den See oder feurigen Schlund des Curtius. (S. d. Hist.) Aus dem großen Becken dieses Brunnens trinken die zum Viehmarkt (welcher hier gehalten wird) gebrachten Ochsen ***).

2. In der Nähe des Brunnens sind 3 hohe kannelirte Säulen mit vorzüglichem Gebälk von ohngefähr 40 Fuß Höhe †). (Diese sind nach Moritz vom Tempel des Jupiter Stator.)

d. Vom

*) Moritz, S. 128. Walker 248.
) Moritz, 207. *) Walker, S. 247. Moritz S. 207.
†) Walker, S. 247.

d. Vom capitolinischen Hügel bis auf das Forum hinuntersteigend, erblickt man den Triumphbogen des Titus (s. Rione di Monti, Nr. 2. c.), welcher den Platz endigt, und seiner starken Beschädigung ohngeachtet noch sehr viele Spuren von ehemaliger Schönheit zeigt. Der untere Theil der Wölbung des Bogens ist mit 4eckigten künstlich ausgegrabenen Vertiefungen versehn. An den Seiten Basreliefs, welche den triumphirenden Einzug des Eroberers vorstellen. Der goldene Leuchter und andere Kostbarkeiten aus dem Tempel von Jerusalem sind hier abgebildet. — Der oberste Theil enthält die Inschrift. — Das Pflaster unter diesem Bogen besteht aus flachen, unregelmäßigen marmorartigen Steinen, die künstlich an einander gefügt sind, und noch eine Probe von den Gassen und Straßen der alten Römer abgeben. — Ferner sieht man hier zur Rechten den palatinischen Berg mit seinen majestätischen Ruinen; zur Linken eine Reihe alter zu christlichen Kirchen eingeweihter Göttertempel und die Ruinen des großen von Vespasian erbauten Friedenstempels.

e. Neben dem Triumphbogen des Titus steht eine Kirche und ein Kloster mit einem gothischen stumpfen Thurme.

Zur rechten Seite dieses Triumphbogens machen die Ruinen vom Friedenstempel des Vespasianus (s. den Historiker) einen majestätischen Anblick. Es stehen von diesem Tempel noch drey in Felder abgetheilte Gewölbe, welche einer ungeheuren Brücke ähnlich sind. Die untere Seite von der Wölbung dieser Bogen ist mit sechseckigen Vertiefungen ver-

verziert, denen man noch Spuren vom ehemaligen Metall-Beschlag ansieht. Auch gehört noch zu den Ruinen dieses Tempels eine Säule, welche in ziemlicher Entfernung von hier ganz einzeln aufgerichtet steht. (S. Rione di Monti, Nr. 2. d.) *).

g. Ueber den Wölbungen des Friedenstempels blühet ein luftiger Garten, zu welchem man durch ein Haus hinaufsteigt, worin eine Anzahl verwaister Mädchen sich durch Verfertigung wollener Zeuge ernähren **).

h. Am Fuße des palatinischen Berges, wo ehemals die Grotte Lupercal (s. d. Historiker) war, ist eine kleine Kirche Maria der Befreyerin (Maria liberatrice) erbaut ***). (Ursache zu ihrer Erbauung und Benennung im Lückenbüßer.)

i. Auf dem freyen Platze des Forums liegen rund umher abgebrochene Säulenschäfte, Capitäle, Fragmente von Gebälke durch einander †).

k. Zwischen den Pracht-Ruinen stehn hie und da Wohnungen armer Handwerker.

l. Der der Stadt Rom selbst (die von ihren alten Bewohnern wie ein heil. Wesen verehrt wurde) gebaute kleine Tempel, der neben dem Friedenstempel steht, ist in eine christliche Kirche verwandelt, und zwey Heiligen, dem St. Cosma und Damiano, gewidmet ††).

m. (Von dem in diesem Tempel der Roma befindlich gewesenen Grundriß des alten Roms s. Nr. 2. lit. i. und den Historiker.)

n. Ne-

*) Moritz S. 207. u. Walker S. 246, 247.
) Moritz S. 209. *) S. 208. †) S. 129.
††) S. 209.

n. Neben diesem kleinen Tempel steht ein grösserer, von welchem noch zehn oder (nach Walker) 12 corinthische sehr hohe Marmorsäulen mit dem Gebälk sich erhalten haben, der dem frommen Kaiser Antonin und seiner Gemahlin Faustina gewidmet war, und ohngeachtet er in eine christliche, dem heil. Laurentius geweihte Kirche verwandelt worden, auf dem Frieß des Marmorgebälkes die alte römische, aus großen leserlichen Buchstaben bestehende Inschrift führt:

„Divo Antonio et divae Faustinae ex
„S. C.„

„Dem unter die Götter versetzten Antonin
„und der unter die Götter versetzten
„Faustina, nach dem Schluß des Senats errichtet.„ —

Die Kirche führt auch die Benennung: S. Lorenzo in miranda, weil sie in der Mitte so vieler bewundernswürdigen zum Theil schon verschwundenen Monumente des Alterthums steht *).

o. „Auf diesen Tempel folgt, wenn man nach dem Capitol zugeht, die alte Kirche St. Adrian, welche auf den Ruinen eines Tempels des Saturnus steht, von dem man die alte Vorderwand der Kirche, die alles Schmucks beraubt ist, noch für ein Ueberbleibsel hält **).„

(Vom Tempel und der ehemaligen Bildsäule des Saturns, so wie von der in dieser Gegend befindlich gewesenen Meilensäule, s. d. Historiker.)

(„Eine

*) Moritz S. 210. und Walker S. 247.
**) Moritz S. 211.

(„Eine merkwürdige Reliquie, deren sich diese Kirche rühmt, sind die Gebeine der drey Männer im feurigen Ofen.„)

(„Eine große bronzene Thüre, die ehemals an diesem Tempel befindlich war, hat von hier eine Wanderung nach St. Lateran gemacht, wo sie den uralten christlichen Tempel schmückt, der sogar vor der Peterskirche sich noch Vorzüge anmaaßt.„ *).

p. Die St. Lucaskirche. Noch näher nach dem Capitolium zu, indem man eine Queergasse, die nach dem Forum des Nerva führt, vorbeygeht, steht auf dem Platze, wo sonst ein Tempel des rächenden Mars stand, ein Haus und eine Kirche den friedlichen Künsten geweiht. — Die Kirche führt ihren Namen von dem heiligen Lucas, der nach der Legende ein großer Mahler war; (s. den Lückenbüßer) und das Versammlungshaus der Künstler neben der Kirche wird die Academie St. Luca genannt **).

q. Diese Kirche, welche selbst der Academie der Mahler gehört, enthält folgende Merkwürdigkeiten: 1. Ein schönes Gemälde von Raphael, den heil. Lucas darstellend, wie er im Begriff ist, die heil. Jungfrau Maria abzumahlen. 2. Eine wirklich heilige Reliquie, den Schädel von Raphael! — 3. Das Grab eines Heiligen und Märtyrers der Kunst, mit Namen Lazarus, und die Abbildung seiner Marter. (Ihm wurden die Hände verbrannt, weil er, frommen Eifers voll, Marienbilder mahlte.) 4. Monumente neuerer Mahler, worunter das von Pietro di Cortona, der diese Kirche reichlich beschenkte,

*) S. 212. **) S. 213. 214.

(s. den Künstler) das Merkwürdigste ist. Die Capelle, welche sein Monument umschließt, prangt mit 14 Marmorsäulen aus dem Tempel des Mars *).

r. Am Fuß des capitolinischen Berges liegt das älteste römische, vom Tullus Hostilius erbaute Gefängniß, (s. den Historiker) welches, weil Petrus und Paulus darin gesessen haben, in eine Kirche, mit Namen S. Pietro in carcere, verwandelt worden, in welcher beständig Lampen brennen und fromme Seelen ihr Gebet verrichten. In dieser Gruft oder unterirdischen Capelle ist noch die aus ungeheuren Quadern bestehende Wand des alten Gefängnisses **).

s. „Dicht hieneben ist ein Aufgang auf den capitolinischen Berg, wo man zur linken Seite noch das alte Fundament von einem Gebäude des Capitoliums sieht, auf welchem das neue Capitolium, oder der Pallast des jetzigen römischen Senators, erbauet ist.„

t. Am Fuße dieses Berges steht ganz isolirt, auf dem freyen mit christlichen Kirchen umgebenen Platz, aus dem Schutt emporragend der Triumphbogen des Kaisers Septimius Severus, der aus einem großen und zwey kleinern Nebenbogen besteht, und also 3 Durchgänge hat. Jeder Bogen ist durch eine canelirte corinthische Säule und Pilaster abgesondert, welche ein reich verziertes Gebälk tragen. Die Seiten des Durchgangs sind mit Basreliefs bedeckt, welche die Thaten des Helden darstellen. In ihrer Wölbung sind die Bogen in 4 Ecken mit Rosen verziert. Die Inschrift ist sehr lesbar. — Der weiße Mar-

*) Moritz, S. 215. **) S. 216.

Marmor dieser Bogen hat durch die Länge der Zeit ein schwärzliches Ansehn erhalten. — In den Verzierungen bemerkt man schon Spuren des Verfalls der Kunst *). (Siehe den Künstler.)

u. An dem grün bewachsenen, mit Bäumen bepflanzten Abhange des capitolinischen Berges ragen die 8 Jonischen Säulen vom Tempel der Concordia empor. (Mehreres von diesem Tempel im Historiker.) Auf dem Gebälke dieses Tempels steht die Inschrift:

„Der Senat und das Volk haben diesen
„Tempel, der vom Feuer verzehrt war,
„wiederhergestellt.„ **).

w. Der Anblick dieser Ruinen ist besonders reizend, wenn man den Abhang des capitolinischen Berges zur linken Seite zwischen einer Reihe von schattigten Bäumen hinaufgeht, und hinter dem dunkeln Grün diesen Tempel der Eintracht hervorschimmern sieht, der jetzt zur Vormauer eines kleinen Gärtchens dient.

(Ein hinter diesen Ruinen wohnender Privatmann besitzt dieses Gärtchen, und hat auf die Säulenfüße Blumentöpfe hingestellt. Moritz.)

x. Zur rechten hinter den Bäumen ragt das kleine Thürmchen vom neuen Capitolium hervor. — Die Gegend im Vordergrunde ist einsam und ländlich.

y. Am Fuß des palatinischen Berges stehen noch 3 corinthische Säulen mit ihrem Gebälke vom Tempel des Jupiter Stator (nach Walker: Jupiter Tonans), welche noch als

*) Moritz, S. 217. 218. u. Walker S. 245. 246.
**) Moritz, S. 223.

Ruinen die schönste Zierde des alten römischen Forums sind. Capitäle und Gebälke, besonders aber die Opfergeräthschaften in Basreliefs, an dem Architrav, sind, so wie der Fries, vorzüglich schön. (S. den Künstler und Historiker.) Auch steht hier noch der Tempel, der dem Romulus geweiht war *). Kurz, das ganze Campo Vaccino ist mit den schönsten Ruinen bedeckt.

2. Der capitolinische Berg mit dem neuen Capitolium oder capitolinischen Museum, auch Campidoglio genannt.

a. Der capitolinische Berg.

1. Der tarpejische Felsen, von welchem zur Zeit der alten Römer die Missethäter herabgestürzt wurden, macht einen Theil dieses Hügels aus — ist aber zerbröckelt, und der Boden am Fuß desselben so erhöhet, daß sein Ansehen nicht mehr so furchtbar ist **).

2. Den ganzen Platz nehmen senatorische Gebäude ein. (Prinz Rezzonico, Haupt des Senats, bewohnt den Pallast; die Conservatoren, seine Collegen, die Nebengebäude desselben.)

3. Die Außenseite hat nichts besonders — aber der Zugang zu dem Pallaste ist groß und schön. Man steigt ohngefehr 100 Schritte auf einem 20 Ellen breiten Wege in die Höhe, kommt an ein Geländer, wo die Bildsäulen des Castor und Pollux, jeder ein Pferd in der Hand haltend, in colossalischer Größe sich befinden. — Trophäen, antike Statüen,

*) Moritz S. 222. und Walker S. 246.
**) Walker S. 226. 227.

tüen, und ein alter römischer Meilenzeiger zieren das Geländer.

4. Hinter demselben ist eine geräumige Area, welche an den übrigen 3 Seiten von dem Pallaste und den beiden Flügelgebäuden eingeschlossen ist.

5. In der Mitte dieser Area oder hohen Ebene steht eine bronzene colossalische Statüe des Kaisers Marcus Aurelius zu Pferde; Mann und Pferd beschämt alle moderne Bildhauerkunst.

6. Auf einer Treppe eines Seitengebäudes des Capitols sind verschiedene seiner Thaten in Hautrelief in Marmor mit bewundernswürdiger Kunst dargestellt, nemlich: 1) wie er vor dem Tempel opfert; 2) sein Triumph; er wird von vier Pferden gezogen, welche vom Marmor wegzuspringen scheinen, obgleich die meisten Beine schon zerbrochen sind; 3) ist er zu Pferde, der Feind vor ihm niederfallend abgebildet, und 4) in priesterlicher Kleidung zum Opfer gehend.

7. In einem Hofe dieses Pallastes ist 1) ein Fuß, dessen großer Zeehe die Dicke eines männlichen Körpers hat, und eine Hand von eben dem Verhältniß, die man als Fragmente eines Apollo von Marmor gefunden hat, und wenigstens 60 Fuß hoch gewesen seyn muß. 2) Die Fragmente von einem Löwen, der ein Pferd zerreißt, (von Michel Angelo zusammengesetzt) machen eine ausdrucksvolle Gruppe. — Furcht und Schmerz des Pferdes über allen Ausdruck. — 3) Das triumphirende Rom mit 2 enthändeten Daciern, macht eine andre, sich durch große Figuren auszeichnende Gruppe. 4) Zwey un-

ungeheure Köpfe, einer des Domitian von Marmor, und einer des Commodus von Kupfer, geben dem vorerwähnten Apollo nichts nach. — 5) Die große Statüe des Julius Cäsar hat ein schönes os frontis *).

8. Zwey ungeheure Figuren, den Tiber und den Nil vostellend, blicken auf die Area, und tragen einen Springbrunnen.

b. Das neue Capitol.

1. Der alte römische, in Marmor eingegrabene Staatscalender, welcher sich in der Curia Hostilia (s. den Historiker) befand, ist im neuen Capitol eingegraben, und bis auf unsre Zeiten fortgesetzt **).

2. Der marmorne Grundriß des alten Roms (der sich im Tempel der Roma befand, und den die Arbeiter bey der Umwandlung der Kirche in Stücken zerschlugen,) ist sorgfältig zusammengefügt, bey der inwendigen Treppe eingemauert ***).

3. Die hier befindliche Sammlung von antiken Statüen ist vorzüglich †). (S. den Künstler.)

3. Der palatinische Hügel (von welchem Rom seinen Ursprung nahm,) ist durch mannigfaltige Ruinen erhöht ††). Der zu einem Weingarten umgeschaffene Boden besteht fast aus lauter Schutt von kostbaren Marmorarten, Puzzolane ꝛc. und bringt gute Trauben hervor. Die vornehmsten Merkwürdigkeiten des Hügels sind übrigens die prächtigen Ruinen von dem Kaiserpallaste, die herculischen Corridore, die sich über ein-

*) Walker, S. 229.
**) Moritz, S. 222.
***) Moritz S. 210.
†) Walker, S. 261.
††) Walker, S. 263.

einander befinden, und die ungeheuren Thore, Bogen und unterirdischen Gänge, von welchen einer zu den Bädern der Livia herabführt. (S. Uebersicht der Merkwürdigkeiten Roms, Nr. 16. litt. b.)

f. Rione di Ripa. (Büsching, S. 343.)

1. Jenseit des aventinischen Berges am Ufer der Tiber befindet sich in einer einsamen Gegend der uralte Kirchhof, der durch die Pyramide des römischen Consuls Cestius, eines der ehrwürdigsten Denkmäler des Alterthums, bezeichnet wird. Diese Pyramide, welche laut der Inschrift weit in das zweyte Jahrtausend steht — liegt zur Hälfte außer-, und zur Hälfte innerhalb der Stadtmauer; ist außen mit Marmorplatten überzogen, hat ein schwärzliches Ansehen, und ist an einigen Stellen mit grünem Moose und in den Ritzen mit Gesträuch-Sprößlingen bewachsen *). Sie hat vier Seiten, deren Breite einige 30 Schritte beträgt.

2. Bey derselben finden die Protestanten noch innerhalb der Stadtmauer eine ehrenvolle Grabstätte. Die Leichensteine der hier begrabenen protestantischen Fremdlinge sind zum Theil mit Inschriften, unter welchen 2 englisch und und eine deutsch abgefaßt sind, versehen. Einige kleine Grabhügel sind ohne Leichensteine **).

3. Eine mit Maulbeerbäumen umgebene grüne Ebene schließt dieses Monument und den sonderbaren Berg ein, der seinen Namen, monte testaccio, von den Scherben führt, durch deren Anhäufung er entstanden, und bis zu einer beträchtlichen Höhe erwachsen ist ***).

*) Moritz, S. 198. 199. **) S. 200.
***) S. 199.

4. Diese Gegend wird im Sommer von den Römern häufig besucht, welche in den kühlen Grotten unter dem monte testaccio Erfrischungen genießen, und auf diesen grünen Ebenen lustwandeln, die daher auch die Wiesen des römischen Volks (prati del popolo romano) heißen.
5. Ein mit einer hohen Mauer umgebenes klösterliches Gebäude ist das einzige Haus in dieser Gegend *).
6. Die alte Stadtmauer, die schwarzgraue Pyramide und der von Schutt und Scherben aufgehäufte Berg, machen mit der grünen mit Bäumen beschatteten Ebene den reizendsten Contrast.

g. Rione di Trastavere. (Büsching, Theil 4. S. 344.)

1. Die Kirche und das Kloster S. Pietro in montario steht auf einem freyen Platz, jenseit der Tiber, auf der Anhöhe des Janiculus, von wo aus sich über ganz Rom und die umliegende Gegend die schönste Aussicht eröffnet **).
2. Die hier herrschende klösterliche Stille wird nur durch das Geräusch eines mitten auf diesem Platze befindlichen Springbrunnens unterbrochen.
3. Hinter einem Vorhange (der den Zuschauern aufgezogen wird) befindet sich in dieser Klosterkirche das letzte Gemälde Raphaels, die berühmte Verklärung ***).
(Mehreres von diesem Meisterstücke der Kunst im Künstler.)
4. Noch höher befindet sich die prachtvolle Fontäne aqua paola. Drey Wasserströme stürzen sich aus den Arcaden hervor, und ergießen sich in ein Wasser-

be-

*) Moritz, S. 200. **) S. 201.
***) Moritz S. 201. u. Walker, S. 258.

behältniß, welches den Umfang eines beträchtlichen Teichs hat. Das Wasser wird 35 italiänische Meilen weit hergeleitet *).

5. Hier bilden die Gärten des Janiculus mit ihren Pyramiden und Cypressen den Vordergrund der weiten Aussicht, die besonders des Abends bey Sonnenuntergang ein herrliches Schauspiel gewährt. Man sieht dann die Hügel Roms noch von den letzten Strahlen der Sonne erleuchtet, während daß die dichtbebaute Fläche des Marsfeldes an den Ufern der Tiber schon im nächtlichen Dunkel liegt. — Besonders zeichnen sich wie lichte Partieen in einem Gemälde der capitolinische, aventinische, palatinische und quirinalische Hügel aus. — Unter den Häusern in der Ebene ragt das runde Stufendach des Pantheons hervor **).
(Historische Merkwürdigkeiten vom Pantheon und Marsfelde enthält der Historiker.)

k. Rione di Borgo. (Büsching, Th. 4. S. 345.)

1. Der Platz, der die Peterskirche umgibt. Dieser Platz ist sowol seiner itzigen Pracht als vormaligen Bestimmung wegen merkwürdig ***). (S. den Historiker.) Er ist von einer majestätischen Colonnade (Säulengang) eingeschlossen, die durch 320 Säulen von Travertin, eine jede von dem Umfange, daß zwey Männer sie kaum umklaftern können, und von verhältnißmäßiger Höhe, gebildet wird †). Die Säulen stehen vierfach in der ganzen Länge der Colonnade, und bilden drey Gänge, von denen der mittelste am weitesten ist.

28

*) Moritz, S. 202. **) S. 202. u. 203.
***) S. 177. 179. †) S. 178.

28 Statüen von Heiligen schmücken das Säulengeländer, womit das platte Dach der Colonnade umgeben ist. — Die Geländer von den beiden Gängen, welche in die Halle der Kirche führen, sind noch mit 48 Heiligen-Statüen besetzt.

In der Mitte dieses Platzes ragt ein ägyptischer Obelisk mit der Inschrift: das Kreuz hat triumphirt! aus einem einzigen Stück von orientalischem Granit, auf dessen Spitze ein Kreuz gepflanzt ist, empor *).

(Die Geschichte dieses Obelisken s. im Historiker.)

Auf jeder Seite desselben rauscht ein Springbrunnen empor, welcher an Sommertagen die brennende Hitze kühlt, und die Pracht des Platzes erhöht, auf welchem sich der höchste Glanz des christlichen Roms, das Vatican und die Peterskirche vereinigen.

Die Vorderseite der letztern dient dem großen Oval dieses Platzes zum Hintergrunde, und macht mehr den Eindruck eines Gemäldes in einem optischen Kasten, als eines wirklichen Tempels, an dem man nicht in einem solchen Umfange soviel Ebenmaaß und Ausarbeitung zu sehn gewohnt ist.

Der Anblick des Petersplatzes, der weit schöner und regelmäßiger als die Kirche selbst ist, nimmt sich bey hellem Mondschein besonders reizend aus. Die Phantasie belebt die Colonnade, und erhebt den Obelisk. Der widrige Anblick von Armuth und Krankheit, die den Tag über diesen Platz und die Colonnade verunstalten, ist um diese Zeit verschwunden. Dieser Anblick wird aber wenig genossen, weil es nicht rathsam ist

*) S. 179. 180.

ist und sich nicht fügt, daß man spät in diesen entfernten Theil der Stadt kommt.

Das einzige Unangenehme auf diesem Platze ist ein häßliches Gemäuer, welches die Luft verhindert, die schöne ungeheure Colonnade zu durchstreichen, und die Unreinlichkeit in dem von ihr gebildeten dreyfachen Porticus *).

2. Die Peterskirche.

a. Zu derselben führt eine Marmortreppe, deren Stufen die Schwellen der Apostel heißen. Sie sind aus einer Pyramide von dem Grabmal des Scipio, das sich in dieser Gegend befand, und der Peterskirche weichen mußte, gemacht **).

b. Unten an dieser Treppe stehen die Statüen der Apostel Petrus und Paulus, welche gleichsam den Eingang in den Tempel bewachen.

c. Die Säulen haben eine ungeheure Höhe und Dicke ***).

d. Die vielen Unterbrechungen, Abtheilungen und Vorsprünge machen, daß das Ganze mehr einen zierlichen als großen Anblick giebt; wie denn überhaupt die Größe sich nicht leicht mehr in Verhältniß und Ebenmaaß verliehren kann, als bey diesem Gebäude, welches ohne dasselbe mehr einem Berge oder einer Felsenmasse ähnlich sehen würde.

e. Fünf große Oeffnungen zwischen den Säulen führen in die Vorhalle der Kirche. Ueber dieser Vorhalle ist eine zweyte Gallerie mit dem Balcon in der Mitte, von welchem der Pabst den Segen ertheilt; oben über den Säulen läuft eine Attica,

*) S. deutsche Monatsschrift. Berlin 1791. März. S. 297. Levesque, S. 146.

) Moritz, S. 179. 180. *) S. 181.

Attica, und auf dieser ein Geländer, wo die colossalischen Figuren Christi und der zwölf Apostel diese Vorderseite bekränzen, hinter welcher die Kuppel wie ein luftiges Pantheon emporragt, in dessen höchstem Gipfel sich das ganze Gebäude mit dem aufgepflanzten Kreuze vollendet.

f. Das Innere, welches man mit einem einzigen Blick durchschauen kann, zeichnet sich durch Reinlichkeit, Nettigkeit und Glanz aus. In dem ungeheuren Raume scheint alles so nahe, als in einem Zimmer *).

g. Die Decke ist gewölbt und geschmackvoll vergoldet. In der Mitte erhebt sich die Wölbung der Kuppel, welche in Ansehung der Größe nirgends ihres Gleichen hat. Sie soll, ohngeachtet es des großen Umfangs der Kirche wegen nicht so scheint, 20 Ellen höher als die Kuppel von St. Paul in London seyn **).

h. Unter dieser schönen Wölbung steht der zierlich geschmückte Hochaltar unter einem vergoldeten Baldachin, welcher auf 4 gewundenen bronzenen, mit Laubwerk und Genien verzierten Säulen ruhet, und selbst die Größe eines ansehnlichen Gebäudes hat, ob er gleich dem Auge nur wie eine bloße Zierde erscheint. An dem Postemente der Säulen ist das barberinische Wapen achtmal angebracht. Auch schmücken die goldenen Bienen aus diesem Wapen das Gebälke. (Der Stifter des Altars war aus dem Hause Barberini.)

i. Einen sonderbaren Anblick machen auf jeder von den 4 Säulen des Baldachins zwey Genien, deren einer die Binde- und Löseschlüssel, und der andre

*) S. 184.
**) Moritz S. 185. 186. u. Walker S. 254.

andre die dreyfache päbstliche Krone darüber in die Höhe hält.

k. Vier Engelfiguren auf den Enden des Baldachins halten in jeder Hand einen Blumenkranz. Der Baldachin selbst bildet sich in seinem Gipfel zu einer Krone, auf welcher man eine Kugel, und über dieser ein Kreuz erblickt *). (Um diese Krone zu vollenden, wurden die Vorhallen des Pantheons ihres Schmucks beraubt, und aus dem Metall, welches man diesem alten Denkmal entriß, wurden überdem noch 80 Canonen gegen die Feinde des päbstlichen Stuhls gegossen **).) Auch die erwähnten bronzenen, canelirten und gewundenen Säulen, welche die Decke über dem Hochaltar tragen, sind aus dem corinthischen Erz von den Basreliefs, die dem Pantheon zur Zierde dienten, gegossen ***).

l. Unter diesem Hochaltare ist die Gruft, in welcher die Gebeine des heil. Petrus und Paulus liegen. Sie ist mit einem Geländer umgeben, auf welchem bey Tag und Nacht 100 silberne Lampen brennen, welche einen sehr feyerlichen und schönen Anblick gewähren. In diese kostbare unterirdische Capelle führt eine Marmortreppe †).

m. Die vier Hauptpfeiler, welche die Kuppel tragen, haben einen Umfang wie beträchtliche Gebäude. In ihren Nischen stehen die colossalischen Figuren von vier Heiligen, deren häßliche Ueberreste diese prächtige Kirche als einen kostbaren Schatz aufbewahrt.

n. Die ganze Kirche ist in Form eines Kreuzes erbaut, und zeigt daher ihre größte Erweiterung, wenn man in die Mitte derselben tritt. Die größte Breite, oder der Querschnitt in dem Kreuze, soll

*) Moritz, S. 187. **) S. 187.
***) Walker, S. 224. †) Moritz S. 188.

soll schon allein dem Umfange des Mayländischen Doms gleichkommen, welcher doch zu den größten Gebäuden gehört *).

o. Im Hintergrunde, oder der Tribune, wird noch aus der alten Kirche Constantins das größte Heiligthum, der eigentliche päbstliche Stuhl, oder der heil. Stuhl, worauf der Apostel Petrus selbst gesessen haben soll, in der prachtvollsten Umgebung aufbewahrt. Er ist in einen andern Stuhl von vergoldeter Bronze eingeschlossen, und wird von den vier Kirchenlehrern Augustinus, Ambrosius, Athanasius und Chrysostomus getragen. Sie sind in colossalischer Größe von Bronze, und wiegen zusammen 80,000 Pfund **).

(Ueber die Identität dieses Stuhls Petri existirt eine gelehrte Abhandlung.)

p. Ueber dem Stuhle schwebt die dreyfache päbstliche Krone und eine Glorie von Engeln scheint ehrfurchtsvoll auf dieses Heiligthum hinunter zu blicken, zu welchem sich der heil. Geist in Gestalt einer Taube hinabsenkt.

q. Oben an dem Gewölbe ist ein zu dem Ganzen passendes Gemälde nach einer Zeichnung von Raphael, wo Petrus die Bindeschlüssel empfängt †).

r. Nächst dem Stuhle des heil. Petrus sind die Grabmäler seiner Nachfolger (der Päbste) das Prachtvollste in der ganzen Kirche.

Das Grabmal des Pabstes Paul des dritten, zur rechten Seite des Stuhls, wird für das schönste in Rom gehalten. — Die beiden dazu gehörigen liegenden Statüen stellen die Klugheit und Religion vor.

(Eine die leztere betreffende scandalöse Geschichte im Lückenbüßer.)

Zur

*) S. 191. **) S. 192. †) S. 193.

Zur linken Seite des heil. Stuhls ist das eben so prächtige Grabmal des Pabstes Urban des achten.

Die übrigen Grabmäler der Päbste blenden mehr durch überladenen Prunk das Auge, als sie durch Simplicität gefallen *).

s. Merkwürdig ist noch das Monument der Königin Christine an einem Pfeiler, wo an dem Basrelief des Marmorsarges ihre Abschwörung des lutherischen Glaubens abgebildet ist; die darunter befindliche Inschrift sagt, daß sie des rechten Glaubens wegen ihre Krone niedergelegt, und Rom zu ihrem geliebten Aufenthalt gewählt habe.

t. Die Capellen zu beiden Seiten des Schiffs der Kirche haben jede wiederum den Umfang einer beträchtlichen Kirche. Die Einsicht in die Capellen, gewährt, so wie man die Kirche hinaufgeht, immer abwechselnde Perspectiven, und überrascht das Auge in jedem Moment mit neuer Pracht, bis man in der Mitte das Kreuz in seiner ganzen Ausdehnung sieht. — Diese Seitentempel sind mehr prächtig als schön. Ihre Merkwürdigkeiten bestehen größtentheils in Heiligthümern **).

u. Die vielen Altäre in der Peterskirche zeichnen sich vornehmlich durch Pracht und Gemälde aus.

v. Einer darunter, welcher an einem der 4 großen Pfeiler gebaut ist, heißt der Lügenaltar (della bugia), weil ein darüber befindliches Gemälde den Ananias vorstellt, den Petrus mit den Worten tödtet: du hast dem heiligen Geist gelogen ***)!

w Um

*) Moritz S. 194. **) S. 195. ***) S. 196.

w. Um die Gemälde desto unzerstörbarer zu machen, sind sie alle in Mosaik nach den besten Gemälden in den andern Kirchen copirt und beynahe den Originalen gleich *).

x. Die Monumente sind alle colossal und vorzüglich Päbsten gewidmet. Ein der Mutter des letzten englischen Prätendenten errichtetes Monument besteht aus ihrem Sarge und einem großen Vorhange, welcher sehr künstlich den Theil ihres Titels bedeckt, wo sie Königin von England, Schottland ꝛc. benannt wird **).

y. Das Schönste der Peterskirche ist der Eindruck des Ganzen, in welchem die überflüssige Pracht und die kleinlichen spielenden Verzierungen verschwinden ***).

So verliehrt sich auch in dem Umfange und der Höhe der Kuppel das Kleinliche der Mosaiken von Heiligen und Engelsköpfen, welche in 6 Reihen darin angebracht sind, und in deren höchstem Mittelpuncte Gott der Vater herniederschauend — nach einer Zeichnung von Arbino, abgebildet ist.

(Die Geschichte von der Erbauung der Peterskirche wird theils im Historiker, theils im Baumeister Platz finden.)

3. Das Vatican.

a. Die Bibliothek soll 64,000 Bände enthalten †).

b. Gallerien und Kuppeln sind schön und von großen Meistern, z. B. **Mengs**, **Raphael** und seinen Schülern gemahlt. Eine dieser Gallerien, welche zu dem mit dem Vatican verbundenen Museum oder **Belvedere**, einer Sammlung von Büsten, Statüen ꝛc. führt, ist an beiden Seiten

*) Walker S. 254. **) S. 255.
***) Moritz S. 196. †) Walker S. 251.

Seiten mit mehreren hundert Inschriften, welche man in verschiedenen Gegenden Roms gefunden hat, angefüllt *).

c. Der bronzene Pinienapfel, in welchem die Asche des Hadrian auf dem Gipfel des Castells St. Angelo aufbewahrt wurde, steht jetzt in einer hier befindlichen Orangerie, und ist ohngefehr 6 Fuß hoch und 3 im Durchmesser.

d. Raphaels Gemählde im Vatican sind: Die Schule von Athen, der Streit über das Sacrament und der Berg Parnassus. (S. den Künstler.) **).

e. In der Capella Sixtina ist das Jüngste-Gericht nach den Ideen des Michel Angelo dargestellt. Auch enthält das Gewölbe einige biblische Geschichten und die Abbildungen der Propheten nach M. Angelo ***). (Das Nähere ebenfalls im Künstler.)

f. In dieser Capelle wird auch das berühmte Miserere aufgeführt.

4. Das Castell St. Angelo oder die Engelsburg.

a. Diese Festung besteht aus einem Stück vom Mausoleum des Hadrian, und ist mit einigen Außenwerken von regelmäßiger Fortification umgeben †).

b. Zu derselben führt ein bedeckter Gang vom Vatican.

c. Auf dem Gipfel des Castells steht der Erzengel Michael in colossalischer Größe, und der Stellung, die er in den Wolken hatte, als er herniederstieg, um Rom von einer verwüstenden Pest zu befreyen. Die Höhe des Standorts läßt diesen Engel ganz schwarz erscheinen ††).

*) Walker S. 252. 253. **) S. 255. 256.
***) S. 257. 258. †) S. 238.
††) S. 239.

C. Einwohner.

a. Ueberhaupt.

aa. Volksmenge. (Ab- und Zunahme derselben nach einer 25jährigen Geburts- und Sterbeliste.)

1. Die Volksmenge beläuft sich nicht viel höher, als auf 164000 Menschen (ohngefehr der 12te Theil der Einwohner des Kirchenstaats), unter welchen man 7500 Geistliche, Mönche und Nonnen mitgerechnet, zählt. (Nähere Angaben im Büsching.) Beneficiaten, Cardinäle und Prälaten sind nicht mit in dieser Zahl begriffen *).

2. Rom verschlingt, wie andere große Städte, den Reichthum und die Bevölkerung des Staats. — Die Zahl der Gebohrnen kömmt bey weitem der Menge der Verstorbenen nicht gleich, wie die hier folgende, nach authentischen Urkunden verfertigte Liste der Gebohrnen und Gestorbenen beweist **).

Jahre.	Gebohrne.	Gestorbene.	Zahl der Einwohner.
1763	4893	5962	156,449
1764	5420	7361	161,899
1765	4828	8375	158,098
1766	4962	7322	157,868
1767	4310	7528	159,760
1768	4595	9574	158,847
1769	4891	6972	158,906
1770	4967	6646	158,443

*) Levesque Gemälde von Rom, S. 5. 79.
**) S. 79. 80.

Jahre.	Gebohrne.	Gestorbene.	Zahl der Einwohner.
1771	4216	5850	159,675
1772	5154	5740	158,849
1773	5022	6183	158,563
1774	5259	4887	160,896
1775	5457	5035	165,046
1776	5212	5656	163,310
1777	5445	6546	163,102
1778	5661	5380	162,442
1779	5555	7863	162,243
1780	5221	7096	163,428
1781	5959	10,223	161,895
1782	5132	6334	162,803
1783	5755	7240	163,996
1784	5304	9501	161,552
1785	5375	6034	162,452
1786	5406	6741	163,957
1787	5125	7104	164,595
Hauptsumme der 25 Jahre.	129,124	173,153	
Also kommen	5165 auf	6926 im Durchschnitt auf jedes Jahr.	

Nach dieser Berechnung müßten in weniger als einem Jahrhundert die Einwohner Roms gänzlich aussterben. Dieses täglichen Verlusts an Menschen ungeachtet, der wol vorzüglich in dem Cölibat und den ansteckenden Krankheiten seinen Grund hat, nimmt doch die Bevölkerung der Stadt mehr zu als ab, indem die Reichthümer und kirchlichen Würden beständig neue Einwohner nach Rom ziehen, die jenen Verlust nicht nur auf Kosten des Kirchenstaats, sondern auch des übrigen Italiens und anderer catholischen Länder, ersetzen *).

*) S. 81.

3. Unter dieser Anzahl sind die Studirenden, die Künstler aus verschiedenen Ländern, und alle Fremde mit einbegriffen, die sich hier während den Fasten aufhalten, wo wegen der merkwürdigen Feyerlichkeiten ihr Zufluß am stärksten ist *). Die Pfarrer der Kirchspiele wählen diese Zeit, um in jedes Haus zu gehen, und alle darin wohnende Personen aufzuschreiben, damit sie erfahren, wer Ostern nicht communicirt hat. Nach diesen Listen wird die Volksmenge berechnet.

aB. Allgemeine Charakteristik der Römer, oder Züge zur Darstellung ihres Geistes, Geschmacks, Characters, ihrer Neigungen, Leidenschaften, Sitten und Gebräuche; so wie auch des itzigen Zustandes der Gelehrsamkeit, Wissenschaften und Künste.

1. Die Tugenden der alten Römer sind unter den neuen verschwunden, und ihre Laster vermehrt zurückgeblieben. Die Schuld liegt in der zerstörenden Regierungsform **).

2. Geschmack.

a. Die Römer haben einen ausgearteten Geschmack und vielen Leichtsinn. Sie sind nur an den leichten Eindruck sinnlicher Vergnügungen gewöhnt, und halten die ernsthaften und vernünftigen Belustigungen des Geistes für eine Beschwerde ***).

b. Ein entschiedener Geschmack an allem, was Schauspiel ist, charakterisirt sie, so wie ihre alten Vorgänger.

c. Der

*) S. 197.
**) S. 5.
***) S. 175.

2. Der Geist des Müßiggangs und der Neugier ist auch bey den neuern Römern noch derselbe, der er bey den alten war. Er hat nur die Gegenstände den verschiedenen Regierungsformen gemäß verändert. Die Circusspiele, Uebungen auf dem Martisfelde und die Fechterkämpfe des Volks und der Welteroberer haben den Processionen, Stationen und 9tägigen Gebeten des sclavischen und abergläubigen Volks Platz gemacht *). (S. Religiöse Ceremonien und Feste der Römer.)

3. Lottosucht und Aberglauben.

a. Die aus Unwissenheit und Habsucht entstandne leidenschaftliche Neigung zum Lottospiel, wird von dem Volk so weit getrieben, daß es sich des Nothwendigen beraubt, um einsetzen zu können. Die Becker verkaufen an den Tagen vor der Ziehung weniger Brod, als sonst. Selbst die vornehmen Stände sind nicht frey von dieser Sucht; die Unterhaltung in den angesehensten Gesellschaften, betrifft, wenn die Zeit der Ziehung herannaht, bloß Lottonumern; man will Numern angegeben haben, oder räth sie seinen Freunden; sie sind untrüglich, setzt man hinzu, ich habe sie von guten Händen. Sie führen viele Beyspiele zur Rechtfertigung ihrer Leichtgläubigkeit an. Vorurtheile und Aberglaube haben sogar eigne Bücher über die Kunst erzeugt, wie man Träume deuten und die gewöhnlichsten Gegenstände derselben den 90 Lottonumern anpassen soll. Dies Buch wird häufig zu Rathe gezogen, da der Glaube an Träume, besonders an solche, worin Verstorbene mit ins Spiel kommen, selbst unter Leuten von gutem Ton, sehr gemein ist. Sie schmeicheln sich, daß

*) S. 224.

ihre verstorbene Freunde und Anverwandten ihnen im Traum erscheinen und einige glückliche Numern angeben werden. Viele verrichten auch deshalb 9tägige Gebete, und andere, sonderlich vom gemeinen Volk, glauben, daß sie, wenn sie für einen Gehangenen communiciren und beten, durch seine Eingebung eine Terne oder Quaterne gewinnen werden. Ihre mit dem Todten und dem Lotto beschäfftigte Einbildungskraft spielt diese Rolle auch im Schlaf, und es braucht unter tausenden nur eine von diesen chimärischen Offenbarungen einzutreffen, um den Glauben daran zu erhalten. Da man großes Vertrauen in die Gelehrsamkeit der Mönche setzt, so läßt man sich am liebsten von ihnen Numern rathen. Die vom Bettlerorden benutzen dieses zur Vermehrung ihrer Einnahme. Werden die Angaben einiger vom Ohngefähr begünstigt, so haben sie keine Ruhe mehr, bis die Vorsteher des Lotto einen Befehl auswirken, sie in ein kleines Kloster aufs Land zu versetzen, um ihrer Lottonumern-Ruhm zu betrauern *).

b. Viele spielen Sachen im Lotto aus, die sie auf keine andere Art loswerden können; z. B. Kaufleute ihre verdorbenen Ladenhüter. In vielen Häusern wird man durch Bitten zur Unterzeichnung auf auszuspielende Sachen genöthigt. Sie werden auf den ersten Zug ausgespielt, und sind gewöhnlich doppelt und dreyfach über ihren wahren Werth angeschlagen. Der Eigennutz wird mit dem Namen einer vorgeblichen Freundin, der man gern gefällig seyn möchte, bemäntelt.

4. Gleichheit und Unterschied der Stände.

Die höhern Stände sind den niedern an Unwissenheit und Vorurtheilen gleich. Blos Kleiderluxus

*) S. 249 — 252.

luxus und ein äußerer Schein von Erziehung unterscheidet sie. Auch bestimmt, die Geistlichkeit und hohe Clerisey ausgenommen, welche alles Ansehen und alle Gewalt an sich gezogen hat, nur Reichthum den Abstand der Stände*).

5. Stolz.

Selbst die plumpsten und gemeinsten Leute (sowol in der Stadt als auf dem Lande), haben, trotz ihrer Erniedrigung und ihres Elends, eine Art von Stolz und Energie beybehalten, die sich selbst bey Bettlern zeigt, so daß es gefährlich seyn würde, sie mit Härte abzuweisen.

6. Höflichkeit und Titelsucht**).

a. Jeder bemüht sich zu täuschen, den andern mit Lobeserhebungen zu überhäufen, und ihm tausend Dienstleistungen, auf welche aber niemand rechnen darf, anzubieten.

b. Ihr unterthänigster Diener ist ein zu simpler Gruß und höchstens für gemeines Volk brauchbar, man setzt hinzu gentilissimo, urbanissimo, stimatissime Signor, Padron mio, und noch hundert ähnliche Titel im Superlativ, die man allenthalben anbringt. Der höflichste Pariser würde hier noch ein Lehrling seyn.

c. Advocaten lassen sich oft sogar den Titel Excellenz geben.

d. Die Aufschriften der Briefe müssen mit Abbreviaturen geschrieben werden, weil man sonst nicht Platz genug für die Titulatur haben würde.

e. Die Höflichkeit erlaubt nicht, jemanden in der ersten Person anzureden. Man bedient sich der zweyten, in der einfachen oder auch der mehrfachen Zahl, nur bey Leuten, mit welchen man auf dem vertrautesten Fuß lebt, oder die man für

*) S. 258. **) S. 259. 260.

für geringer als sich hält. Andre Personen hingegen werden nicht anders als in der dritten Person angeredet, man mag nun die Titel Signoria oder Excellenza gebraucht und darunter verstanden haben.

7. Verstellung und Eigennutz.

a. Die Kinder sind vom frühsten Alter an so sehr an Verstellung und Täuschung gewöhnt, daß man ihren Worten, wenn sie erwachsen sind, nicht eher glauben darf, als wenn eine heftige Leidenschaft ihre wahre Meinung verräth. Der ihnen zu allererst eingeimpfte Grundsatz des persönlichen Interesse stärkt diesen Hang, und leitet in der Folge alle ihre Reden und Handlungen *).

b. Die große Discretion, auf welche sie stolz sind, und weswegen sie den freymüthigen und zuweilen ungestümen Character der Franzosen mit dem Namen furie francese belegen; die Zurückhaltung ihrer wahren Gedanken und Denkart; die Politik, welche ihnen Antworten vorschreibt, die immer schmeichelhaft, nie bestimmt sind; alles dies sind Hüllen ihrer Verstellung, die nur für den undurchdringlich sind, welcher sie nicht bey ihrer Schwäche anzugreifen weiß.

c. Verstellung und Verschlagenheit wird hochgeschätzt; Simplicität und Treuherzigkeit verachtet. Sie sind aber zu sehr Sclaven ihres Eigennutzes, um nicht sehr oft dadurch hinters Licht geführt zu werden.

8. Ruhm- und Ehrsucht

a. haben nicht so viel Herrschaft über sie, als der Eigennutz. Doch sind sie auch sehr eitel und hoffärtig, und halten sich für das erste Volk der Erde **).

b. Sie

*) S. 261. **) S. 262.

b. Sie gründen diesen Vorzug auf zwey Hauptansprüche:

Erstlich behaupten sie Abkömmlinge der alten Römer zu seyn, von denen sie doch bloß den Namen und einige Ueberbleibsel ihrer kostbaren Werke geerbt haben.

Zweytens darauf, daß sie den Statthalter Jesu zum Regenten, und an dessen, nach ihrer Behauptung sich über die ganze Welt erstreckenden Macht Theil haben; worin sie sich auch nicht ganz betrügen, denn sie ziehen wenigstens einen Gewinn davon. (S. Vermögenszustand der Römer.)

9. Verwünschungen, Schwüre und Flüche.

a. Nirgend sind die erstern gemeiner und mannigfaltiger als hier; sie werden sogar mit lachendem Munde ausgesprochen *).

b. Die gewöhnlichsten sind: Ti vengo il mal anno, possi essere impirato, possi merire d'accidente, und cazo, oder nach der verdorbenen Aussprache cacchio. Selbst von artigen Damen hört man zuweilen dieses Wort aussprechen.

10. Verläumdung — ist hier sehr gewöhnlich. Man macht sich über Abwesende lustig, sobald man nichts dabey zu fürchten hat. Fremde trifft dieser Spott am häufigsten; man stellt sie auf eine lächerliche und groteske Art auf der Schaubühne dar, und verspottet sie, wenn sie gegen die italienische Sprache verstoßen.

11. Rachsucht — hat nicht weniger Macht über sie. Sie ziehen die grausamsten Mittel den minder gefährlichen vor, um ihre Erbitterung zu befriedigen, wobey Verrätherey und Blutvergießen nichts seltenes sind **).

12.

*) S. 267. **) S. 340.

12. Spielsucht. — Die Neigung sowol des gemeinen Volks, als der höhern Stände zum Spiel ist außerordentlich groß. Wo es an Tischen fehlt, da lagert sich eine Partie an den Ecken einer Straße, oder auf einem großen Steine. (S. Spiele.)

13. Verehrung der päbstlichen Würde und der Geistlichen.

a. So stolz sie darauf sind, daß ihre Stadt die Residenz der päbstlichen Würde ist, so wenig Anhänglichkeit zeigen sie gegen die Päbste selbst. Kaum ist das prunkvolle Schauspiel der Installirung eines Pabstes vorbey, so möchten sie auch schon wieder seinem Leichenbegängnisse beywohnen, theils des Ceremoniels und der Kosten wegen, welche die neue Wahl veranlassen würde, theils auch aus Hoffnung einer schnellern Beförderung. Ein Pabst, regiert er die Römer auch noch so väterlich, darf sich keine Liebe von ihnen versprechen. Die bittersten Spöttereyen werden nach seinem Tode mit Beyfall aufgenommen *).

b. Diese Undankbarkeit entschuldigt ein wenig die Mißbräuche des Nepotismus. Sie sind daran so sehr gewöhnt, daß sie die Päbste einfältig schelten, welche nicht an Bereicherung ihrer Familie denken. (Einige schreiben aus diesem Grunde dem Ganganelli ein böses Herz zu.) **).

c. Dem äußern Scheine nach haben sie für alle Päbste die tiefste Verehrung; sie nennen alle Ausländer, die von der päbstlichen Macht und Würde freyer sprechen, Ketzer, und die Franzosen, (nicht die itzigen, die das Joch der kirchlichen Meinungen ganz abgeschüttelt haben,) wegen einiger Freyheiten und Meinungen der galli-

cani-

*) S. 263. **) S. 264.

canischen Kirche, halbe Protestanten. Fürsten, welche in ihren Staaten Reformen zum Nachtheil der Einkünfte des heil. Stuhls treffen, werden ebenfalls des Unglaubens und der Ketzerey beschuldigt. Dieser blinder, nicht unintereßirter Eifer gründet sich auf ihre große Unwissenheit in Religionssachen, vermöge welcher sie das Weltliche mit dem Geistlichen unaufhörlich verwechseln *).

d. Da es ihnen an Mitteln fehlt, sich eines Bessern zu belehren, denn die Bücher der Canonisten und Rechtsgelehrten, die man in Schulen braucht, erörtern die Gewalt des Pabstes nicht unpartheyisch, und fremde Gegenschriften sind im Kirchenstaate verboten; so ist das Vorurtheil zu Gunsten der päbstlichen Würde fest eingewurzelt, und es ist gefährlicher, sich an dieser Würde, als an der Person selbst zu vergreifen, die sie bekleidet.

e. Diese Verehrung für das Pabstthum geht stufenweise zu den Cardinälen, Prälaten, Priestern und Mönchen herunter. Nicht nur Kinder, sondern auch viele Erwachsene küssen ihnen aus Ehrfurcht die Hand **).

14. Erziehung. (S. oben Nr. 8. lit. a.)

a. Die Kinder werden angehalten, Väter und Mütter um ihren Segen zu bitten und die Hände derselben zu küssen, sind aber demohngeachtet weder ehrerbietiger noch gehorsamer gegen sie, weil die schlechten Beyspiele, die sie ihnen geben, alles verderben.

b. Die Aeltern vergessen alle Achtung, welche man Kindern schuldig ist. Weil sie durchgehends ihre Familie mehr durch Leidenschaft als Vernunft re-

*) S. 265. **) S. 266.

regieren, theilen sie ihnen frühzeitig alle Laster mit.

c. Die Kinder sind meistens jachzornig, fantastisch, Schmarotzer, Lügner, Faullenzer, und bedienen sich schrecklicher Flüche und Verwünschungen.

15. Dialect der Italienischen Sprache.

a. Man spricht das Italienische zu Rom gut aus, aber nicht correct.

b. Außer den gebräuchlichen, fehlerhaften Redensarten verstößt man auch gegen die einfachsten grammaticalischen Regeln. Einer von den gemeinsten Fehlern ist, das Imperfectum des Optativi dem simpeln Perfecto des Indicativi unterzuschieben, z. B. amassimo statt amammo *).

16. Wissenschaftlicher Zustand.

a. Das Studium der ernsten Wissenschaften, z. B. Chemie, Naturgeschichte, Astronomie, Mathematik ꝛc. wird sehr vernachläßigt.

b. Die einzigen, mehr aus Interesse als aus Neigung getriebenen Wissenschaften, sind Theologie, Rechtsgelahrtheit und Alterthumskunde. Die erstern werden so gelehrt und gebraucht, daß sie der bürgerlichen Gesellschaft mehr schaden als nützen.

c. Der Gebrauch der lateinischen Sprache wird durch diese Wissenschaften beybehalten.

d. Außerdem ist die französische Sprache fast die einzige, welche die Römer der Mode wegen lernen. Doch bringt es darin fast niemand so weit, sie erträglich zu sprechen. Die mehresten begnügen sich, sie ein wenig zu verstehn und einige Worte und Redensarten zu wissen, die sie oft unrecht anbringen und italienisch aussprechen **).

e. Die

*) S. 268. **) S. 269.

e. Die Regierung ist Schuld an Vernachlässigung sowol der ernsten als schönen Wissenschaften *). (S. Schulen, Bibliotheken und Academien.)

f. Der ausschließliche Gebrauch der lateinischen Sprache raubt der italienischen eins der kräftigsten Mittel zur Ausbildung.

g. Die Kanzel-Beredtsamkeit macht nur noch allein ihre Beybehaltung nöthig, doch werden auch viele feyerliche Reden, z. B. die Leichenreden der Päbste, lateinisch gehalten **).

h. Die schönen Künste machen zwar einen Theil ihrer Erziehung aus, werden aber von allen, die sie nicht als Erwerbmittel brauchen, aus Gleichgültigkeit und Faulheit vernachlässigt. Niemand sucht sie recht gründlich verstehn zu lernen. Die reichhaltigen Kunstsammlungen verdankt man mehr dem Prunk, Ohngefähr und Großthun, als dem Geschmack und den Kenntnissen ***).

i. Musik und Tanz liebt und treibt man ziemlich allgemein. Diese passen mehr zum Character der Römer, die mehr für die sinnlichen als geistigen Vergnügungen gestimmt sind †).

17. Verstand.

a. An diesem fehlt es ihnen so wenig, als an Gewandtheit des Geistes und Scharfsinn, aber aus Mangel an Uebung und Ausbildung ist er einer anhaltenden Anstrengung unfähig, daher wenige einer etwas langen Erörterung folgen können, ohne den Faden zu verliehren ††).

b. So unwissend sie auch in den meisten Stücken sind, so sehr geben sie sich den Schein von Gelehrsamkeit; ja sie affectiren sogar bey ihrer Bi-

*) S. 153. **) S. 154.
***) S. 269. †) S. 270.
††) S. 271.

Bigotterie Freymüthigkeit im Denken. — Die Wunder um sie her kennen sie nicht; und wenn sie von der Schönheit oder dem Alterthum derselben reden, so sind ihre Erzählungen voll Hyperbeln, Aberglauben und Mährchen *).

18. Physische Liebe.

a. Ihrer anscheinenden Zurückhaltung ohngeachtet, lieben sie das schöne Geschlecht außerordentlich.

b. Fleischigkeit, Colorit und Weiße sind für sie unwiderstehliche Hauptreize. Grassa, Bianca, Ressa, die 3 Beywörter, welche sie am liebsten und fast einzig brauchen, um ein schönes Frauenzimmer zu preisen.

c. Ihre Verschlagenheit schützt sie nicht vor Frauen-Trug; sie sind aber weniger eifersüchtig, als man glaubt, und wissen sehr gut ein Auge zuzumachen, wenn sie ihre Rechnung dabey finden **).

d. Widernatürlicher Geschmack in der Liebe ist hier allgemein, besonders bey Personen, die die natürlichern Freuden zum Eckel genossen haben, diese daher nicht mehr genießen können, und bey scheinheiligen Geistlichen ***).

19. Lebensart, Sitten und Gebräuche.

a. Ein schwarzer Rock, kurzer Mantel, kleines Halskrägelchen, und sogar der Name Abbate, sind die Attribute aller ansehnlichen Stände und Handtierungen. Advocaten, Procuratoren, Notarien, Schreiber, kurz alle Diener der Rechtsgelehrtheit, nebst der Menge junger Leute, die sich in ihren Schreibstuben bilden, tragen diese geistliche Uniform, und nichts unterscheidet sie äußerlich von den Dienern der Kirche. Eben so die Menge der Aerzte, Expeditoren, Secretarien, Beam-

*) Walker, S. 270.
) Levesque, S. 271. *) S. 339.

Beamten und Commis der verschiedenen Tribunäle oder öffentlichen Büreaus, und noch viele andere, die aus Oeconomie oder Ehrgeiz diese Farbe wählen.

b. Diese Vermischung von Geistlichen und Layen verleitet oft die Fremden, die ärgerlichen Vergehungen des einen Theils dem andern zuzuschreiben *).

c. Die Römer sind träge und weichlich, und stehen des Morgens um 8 oder 9 Uhr auf. Ihr gewöhnliches Frühstück ist eine Tasse Chocolade, womit sie auch Freunde und Fremde, mit welchen sie in einiger Verbindung stehen, zu regaliren pflegen **).

d. Die Geschäffte werden den Vormittag betrieben.

e. Die Mittagsmahlzeit besteht bey den meisten wohlhabenden Bürgern in einer Potage, (die sie bis ins Unendliche durch die große Menge von Maccaronis und verschiedene andre Ingredienzen umzugestalten wissen,) einer Kochspeise, einem Ragout, einem Salat und etwas Obst. Die Reichen pflegen noch etwas in Butter oder Oehl Gebackenes, und zuweilen einen Braten hinzufügen. (S. auch a. f. Nahrungsmittel und andere Bedürfnisse der Römer.)

f. Jedes Gericht ist so kärglich, daß ein unerwarteter Gast seine Rechnung nicht dabey finden würde. Diese Sparsamkeit herrscht auch an den Tafeln der Großen, die, einige Prunkschmäuse ausgenommen, fast niemand als einige Vertraute mit sich speisen lassen. Selten tractiren sie sich untereinander, und es würde Unbescheidenheit heißen, wenn man sich freundschaftlich wo zu Gaste bitten wollte ***).

g. Die

*) Levesque, S. 272. **) S. 273. ***) S. 274.

Bayerische Staatsbibliothek München

g. Die Ursache des Mangels an Gastfreyheit und der Kargheit im Essen und Trinken ist wol mehr Mangel und Geiz, als Mäßigkeit. Denn an einer gut besetzten Tafel außer dem Hause sind fast alle wahre Schmarotzer.

(So sprachen z. B., als Levesque in Rom war, die Römer mit Entzücken von der Küche des Cardinals Bernis.)

h. An großen Festtagen bewirthet man sich reichlicher als gewöhnlich. Manche verschmausen dann so viel, daß sie die übrige Woche durch fasten müssen. Auch werden an diesen Tagen Gäste eingeladen *).

i. Die Kramläden sind während der heißen Sommerzeit von Mittag bis 3 oder 4 Uhr geschlossen, die Straßen öde und leer; es herrscht eine Mitternachtsstille, denn jedermann hält entkleidet sein Mittagsschläfchen. Auch Fremde gewöhnen sich bald daran.

k. Nun folgen noch 2 oder 3 Arbeitsstunden, dann der sehnlich gewünschte Augenblick, ins Schauspiel zu gehen, und die Stunde, sich in der Conversazione einzufinden, die in einigen Häusern Musik und Tanz mit dem Zeitvertreib des Spiels vereinigt **). (S. Gesellschaftliches Leben in Rom.)

l. Das Abendessen besteht überhaupt in leichten Speisen, in gesottenen Eyern, Salat, Gemüse und Obst, oder auch Geflügel, Krammetsvögeln, Lerchen und Fischen, manchmal auch in Maccaroni, nachdem es die Umstände und der Magen erlauben ***).

m. Die Art, wie die Tage und Stunden hier gezählt werden, war auch bey den Alten gebräuchlich. Sie richten sich dabey nach der veränderlichen Zeit des Sonnenuntergangs, nennen diese das

*) S. 275. **) S. 276. ***) S. 277.

das Ave Maria, und zählen nun von 1 Uhr bis 24. Um auf ihren Uhren die Mittagszeit zu finden, müssen sie eine Tafel von der Veränderung des Sonnenzustandes zu Rathe ziehen, welche nach ihrer Methode die Mittagszeit in den langen Sommertagen wenigstens um 2 Stunden früher bringt, als im Winter. Denn angenommen, daß es im Sommer 7 Uhr Abends Nacht wird, so dauert sie 10 Stunden; fügt man diese zu den 7 Tagsstunden, die bis Mittag verstreichen, so machen sie zusammen 17 Stunden aus. Nehmen wir hingegen im Winter die Zeit der Nacht um 5 Uhr an, so giebt dieses bis Mittag 14 Stunden Nacht und 5 Stunden Tag, zusammen 19. Die Tafel, welche diese Abweichungen bemerkt, und die sie in ihrer Uhrkapsel bey sich führen, ist unzureichend, und zeigt blos die Abweichungen von einer $\frac{1}{4}$ Stunde an. Hieraus entsteht Unregelmäßigkeit in der Lebensweise. Sie richten sich bey ihren Mahlzeiten nach der Zeit des Mittags und der Nacht, wodurch im Sommer die Zwischenzeit vom Mittagsmahl bis zum Abendessen um 2 Stunden mehr als im Winter verlängert wird, so daß das Abendessen an Mitternacht grenzt. Das ist die Ursache der in dieser Jahrszeit so häufigen

n. Sabatinen (vom italienischen Wort Sabato so genannt). Man wartet am Sonnabend oft mit dem Abendessen bis Mitternacht, um Fleisch essen zu kennen, ohne gegen die Gebote der Kirche anzustoßen. Man stellt denn öftere Picknicks an, welche die Damen sehr lieben, weil sie für die Herren essen, und diese für sie bezahlen *).

*) S. 278. 279.

o. Bey kaltem Wetter pflegen sich die Leute im Gehen auf den Straßen an Kohlentöpfen zu wärmen *).

(Alles, was zur besondern Characteristik der römischen Frauen und Mädchen gehört, wird einen besondern Artikel in der Abtheilung unserer Bibliothek für das Weib ausmachen.)

19. Uebersicht und Quellen ihrer Laster.

1. Die Römer sind, um ihr Bild mit wenig Worten zu vollenden, schmeichelnd, unwissend, abergläubisch, scheinheilig, sinnlich, undankbar, betrügerisch, eitel, grausam, feig, egoistisch, faul, geizig. Es paaren sich bey ihnen verschiedene Laster barbarischer Völker mit den Lastern einer verderbten, weibischen Nation **). Besonders sind die aus der feinern Classe weichlich, weibisch, üppig, und indolent ***).

2. Einige dieser Laster, z. B. Faulheit und Wollust, haben ihren Grund, zum Theil wenigstens, in der Hitze des Clima's; andere in der Regierung, welche sie nährt und vergrößert. Denn

a. in der bürgerlichen Staatsverwaltung herrscht die empörendste Verwirrung, Ungleichheit und Verzögerung in Handhabung der Gerechtigkeit, und eine Straflosigkeit, die man dem Verbrecher durch Vernachlässigung aller derjenigen Mittel zusichert, welche sie rügen und vorbauen könnten.

b. Bey dem ökonomischen Theil mangelt es dem Ackerbau, der Indüstrie, dem Handel, selbst den schönen Künsten und Wissenschaften, an Aufmunterung, und statt dessen sieht man alle Keime des Länderwohls durch Fes-

*) Moritz S. 123. **) Levesque, S. 341.
***) S. 342.

Fesseln, Privilegien und willkührlichen Druck erstickt.

c. In religiöser Rücksicht, despotische Einrichtungen, die der natürlichen Freyheit und dem gemeinen Wohl widerstreiten *).

ac. Unterrichts-Anstalten.

1. Schulen.

a. Es giebt hier 19 Schulen, die unter der Aufsicht von Weltgeistlichen stehen **).

b. Fast alle Lehrstühle sind theologische und canonische. Kaum trifft man darin einen einzigen Lehrstuhl der Mathematik oder Physik an. Ja es fehlt sogar an Personen, die Kenntnisse genug besitzen, um diese Lehrstellen zu bekleiden ***).

c. Das Collegium romanum und das Collegium der Propaganda, sind, das erstere mit 6 Lehrstühlen für die verschiedenen Fächer der Gottesgelahrtheit, das 2te mit dreyen besetzt. Da es hauptsächlich bestimmt ist, Missionarien für die fremden Länder zu bilden, so hat man auch daselbst Lehrstühle für die Arabischen, Chaldäisch-Syrischen, Hebräischen, Griechischen, Armenischen und Illyrischen Sprachen gestiftet. Die Schüler müssen jährlich eine öffentliche Prüfung anstellen, wo jeder das Publicum in seiner Sprache bewillkommt.

d. Eine Art Universität, welche die Facultäten der Theologie, Rechtsgelahrtheit und Arzneywissenschaft vereinigt, wird die Sapienza genannt. Für die erstere dieser Wissenschaften sind 6 Lehrer, eben soviel für die 2te bestimmt, von welchen der Eine hauptsächlich über das

*) Walker, S. 270.
) Levesque, S. 148. *) S. 149.

Decret des Gratians lieset, und 9 geben in der 3ten Unterricht. Sie wird aber deswegen nicht besser als die andern gelehrt. So ist z. B. die Anatomie in einem höchst mangelhaften Zustand, und wird nicht practisch getrieben. Noch schlimmer ist es mit der Botanik und Chemie beschaffen; sie schränken sich auf die Kenntniß der Officinalkräuter und der gewöhnlichsten Arzneymittel ein *).

c. Die Regierung hat weder für die Anlegung eines Laboratoriums, noch eines botanischen Gartens gesorgt. Für Astronomie und Naturgeschichte ist hier gar nichts, weder Lehrstühle, noch Cabinet, noch Sternwarte, noch Instrumente. Rom steht hierin weit unter Bologna, dessen Institut wenigstens im Kleinen die unentbehrlichsten Dinge für die meisten Wissenschaften enthält **).

f. Die Universität della Sapienza hat übrigens 8 Professoren der Experimental-Physik, der Elementar-Mathematik, der Mathematicá mixtá, der Moral, der Logik u. Metaphysik, der Rhetorik, der Schulwissenschaften und der römischen Geschichte, der griechischen, der hebräischen und der arabischen Sprache. Der Unterricht geschieht mit vieler Nachlässigkeit. Es giebt keine Professur für die italienische Prosa und Dichtkunst.

g. Sehr bequem und compendiös ist die Art, wie man in den obgenannten Facultäten die Grade ertheilt. Verschiedene Personen haben das Recht, sie nach Gutdünken vergeben zu dürfen; Geld ersetzt dabey, was an Gelehrsamkeit abgeht. Nur diejenigen bemühen sich um das laurea dottorale, welche nöthig

*) Levesque, S. 150. **) S. 151.

nöthig haben zu arbeiten, und oft ist selbst die Erlangung dieser Würde mehr Preiß der Gunst als des Verdienstes *).

2. Bibliotheken.

a. Die öffentlichen Bibliotheken bieten so wenig Hülfsmittel zur Belehrung als die Universität dar. Es giebt nur zwey, welche an gewissen Tagen auf eine kurze Zeit offen stehen, nehmlich die Bibliothek der Augustiner und der Dominicaner oder der Minerva.

b. Sie sind, wie die meisten Klosterbibliotheken, mit scholastischen Folianten angefüllt, und an Büchern aus dem Fache der schönen Wissenschaften sehr arm.

c. Die Vaticanische Bibliothek, die wegen ihrer kostbaren Handschriften, die sich auf 30000 belaufen sollen, berühmt ist, hat einen Cardinal zum Bibliothekar, ist aber für das Publicum ein vergrabner und verlohrner Schatz. Es kann für Geld weiter nichts erhalten, als in der Eile einige alte oder seltene Werke zu beschauen, die alle sorgfältig verschlossen gehalten werden. Weit entfernt, etwas davon benutzen zu können, hat man kaum Zeit, sich von der Existenz einer kleinen Anzahl derselben zu überzeugen **).

3. Academien.

a. In der Academie der Arcadier werden wenig erträgliche Reden gehalten. Einige sind Gegenständen der Religion gewidmet; z. B. die, welche am Weihnachts-Abend und Charfreytage gehalten werden. Die andern Sitzungen sind weit freyer und mannigfaltiger in der Wahl der Gegenstände. Man hört

*) S. 152. **) S. 153.

kleine lateinische und italienische Gedichte, besonders eine Menge Sonnete, worin oft eingeladene fremde vornehme Herren gelobt werden, die man dadurch für die zahlreiche Hirtengesellschaft anzuwerben sucht, welche durch den Stand des neuen Mitglieds geehrt und für das Mitglieds-Diplom reichlich bezahlt wird.

b. Der gewöhnliche Preiß solcher Patente ist eine Zechine. Dem Custode der Academie ist sein Gehalt auf diese Sporteln angewiesen.

c. Uebrigens dient diese litterarische Gesellschaft, welche Eminenzen, Fürsten und Monarchen unter ihre Mitglieder zählt, den Geschmack an der Dichtkunst unter den zahllosen Secretarien zu unterhalten. — Ohne sie würde das Publicum die kleinen Sonnete entbehren, die zu Ehren der Schauspieler, der Componisten, der Vornehmen, der Heiligen und schöner Damen gereimt werden *).

d. Es gibt noch eine andere Academie unter dem Namen der Fortis **).

ad. Leih-Anstalten.

1. Die Regierung hält auf ihre Rechnung das Leihhaus ***).
2. Hier leiht man 18 Monate lang auf Pfänder, ohne Zinsen bis zur Summe von 9 röm. Thlrn.; von jeder größern Summe wird 5 Procent abgezogen.
3. Die Pfänder müssen ausgelöst oder die Verpfändung erneuert werden, ehe der gesetzte Termin verstreicht, sonst werden sie verkauft.
4. Der mäßigen Verzinsung, Kosten und Mißbräuche bey der Verwaltung dieser Anstalt un-

*) Levesque, S. 156. 157.
) S. 156. *) S. 130. 131.

ungeachtet, gewinnt die Regierung doch jährlich über 40000 Franken dabey, weil sie statt des Geldes Cassenbillets (s. diese unter der Rubrik Finanzwesen) gibt, und bey den Schwierigkeiten, sie in Geld zu verwandeln, immer mehr häuft.

5. Die Anleihe der kleinen Summen, welche die gemeinen Leute, besonders zur Feyer der großen Festtage nöthig haben, geschieht zwar unentgeldlich, ruinirt aber durch die Erneuerungs- und neuen Ausfertigungsgebühren, die sie, wenn sie ihre Sachen nicht einlösen, jährlich bezahlen müssen. Auch werden die Pfänder zuletzt verkauft, ohne daß sie das geringste herausbekommen.

ae. Stadtpolizey.

1. Die Polizey ist die schlechteste, die man sich denken kann. Daher wird die öffentliche Sicherheit nirgends mehr vernachlässigt, nirgends Verbrechen unbestrafter begangen, als hier. — Die Ursachen sind, die Unerfahrenheit der Vorsteher, die schlechte Wahl der Unterbedienten, die große Menge der Freystätten, die vielen Privilegien und Beschützer, die Vernachlässigung der Vorsichts- und Klugheitsmittel, und endlich die vielfache, unbestimmte Theilung der Gewalt. Denn außer derjenigen, welche der Cardinal-Vicarius wegen der Sittenaufsicht im Allgemeinen über das Innere des Hauswesens ausübt, haben der Senator, der Kammerauditor, der Haushofmeister und alle übrigen in Würden stehenden Prälaten eine zwar mehr getheilte, aber doch unumschränkte Gewalt über die ihren

verschiedenen Departements untergebenen Personen *) (S. oben Regierungsform.)

2. Die Erhaltung der guten Ordnung und öffentlichen Ruhe kömmt eigentlich dem Gouverneur von Rom zu. (S. Regierungsform rc.) Er hat Spione in seinem Solde, und hält in den meisten Quartieren der Stadt eine große Anzahl Sbirren (Häscher) unter den Befehlen eines Barigello. Der Pomp, mit welchem dieser verhaßte Anführer öffentlich erscheint, ist zwar hinreichend, um ihn von seinen Untergebenen zu unterscheiden; aber nicht um ihn vor der Verachtung zu sichern, die auf ihm und den zahlreichen Sbirren ruht **).

3. Die Sbirren sind ein Auswurf von Bösewichtern, die größtentheils den Galeeren entlaufen sind, und von denen man kein anderes Verdienst als Kühnheit fordert. Sie erhalten nur einen geringen Lohn, bekümmern sich, sonderlich zur Nachtzeit, wenig um die öffentliche Sicherheit. Daher oft schlechte Leute sich das Vergnügen machen, neben ihrer Hauptwache Stockschläge und Messerstiche auszutheilen, ohne daß sich die Sbirren die Mühe geben, sie zu verfolgen. Sie werden öffentlich beschuldigt, daß sie das Recht, einen Jeden bey Tag und Nacht wegen verbotener Waffen durchsuchen zu können, oft zu Bestehlungen mißbrauchen ***). Ueberhaupt stehen sie wegen ihrer Ehrlichkeit im schlechten Rufe †). Auch können andere Schurken, um desto sicherer zu rauben, sich leicht ihres Na-

*) Levesque, S. 46. 47.
) S. 48. *) S. 49. 50.
†) Moritz, S. 121.

Namens und ihrer Vorrechte bedienen, da sie keine Uniform haben. Der Name der Sbirren ist hier das beleidigendste Schimpfwort*).

4. Die vielen Freystätten und privilegirten Zufluchtsörter der Verbrecher, die wenigstens ein Drittheil der Stadt ausmachen, sind der Erhaltung der Ordnung eben so nachtheilig. Alle Kirchen, deren Zahl hier sehr groß ist, alle Klöster und Wohnungen der Cardinäle haben dieses schändliche Vorrecht. Man darf ohne ausdrücklichen Befehl des Pabstes keinen Verbrecher darin ergreifen. Die Häuser der fremden Gesandten werden noch mehr respectirt, und nur selten erlaubt sich die schwache Regierung einen Eingriff. Die Häuser der Prälaten, der Fürsten und anderer Herren sind ebenfalls privilegirt, und kein Sbirre wagt es, ohne Erlaubniß des Besitzers oder einen förmlichen Befehl des Gouverneurs sie zu betreten.

Der spanische Platz besitzt noch ausgedehntere Freyheiten. Hier können der Gouverneur und der Cardinal-Vicarius nichts vornehmen lassen, ohne besondere Erlaubniß von dem spanischen Gesandten zu haben, der hier eine fast willkührliche Gerichtsbarkeit ausübt, und seine eigenen Polizeybedienten hält, welche die spanischen Bravo's genannt werden. Diese prügelten noch in unsern itzigen Zeiten einen Bedienten zu Tode, der es gewagt hatte, die spanische Gerichtsbarkeit, eines Verbots vom Gesandten ungeachtet, zu betreten. — Diese viele Freystätten bieten dem Verbrecher überall einen nahen Zufluchtsort an, von welchem ihn dann die unaufgeklärte Men-

*) Levesque S. 50.

Menschenliebe gewöhnlich entwischen läßt, ehe man sich seiner Person bemächtigen kann *).

5. Eine andre reichhaltige Quelle von Unordnung ist die Menge der Privilegien und Beschützer. — So ist zum Beyspiel das Tragen der Messer verboten: aber die Gesandten, Cardinäle und sehr viele andere Leute haben das Recht, Patente zu ertheilen, worin die Führung derselben erlaubt wird, und sie bewilligen dieselben so ganz ohne Unterschied, daß dieses weise Verbot ohne alle Wirkung bleibt, und daß es fast scheint, daß einige von ihnen einen Handel damit treiben, oder wenigstens ihren Leuten diesen schädlichen Erwerbszweig erlauben.

Beschützer gibt es so viele, als Standespersonen in der Stadt sind. Alle werfen sich dazu auf; einige aus Stolz, andere aus Eigennutz oder andern unlautern Beweggründen; ja die meisten mißbrauchen ihren Einfluß so ganz, daß sie jedem Schurken und Spitzbuben Schutz angedeihen lassen. — Diese mächtigen Fürbitter machen sich eine Ehre daraus, die Ordnung der Gerechtigkeit umzukehren, und vereiteln die guten Absichten einiger Prälaten, denen die Ausübung der Gerechtigkeit obliegt. Denn wenn diese merken, daß sie sich durch Erfüllung ihrer Pflichten nur Feinde machen und ihren ehrgeizigen Absichten schaden; so begnügen sie sich, durch einige Beweise von Strenge sich das Ansehen unparteyischer Gerechtigkeitsfreunde zu geben, und opfern hernach größtentheils im Stillen das allgemeine Beste ihrem Ehrgeize auf **).

6. All:

*) S. 51.

**) S. 52. 53.

6. Allgemeinere Hülfsmittel zur Erhaltung der guten Ordnung sind hier nicht weniger vernachlässigt, als die unmittelbar dahin abzweckenden Anstalten. So haben z. B. die Straßen keine andre nächtliche Erleuchtung, als die von den Lichtern, welche vor den Marienbildern hängen. Wären diese in größerer Anzahl da, besser vertheilt und vortheilhafter gestellt; so könnte die Religiosität einiger Privatpersonen allgemein nützlich werden: so aber geben sie bey weitem nicht Helle genug; und doch wäre diese hier desto nöthiger, da die Stadt in Verhältniß ihrer Größe so schwach bevölkert ist. — Sparsamkeit soll nicht das einzige Hinderniß gegen die Einführung einer so nützlichen Anstalt seyn. Man behauptet vielmehr, daß die Prälaten und andere durch ihre Würde zu einem genirenden Wohlstande verpflichtete Personen die Freyheit, welche ihnen die Dunkelheit der Nacht gewährt, zu gut zu benutzen wissen, als daß ihnen an dieser Verbesserung, die ihre Vergnügungen beeinträchtigen würde, etwas gelegen seyn sollte *).

7. Auch an zahlreichen und scharfen Patrouillen, die diesen Mangel ersetzen könnten, fehlt es ganz. Die Sbirren verlassen des Nachts ihre Wachstuben nur, um denen aufzulauren, die sie ergreifen sollen. — Die rothen Soldaten (s. oben b. bc. päbstliche Soldaten) kommen nicht eher aus ihren Quartieren, als bis sie etwa nach einer nächtlichen Blutscene, die schrecklich genug war, um die Regierung aus dem Schlummer zu erwecken, den Befehl erhalten, nächtliche Umgänge zu thun. Aber nach

*) S. 54. 55.

auch diese werden sogleich eingestellt, wenn die Furcht des Publicums zu verschwinden anfängt. Uebrigens sind diese Soldaten nicht eigentlich zur Unterstützung der Polizey bestimmt *).

af. Die gewöhnlichsten Strafen u. Verbrechen.

1. Die Todesstrafen sind seltener und im Allgemeinen weniger unmenschlich als in Frankreich. — (In einem Zeitraum von 4 Jahren geschahen hier nur zwey Hinrichtungen. Einer dieser Verbrecher, der seine Mutter umgebracht hatte, wurde verurtheilt, mit der Keule erschlagen zu werden. Der Scharfrichter tödtete ihn mit einem Schlage am Kopf, theilte den Leichnam in vier Stücke, und heftete sie an den vier Ecken des Blutgerüstes an. Ein Schauspiel, das ein heilsames Entsetzen zu erregen fähig war. Der andre Verbrecher wurde gehängt, weil er einen Menschen, mit dem er sich nach einer Streitigkeit förmlich ausgesöhnt hatte, mit dem Messer ermordet hatte. Die zahlreichen Zuschauer beklagten ihn, und bedauerten, daß er keine Protection gehabt habe. Denn dadurch entgehen jährlich mehr als hundert Mörder dem verdienten Tode, und selbst allen Arten von Züchtigungen.) **)

2. Die Messerstiche sind hier so häufig, daß selten zwey oder drey Tage vergehn, die von solchen Ermordungen frey sind. (Der Verf. zählte an dem Tage, da man die Erhebung von 13 neuen Cardinälen feyerte, 7 Personen, die auf diese Art getödtet oder gefährlich verwundet wurden.) Das Messer ist das einzige Werkzeug, dessen

*) S. 55. **) S. 61. 62.

dessen man sich in Streitigkeiten bedient, ohne die Vertheidigung des Gegners abzuwarten. Niemand macht sich ein Gewissen daraus, seinen unbewaffneten Feind zu überfallen und zu ermorden. Das Tröstungshospital (della Consolazione) ist immer voll solcher unglücklicher Schlachtopfer der Treulosigkeit, und reicht kaum hin, sie alle aufzunehmen, da ihre Zahl durch die unverantwortliche Gelindigkeit, mit welcher dieses Verbrechen bestraft wird, immer mehr zunimmt. Diese epidemische Wuth hat einen so hohen Grad erreicht, daß Rom, um davon befreyt zu werden, einen neuen Sixtus *V.* nöthig hätte. Die falsche Gelindigkeit Pius *VI.* läßt, um eines Verbrechers zu schonen, hundert nützliche Bürger aufopfern. Es fehlt an abschreckenden Beyspielen von schneller und strenger Gerechtigkeit *).

(Der Verf. war einst am hellen Mittage in einer engen Gasse Augenzeuge von einem solchen Morde. Zwey junge Leute hatten sich im Spiel veruneinigt; dem einen waren in der Hitze des Streits einige Drohungen entfallen, die den andern auf den Gedanken brachten, ihm zuvorzukommen. Einige Tage darauf begegnete er ihm, zieht ein Messer heraus, dessen Klinge mehr als einen Fuß Länge hat. Sein unbewaffneter Gegner will entfliehn, gleitet und fällt. Der andere bringt ihm drey Messerstiche bey, und würde ihn auf der Stelle ermordet haben, wenn nicht noch einige Menschen dazugekommen wären. Mit dem blutigen Messer und der Bleichheit des Verbrechens flüchtet der Mörder erst nach der

Wai-

*) S. 62. 63. 64.

Waisenkirche, dann durch einen großen Theil der Stadt, und rettet sich glücklich durch das Thor del popolo, ohne daß die wachthabenden Soldaten ihn aufhalten.)

3. Diebstahl ist weniger allgemein, als solche blutige Rache; vielleicht seltener als in Frankreich, wo doch die Strafen viel härter sind. Diebe, die nicht zugleich gemordet haben, oder Anführer von Banden sind, auch Domestiken, die das Gesetz, wenn sie weniger als 10 römische Thaler, d. i. ohngefähr 36 Livres, an Werth gestohlen haben, nicht zum Tode verurtheilt, werden gewöhnlich mit den Galeeren oder der Estrapade (Wippe) bestraft. — Das Werkzeug, welches zur Vollziehung dieser letztern Strafe gebraucht und la Corda genannt wird, bleibt in den verschiedenen Quartieren der Stadt immer aufgerichtet. Es ist von einem Galgen nur dadurch unterschieden, daß es höher ist und nur Einen Arm hat, an dessen Ende eine Winde angebracht ist. An dieser Winde ist ein Strick befestigt, an welchem die Verbrecher vermittelst der auf dem Rücken zusammengebundenen Hände angehängt werden, so daß die ganze Last des Körpers auf den umgekehrten Fäusten ruhet. So zieht man sie mehr oder weniger in die Höhe, und läßt sie dann langsamer oder schneller, bis 2 oder 3 Fuß hoch von der Erde, wieder herunter. Manchem werden dadurch die Aerme verrenkt; andere aber, die von festerem Körperbau sind, empfinden davon weiter keine Folgen, als daß ihnen die Hände etwas anschwellen. Auf den Galeeren ist die Behandlung sehr menschlich *).

(Zu-

*) S. 65. 66.

(Zusatz. Einige Reisebeschreiber behaupten, daß im Beichtstuhle der Diebstahl weit strenger geahndet wird, als jedes andere Verbrechen, und besonders als Mord, und daß die Absolution von demselben weit schwerer erlangt wird *). Hieraus ließe sich die Seltenheit des Diebstahls, die der Verf. der Gemälde von Rom weder dem Wohlstande der Einwohner, noch der Wirksamkeit der Religion, sondern vorzüglich der Feigherzigkeit der Armen, und besonders dem reichlich ausgetheilten Almosen zuschreibt, recht gut mit erklären.)

4. Das Instrument il Cavaletto ist eine andere Art von Bestrafung, die Monsignor Musquetti (der Uebersetzer des Levesque in Brunns Magazin nennt ihn Bousquetti) während seiner Statthalterschaft einführte. Sie besteht in Streichen mit einem Ochsenziemer, die durch einen starken Arm dem Verbrecher, der auf einer Art von Fußbank oder Betpult, an welcher er mit Händen und Füßen angebunden ist, knieet, auf die Posteriora aufgezählt werden. Diese Strafe, die ihrem Erfinder manche Spötterey zugezogen hat, und jetzt wenig mehr üblich ist, war für Spieler und Unruhestifter bestimmt **).

5. Das Reiten auf einem Esel, mit einem Zettel auf dem Rücken und in Gesellschaft des Henkers, ist zwar eine weniger schmerzhafte, aber dafür auch viel schimpflichere Strafe. Sie

*) Brunns Magazin zur nähern Kenntniß des physischen und politischen Zustandes von Europa. S. 473. 474

**) Levesque, S. 66. 67.

Sie ist für Gauner, Beutelschneider und andere Betrüger bestimmt.

6. Der Pomp, mit welchem man hier die Verbrecher zum Tode führt, hat etwas Eindrückliches und Rührendes. Der Karren, der den Delinquenten fährt, wird von 50 Sbirren zu Fuße begleitet; an ihrer Spitze reitet der Barigello auf einem schönen schwarz behangenen Pferde, in einem langen und weiten schwarzen Rocke mit einem großen Kragen und einer großen Perûque. Die Brüderschaft des heiligen Johannes von Polen macht diesen Anblick besonders rührend. Sie besteht aus den angesehensten Personen, welche alle in schwarze Säcke, schwarze Capûchons und schwarze Flöre oder Gesichtsüberhänge eingehüllt sind. Sie singen ihr Miserere und andere Todtengesänge so langsam und feyerlich ab, daß man sich der tiefsten Traurigkeit nicht erwehren kann. Zwey Mitglieder der Brüderschaft sammeln für den Delinquenten ein, und zwey andere sitzen neben ihm, halten ihn fest umarmt, und begleiten ihn bis unter den Galgen oder auf das Blutgerüst, indem sie ihn unaufhörlich mit Ermahnungen und Tröstungen unterhalten. (Der Fürst Corsini ist gewöhnlich einer dieser menschenfreundlichen Assistenten; er schneidet auch wol den Strick, an dem der Hingerichtete hängt, ab.) Der Leichnam desselben wird von der Brüderschaft in der Kirche des heiligen Johann von Polen begraben. Dieser Eifer in religiösen Ehrenbezeugungen, die man den Verbrechern erzeigt, wird durch den damit verbundenen Ablaß des Pabstes in Thätigkeit gesetzt. Ein hier allgemein ausgebreitetes Vorurtheil, das vielleicht eher als diese

Eh-

Ehrenbezeugung einen Schwärmer zu Verbrechen vermögen könnte, ist der unpolitische Glaube, daß die meisten Opfer der Gerechtigkeit geradezu in das Paradies wandern *).

ag. Religiöse Ceremonien, Feste und Feyerlichkeiten.

1. Verehrung der Maria.

a. Im Ganzen genommen erzeigt man hier der heil. Jungfrau die meiste Verehrung. Der ihr unter dem Namen Maria besonders geheiligten Kirchen sind in der Stadt wenigstens 64; viele andere haben ihre Benennung von Mariens Hauptfesten. Dagegen zählt man nur 4, die der heil. Dreyfaltigkeit; 4, die dem heil. Kreuze, und 10, die dem Namen Jesu geweiht sind. Diese sind aber in eben dem Grade alt, häßlich und vernachlässigt, als die Kirchen der heil. Jungfrau modern, zierlich und prächtig sind **).

b. Ueberdies trifft man in diesen und in allen übrigen Kirchen, deren Anzahl sich auf 328 oder 329 beläuft, für eine Statüe oder ein Gemälde des Heilandes wenigstens 3 oder 4 von seiner Mutter an.

c. In vielen Gassen erblickt man ihr Bild 2 oder 3mal an die Häuser gemalt, oder in Stein ausgehauen. Fast keine einzige Gasse ist ganz ohne ein solches Bild. Eigenthümer, Nachbarn und Miethleute sorgen eifrig dafür, daß es den dabey aufgehängten Lampen nicht an Oel fehle, und zünden sie alle Abende an, um vor ihnen Litaneyen anzustimmen oder den Rosenkranz abzubeten.

d. Jeder Krämer und Handelsmann hat ein Marienbild in seiner Bude, und viele von ihnen, so

*) Levesque S. 68. 69.

**) S. 220. 221.

wie auch die Gastwirthe, unterhalten bey demselben beständig eine brennende Lampe. Sie wissen sich im Handel für diesen Aufwand zu entschädigen. Neben den vielen Madonnen findet man auch auf den Gassen und in den Häusern, so wie in den Kirchen, fast gar keine Christusbilder. Diese, so wie die Vorstellungen seiner Geschichte, muß man in den Capuziner-Klöstern suchen *).

2. Das Fest aller Seelen.

a. Die Feyer dieses Festes hat ein trauriges melancholisches Ansehen **).

b. Die Kirchen sind in-, und zum Theil auch auswendig schwarz bekleidet, und mit Abbildungen von Schädeln und Todtenbeinen ausgeschmückt.

c. Auf den Straßen ertönt das Geschrey der Kläglichbittenden um ein Almosen zu einer Todtenmesse für die armen Seelen im Reinigungsfeuer, (per le povere anime del purgatorio!)

d. Vorzüglich wird die Kirche des heil. Gregor während der Octave dieses Festes von vielen Brüderschaften und Personen aus allen Ständen besucht. Die Faßade ist mit schwarzen Tüchern behangen, worauf alle Gepränge und Geräthe des Todes und alle Martern des künftigen Lebens vorgestellt sind. Das Innere entspricht dem Aeußern, und alles athmet die tiefste Traurigkeit ***).

e. In der (am Ufer der Tiber liegenden) Kirche la chiesa della morte (die den Todten geweihte Kirche) ist der Zufluß der Menschen eben-

*) Levesque, S. 222. **) Moritz, S. 123.
***) Levesque, S. 225.

ebenfalls groß. Sie ist schwarz bekleidet und mit unzähligen Wachskerzen erleuchtet. Die traurigen, sich auf ihren Namen beziehenden Attribute, sind auf allen Seiten, selbst auf dem Altar, zur Schau gestellt *).

f. Von dieser steigt man in eine unterirdische Gruft oder Capelle, die in 2 Gemächer abgetheilt ist.

In dieser grauenvollen unterirdischen Kirche wird von einer Todten-Brüderschaft für die auf dem Felde gestorbenen Armen (per gli poveri morti in campagna) Geld zu Todtenmessen gesammelt. — Einige Stufen hinab sitzen am Eingange an einem Tische drey schwarzgekleidete Männer, wovon zwey das eingekommene Todtenlösegeld in große Bücher verzeichnen, und der dritte mit dem Ausruf: i poveri morti in campagna! eine große eherne Büchse, in welcher die Almosen gesammelt werden, gegen die Ankommenden schüttelt.

Die Wände dieser unterirdischen Capelle sind von oben bis unten mit zierlich übereinandergelegten wirklichen Todtenschädeln und Beinen geschmückt; so daß die ganze Capelle blos mit Knochen und Köpfen getäfelt und bekleidet ist. In ihrer Rangirung herrscht so viel Kunst und Symmetrie, als in den schönsten, mit mannigfaltigen Muscheln ausgelegten Grotten. In den Nischen der Wände stehen zusammengetrocknete Körper einiger unter freyem Himmel gestorbenen Armen, die noch mit ihren Lumpen bedeckt und mit Stäben in den Händen versehen sind. Sie geben einen widrigen Leichengeruch von sich, und

*) Levesque, S. 225. und Moritz, S. 123. 127.

flößen durch ihren scheuslichen Anblick Grausen ein.

Zwischen diesen sind hie und da an den Wänden transparente Inschriften in Versen angebracht, welche nicht nur zur lebhaften Erinnerung an die Vergänglichkeit des Lebens, sondern zugleich zur einzigen Erleuchtung dieses dunkeln Behältnisses dienen.

Einige Stufen hinauf zur Rechten ist eine Art theatralischer Decoration angebracht, wo in einer waldigten Gegend, nach einer biblischen Erzählung, ein Esel und ein Löwe bey einem menschlichen Leichnam sich zusammen finden.

Zu der schon erwähnten eigentlichen Kirche führen einige Stufen hinauf; sie ist über diese Gruft erbaut, und mit unzähligen Wachskerzen erleuchtet.

Ein Ordensgeistlicher schildert hier der um ihn knieenden Volksmenge die Quaalen des Fegefeuers, und die Linderung, die sie den Seelen für ihre Beysteuer zur Todtenmesse verschaffen *).

3. Das Weihnachtsfest.

a. Am Weihnachtsfeste lassen die Franciscaner zu Ara coeli ihrem Jesuskindlein (einer Wachspuppe, die sie zum Wunderthun brauchen, und daher bey seiner Verehrung und seinem Ansehen erhalten müssen, s. die Rubrik Mönche in der Abth. Besondere Stände und Volksklassen) in ihrer Kirche ein großes Theater, die Krippe genannt, bauen, welches mit Landschaften und elenden Wachsfiguren in natürlicher Größe geziert, und in deren Mitte der Bambino Gieso ausgesetzt wird.

*) Moritz S. 124—127. und Levesque S. 225. 226.

wird. Er ist mit allerhand Flittern geschmückt, von Engeln umringt und mit einem heiligen Schein gekrönt, der sich oben an der Decke verliehrt; die an der Decke gemahlten Wolken und das Fackeln der Lichter, die einen wallenden Schimmer verbreiten, stellen das Bild eines wolkigen Himmels dar. Diese Maschine ist zwar die größte von der Art in Rom, steht aber in der Wahrheit ländlicher Nachahmung der Vorstellung in einem andern Franciscaner-Kloster, San Francesco a ripa nach, wohin sich ebenfalls eine große Menge von Personen, mehr aus Neugier, als Andacht, verfügen *).

b. Diese Krippen sind hier übrigens zur Adventszeit auch in den Häusern sehr häufig. Man errichtet in der ganzen Stadt alsdann Buden, wo man solche kleine Figuren, Baumrinde und Baumzweige verkauft und in großer Menge absetzt.

c. Auf der Gasse sieht man Bauern mit der Sackpfeife und der Oboa umherziehen, die vor den Madonnen und Krippen ländliche und Schäferstückchen spielen. Obgleich diese erbärmliche Instrumente nur rauhe und unangenehme Mißtöne von sich geben, so verdienen sie sich doch ihr Brodt auf Kosten der Einfältigen und Andächtigen.

4. Die mühsamsten Stationen sind die der Scala santa, welche für die Treppe von Pilatus Pallast ausgegeben wird, welche Jesus hinaufsteigen mußte, als er sein Todesurtheil empfangen sollte. Die Stufen dürfen bloß auf den Knieen beschritten werden. Sie sind zwar von Marmor, aber durch das beständige Reiben von den

*) Levesque, S. 194. 195.

Knieen so abgenutzt worden, daß man sie mit Brettern hat bedecken müssen, um sie zu conserviren *).

5. Minder angreifend sind die Stationen zu St. Peter. Sie dienen alle Freytage in der Fasten der schönen Welt von beiderley Geschlecht zum Sammelplatz und Spaziergang. Man braucht nur ein kurzes Gebet vor dem Hauptaltar zu beten, unter welchem die Reliquien dieses Apostels ruhn; nur wenige wetteifern mit dem Pöbel um die Ehre, den Fuß seiner Bildsäule, die auf einem Throne und unter einem Thronhimmel sitzt, zu küssen. Andacht hat weniger Theil an diesem Menschengedränge, als die Begierde zu sehen und gesehen zu werden. Besonders trägt am Abend des Charfreytags die Erleuchtung des Kreuzes dazu bey, das in der Mitte des Schiffs aufgehangen und mit kleinen Lampen bedeckt wird, deren Hellung, die einzige, welche die Kirche erleuchtet, Perspectiven erzeugt, welche die Maler bemüht sind aufzunehmen **).

6. Das Fest des heiligen Antons.

Blos der Thiere wegen scheinen so viele Menschen an diesem Festtage nach der Kirche des heil. Antons zu strömen.

Ein Geistlicher steht am Eingange und segnet alle Thiere mit Weihwasser ein, die man ihm vorführt; Hunde, Katzen, Esel, Tauben, Hühner ꝛc. Die Vornehmen schicken ihre Pferde hin, wahrscheinlich um sie vor den Kobolden zu bewahren.

Diese sind in der dem heil. Anton geweihten Kirche mit Hörnern, Schwänzen und Klauen abgemalt ***).

7. Die

*) Levesque, S. 226. **) S. 227. ***) S. 228.

7. Die Fronleichnams-Procession

a. ist die prunkhafteste aller hiesigen Processionen.

b. Die geistlichen Orden, die 4 Hauptkirchen und eine große Menge Personen, die beym römischen Hofe und in den Tribunälen angestellt sind, Prälaten und Cardinäle, alles geht zu Fuße und in der Ordnung mit, die ihm sein Rang gewährt *). —

c. Der Pabst allein genießt das Vorrecht in einer Maschine getragen zu werden, die, so wie er selbst, mit weißem Taffent bedeckt ist. Ob er gleich sehr bequem darin sitzt, so scheint er doch zu knieen, und hält sehr andächtiglich in seinen Händen den sogenannten Leib desjenigen, für dessen Statthalter er sich ausgiebt; seine Leibwache beschließt den Zug.

d. Er wird, während er die Messe zu St. Peter in der ganzen päbstlichen Pracht hält, gleichfalls getragen, sitzt aber unbedeckt auf einem karmoisinen, sammetnen, reich gestickten Stuhl, der auf beiden Seiten 2 große Fächer von Pfauenfedern hat.

e. In allen dabey vorgehenden Ceremonien herrscht mehr Pomp als Würde; ihrer sind eine solche Menge, daß ein eigner Ceremonienmeister dazu erfordert wird, um sie zu dirigiren. Dieser scheint eben so beschäfftigt mit ihrer Anordnung, als der Feldherr mit der Stellung seines Heeres am Tage der Schlacht. Er hat wie dieser seine Adjudanten, die seine Befehle überbringen. Die beständige Bewegung derselben, das Gedränge der Zuschauer, welche die Wache durchläßt, und das irreligiöse Betragen der meisten Prälaten, giebt dem Ganzen ein mit dem Ernst

*) S. 229.

und der Würde contrastirendes Ansehn von Indecenz und Verwirrung *).

f. Die Hälfte der Zeit wird mit Hin- und Hergehen vom Thron zum Altar verbracht, wo der Pabst, fast immer sitzend, die ganze Besorgung seinen Assistenten überläßt.

g. Man bringt ihm die Hostie, von der er nur ein Stück verzehrt, auch trinkt er nur einen Theil von dem Wein im Kelche, den er durch ein goldenes Röhrchen einsaugt. Seine Assistenten müssen das übrige genießen, welches er ihnen darreicht. Dies geschieht aus einer Vorsicht, die sich auf Furcht vor Vergiftung gründet.

h. Zwey große, vielarmigte vergoldete Leuchter, von schöner Arbeit, stehen vor dem Altar, dessen reichste Zierde aus 6 mit Edelsteinen besetzten Bischofsmützen besteht. Die Bischofsmütze, welche der heil. Vater aufsetzt, ist von bloßem Goldstoff, um sein erlauchtes Haupt weniger zu belasten **).

i. Nach der Messe setzt er sich wieder in seinen Lehnstuhl, den seine 8 Träger vermittelst der Bahre, auf welcher er steht, auf ihre Schultern heben. Er theilt rings um sich her den Segen aus, bis er den Balcon bestiegen hat, von welchem er den Platz übersehend, seine Segenspende mit der größten und feyerlichsten krönt. Nach einigen kurzen Gebeten sieht man ihn majestätisch vom Thron aufstehen, und mit ausgebreiteten Armen die Luft durchkreuzen, um nicht allein die ungeheure, auf diesem prächtigen Platz versammelte Menschenmasse, sondern auch die Stadt, ja die ganze Welt einzusegnen: Urbi et orbi!

Die

*) Levesque, S. 230. **) S. 231.

(Die Darstellung der Art, wie der itzige Pabst den Segen ertheilt, wird im Geistlichen Platz finden.)

8. Päbstliche Capellen und Kirchendienste.

a. Außer den gewöhnlichen Messen werden andre noch in 37 andern päbstlichen Capellen (Capelli papali) an gewissen Festtagen in verschiedenen Kirchen gehalten, denen der Pabst gewöhnlich beywohnt. Unter diesen sind 30, wo Cardinäle, und 7, wo Bischöfe und Erzbischöfe den Gottesdienst verrichten. Der Pabst thut dieses nur an Weihnachten, Ostern und am heil. Peterstage, selten am Pfingstfeste *).

b. Die am Festtage der Verkündigung Mariä ist die merkwürdigste, sowohl wegen der Processionen von jungen ausgestatteten Mädchen, als wegen des Herkommens, daß sich der Pabst mit seinem ganzen Gefolge zu Pferde dabey einfindet. Diese Reuterey in großen rothen, violetten und schwarzen Mänteln hat ein sonderbares Ansehn. (Der itzige Pabst Pius VI. reitet indessen nicht mit, sondern sitzt in einer geräumigen Carosse, und hat eine Maulthiersänfte und eine Portchaise bey sich, die ihn aus Vorsicht begleiten.) — Der Pabst hat keine andere Rolle dabey, als, bequem auf dem Thron sitzend, der Messe beyzuwohnen **).

c. Die lästigsten Tage für ihn sind die 3 letzten Tage in der Charwoche, wegen der Länge des Gottesdienstes, dem er aus Wohlstand beywohnen muß; besonders gilt dieses vom grünen Donnerstag, wo er selbst die Füße der 13 Priester wäscht, welche die Apostel

*) S. 235. **) S. 236.

Apostel vorstellen, und bey Tische ihnen aufwartet.

d. Auch bewirthet er während diesen 3 Tagen die Cardinäle, welche seine Strapazen mit ihm theilen, darf sie aber bey Tische nicht mit seiner Gegenwart beehren, weil ein trauriges Decorum ihn zwingt, allein zu essen. Wohlgekleidete Personen, und vorzüglich Fremde, dürfen diesem Cardinalsmahl beywohnen, welches durch eine kleine Predigt beschlossen wird, die für ihre Aufmerksamkeit viel zu lang, und für alles das, was man ihnen sagen könnte, viel zu kurz ist. Das Gepränge bey diesem öffentlichen Banket hat nichts Anziehendes. Die Zierathen und der Putz der Tafel sind altväterisch. Die Menge der neugierigen Zuschauer nutzt die Freyheit dieses Augenblicks, die Reichthümer und Meisterstücke des Vaticans unentgeldlich zu sehen *).

9. Andre Gegenstände der Andacht.

a. Die Gräber Christi, welche um diese Zeit mit mehr oder weniger Pracht erbaut und zur Schau gestellt werden, ziehen viele Neugierige und Andächtige herbey. Einige sind wegen ihrer schönen Erleuchtung merkwürdig, z. B. die in der paulinischen Capelle.

b. Dieselbe Pracht findet sich auch bey Ausstellung des heil. Sacraments bey den 40stündigen Gebeten, welche das Jahr hindurch in den dazu bestimmten Kirchen auf einander folgen. Man sieht diese dann durch 2 oder 300 in geschmackvoller Ordnung aufgestellte Wachskerzen erleuchtet **).

c. Auch

*) S. 237. **) S. 238.

c. Auch bey Patronatfesten, Seligsprechungen und andern prachtvollen Ceremonien spart man sie nicht. Dieses schimmernde Gepränge unterstützt die Musik und lockt eine größere Menschenzahl herbey, als der volle Ablaß, der dabey ausgespendet wird.

d. Die Ausstellung der Reliquien in den 4 Haupt- und einigen andern Kirchen gehört auch hierher! Ein Priester stellt sie von einer hohen Tribune den Anwesenden zur Schau, indem er dazu mit lauter Stimme singt: Der Hirnschädel des heil. Paulus, das Schulterbein des heil. Petrus, der Kinnbacken des heil. Franciscus, das Schooßbein der heil. Magdalena ꝛc. — Es gibt keinen Heiligen und Märtyrer, er mag verbrannt, ersäuft oder gefressen worden seyn, von welchem man nicht einige Ueberbleibsel vorweisen sollte. Bey diesem Schauspiel sieht man wegen der Entfernung der Gegenstände nichts, als schön vergoldete und versilberte Reliquienkasten und Capseln. Die Reliquien sind hier die gemeinsten und gewöhnlichsten Alterthümer. Um sie in höhern Werth zu bringen, und die Erkenntlichkeit und Freygebigkeit derer anzufrischen, die sie zu besitzen wünschen, pflegt der Küster des Pabstes vorzugeben, daß gewisse Arten derselben selten sind. Die Catacomben (s. diese in der allgemeinen Uebersicht der Stadt Rom) zu St. Calista verschaffen dem Pabst so viele Reliquien, als er nur haben will *).

e. Leichenbegängnisse. — Keine Leiche wird ohne vermummte Begleitung der Brüderschaften zu Grabe gebracht **). — Selbst Kinder

*) S. 239. 240. **) Carneval S. 10.

Kinder folgen, in weiße Tracht gehüllt, und mit Wachslichtern versehen, paarweise dem Sarge, worin man einen ihrer Gespielen zu Grabe trägt *).

ah. Volksfeste, Vergnügungen, Lustbarkeiten und Zerstreuungen der Römer.

a. Im Allgemeinen.

Bey jedem Feste bilden ausgehängte Teppiche, gestreute Blumen, überspannte Tücher, die Straßen zu großen Sälen und Gallerien um **).

b. Besonders.

ba. Das Carneval.

1. Das römische Carneval ist ein Freudenfest, das als Fortsetzung und höchster Grad gewöhnlicher Sonn- und Festtagsfreuden der Römer anzusehen ist, an dem alle Freuden und unschädliche Thorheiten erlaubt sind, und das durch Gleichheit und Freyheit, die oft in Frechheit ausartet, belebt wird. Dieses Fest, das mit Recht ein modernes Saturnal genannt werden kann, gibt sich das Volk selbst ***).

Es nimmt zwar schon mit dem neuen Jahre seinen Anfang durch Eröffnung der Schauspielhäuser und zahlreichere Spazierfahrt im Corso; doch ist die allgemeine Erwartung auf die letzten 8 Tage gerichtet †).

Die eigentliche Dauer ist vom Ende Advent bis zum ersten Tag der Fasten ††). Die

*) Moritz S. 124.
**) S. Römisches Carneval. Weim. u. Gotha 1789. S. 10.
***) Ebend. S. 5. 9. 67. †) S. 11.
††) Levesque, S. 161.

Die Maskeraden und Pferderennen fangen erst den vorletzten Sonnabend vom Carneval an, und werden täglich, die Sonn-, Fest- und Freytage ausgenommen, gehalten, so daß diese Vergnügungen 8 bis 9 Tage anhalten *).

2. Vorbereitungen dazu sind:

a. sorgfältigere Reinigung und Ausebnung des Pflasters im Corso, welcher die Feyer des Carnevals beschränkt **).

b. Abrichtung der zum Wettrennen bestimmten Pferde, deren oft 15 — 20 an der Zahl sind. — Diese meistens kleine, und wegen fremder Herkunft der besten unter ihnen Barberi genannte Pferde, werden mit einer Decke von weißer Leinewand, welche am Kopf, Hals und Leib genau anschließt, und auf den Näthen mit bunten Bändern besetzt ist, vor den Obelisk gebracht, zum Stillstehn gewöhnt, unter Begleitung lustiger Knaben den Corso auf- und abgeführt, und damit sie sich leichter zum Schnelllaufen gewöhnen, am venetianischen Pallast mit Hafer gefüttert ***).

c. Veränderung der Gestalt des Corso. — Vor dem Obelisk wird dem Corso gegenüber ein dessen Piedestal bedeckendes Gerüst mit vielen Sitzen übereinander (ein bretternes Amphitheater) aufgeschlagen, vor welchem die zum Ablaufen der Pferde bestimmten Schranken, und an beiden Seiten derselben kleine, erhöhte, bedeckte Bogen für die Personen errichtet werden, welche das Ablaufen der Pferde reguliren sollen †).

Vor

*) Levesque, S. 306. **) Carneval, S. 11.
***) S. 12. †) S. 14. u. 49.

Vor manchen Häusern des Corso und an beiden Seiten des Obelisken werden große, sich an die ersten Häuser der Straße anschließende Gerüste gebaut, welche auf diese Weise die Straße verlängern.

Die Plätze von St. Carlo und der antoninischen Säule werden durch Schranken von der Straße abgesondert, und diese zuletzt in der Mitte, um das Ausgleiten der wettrennenden Pferde auf dem glatten Pflaster zu hindern, mit Puzzolane bestreut *).

Die ganze lange Straße bekömmt die Gestalt eines ausgeschmückten Saals.

3. Das Signal zur vollkommenen Carnevals-Freyheit giebt Nachmittags in der 20sten Stunde (in dieser Jahrszeit ohngefähr um 2 Uhr) eine Glocke vom Capitol.

Alle Fenster, Balcone und Gerüste werden nun mit Teppichen behängt, auf den Pflastererhöhungen zu beiden Seiten Stühle gesetzt, und Volk und Kinder versammeln sich auf der einem großen Festsaal gleichenden Straße **).

4. Wache. — Das Militair, welches sich vor der Porto del Popolo versammelt, zieht, angeführt vom General zu Pferde, in neuer Montur mit klingendem Spiel den Corso herauf, besetzt alle Eingänge in denselben, errichtet ein paar Wachen auf den Hauptplätzen, und übernimmt die Sorge für die Ordnung des Ganzen ***).

5. Stuhl- und Gerüst-Verleiher rufen den Vorbeygehenden zu: Luoghi! Luoghi Patroni! Luoghi!

6. Die

*) S. 15. **) S. 16.
***) S. 17.

6. Die Masken — mehren sich. Nur wenige haben die Absicht Aufsehen zu erregen, die meisten gehen bloß hin, um sich zu vergnügen und die Freyheit dieser Tage aufs beste zu genießen *).

a. Junge Männer, in Festtagskleidern gemeiner Weiber, mit entblößten Busen und frecher Selbstgenügsamkeit, sieht man zuerst. Sie liebkosen die Männer, thun mit Weibern vertraut, und erlauben sich alles, was ihnen Laune, Witz oder Unart eingeben.

b. Die gemeinste Maske ist der Pulcinelle, dessen Tracht in einem weiten Sack und langen Hosen von ungebleichter Leinewand mit einer rothen Einfassung besteht. Männer und Frauen suchen in dieser Zwittergestalt Belustigung zu erregen. Wer diese Maske wählt, nimmt die grobe neapolitanische Mundart an **). Jeder sucht diese allgemeine Maske zu vermannigfaltigen. Der eine trägt eine Perücke, der andre eine Weiberhaube, der dritte hat einen Käfig mit ein paar als Abbate und Dame gekleideten Vögeln auf dem Kopf ***). — Die Zahl der Pulcinelle beläuft sich auf einige Hundert †).

c. Advocaten halten maskirte und unmaskirte Spaziergänger an, drohen jedem mit Processen wegen lächerlicher Verbrechen, zeigen Documente vor, und suchen durch ihre Dreistigkeit und geläufige Zunge die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich zu ziehen ††).

d. Eben

*) Carnev. S. 22.
**) Levesque, S. 306. 307. u. Carnev. S. 18.
***) Carnev. S. 43. †) S. 21. ††) S. 19.

d. Eben so viel Aufsehn, doch weniger Lärm, machen die Quacqueri, deren Maske, weil man das Nöthigste dazu leicht auf dem Trödel erhält, allgemeiner ist. — Haupterfordernisse derselben sind: 1. altfränkische, doch wohlerhaltene, aus edlem Stoff, als Sammt, Seide, Brocate, bestehende Kleidung; 2. Dickleibigkeit des Quacquero; 3. eine Gesichtsmaske mit Pausbacken und kleinen Augen; 4. eine Perücke mit wunderlichen Zöpfchen; und 5. ein kleiner, meistens bordirter Hut *).

Diese sich dem Buffo caricato der komischen Oper nähernde, verliebte, betrogene Thoren und abgeschmackte Stutzer vorstellende Figuren, deren sich gegen 100 im Corso befinden, hüpfen mit Leichtigkeit auf den Zeehen umher, gucken durch große, schwarze, glaslose Ringe (Lorgnetten von Pappe) in alle Wagen und Fenster hinein, machen steife Bücklinge, und geben sich beym Begegnen ihre Freude durch Hüpfen und einen durchdringenden, unarticulirten, mit den Consonanten brr verbundenen Ton zu erkennen, der den andern zum Signal dient, dieses Geschrille im ganzen Corso zu wiederholen.

Muthwillige Knaben blasen dazu in große gewundene Muscheln, und beleidigen das Ohr mit unerträglichen Tönen.

e. Wohlfeilere, mehr versteckende als zierende Masken, deren sich viele (besonders auch ärmere Frauenzimmer) bedienen, sind:

1. die von Bettlern und Bettlerinnen. Erfordernisse sind: schöne Haare, eine weiße Gesichtsmaske, ein irdenes Töpfchen an einem farbigen Bande, einen Stab und einen Hut in der Hand **). — Sie treten de-

*) S. 20. **) S. 21.

demüthig unter die Fenster und vor jeden hin, und erhalten statt Almosen Zuckerwerk, Nüsse 2c.

2. Andere erscheinen in Pelzen oder hübscher Haustracht mit Gesichtsmasken. Sie gehen meistens ohne Männer, führen zur Angriffs- und Vertheidigungswaffe ein aus Rohrblüte gebundenes Besenchen, womit sie theils Ueberlästige abwehren, theils maskenlosen Bekannten und Unbekannten im Gesicht herumfahren, die vom Gedränge gehindert nicht leicht entfliehen können, auch sich gegen diese und andere Neckereyen nicht wehren dürfen, weil die Masken unverletzlich sind, und im Nothfall von der Wache Beystand erhalten *).

3. Aus den gewöhnlichen Kleidungen aller Stände bestehende Masken. Stallknechte mit großen Bürsten, die einem jeden den Rücken auskehren. Vetturine, die mit gewöhnlicher Zudringlichkeit ihre Dienste anbieten. Zierlicher sind die Masken der Landmädchen, Frascatanerinnen, Fischer, neapolitanischer Schiffer und Sbirren, Griechen 2c.

4. Blos verhüllende und bequeme Masken, als, über den Kopf zusammengebundene Teppiche oder Leintücher.

f. Theater-Masken werden auch manchmal nachgeahmt.

g. Auch Gespenster, Zauberer, doppelte Gesichter und andre Masken, die sich durch sonderbare Zusammensetzungen auszeichnen, lassen sich zuweilen sehen **).

h. Der Tabbarro wird, weil er sich so wenig auszeichnet, für die edelste Maske gehalten.

*) S. 23. 24. **) S. 25. 26.

Man nennt diese Tracht Bahute. Die Damen haben eine schwarze Halblarve, die Herren eine ganze weiße Larve *).

i. Witzige und satyrische Masken sind sehr selten, weil diese schon Endzweck haben und bemerkt seyn wollen **). (S. Lückenbüßer.)

k. Auch der Fremde dient zur Maske, als:

1. Der Nordländer, weil die langen Kleider, großen Knöpfe und runden Hüte derselben dem Römer auffallen.
2. Die fremden Mahler, besonders die, welche Landschaften und Gebäude studiren. Da diese in Rom öffentlich sitzen und zeichnen, so werden sie unter der Carnevals-Menge mit großen Portefeuillen, langen Sürtouts (Ueberröcken) und colossalischen Reißfedern sehr geschäfftig vorgestellt ***).
3. Die deutschen Beckerknechte werden, weil sie sich hier oft betrinken, mit einer Flasche Wein in ihrer eigentlichen, oder auch etwas verzierten Tracht, taumelnd vorgestellt.

l. Harlekine kommen aus der Mode †), und große Maskenaufzüge noch mehr. (Levesque sah hier einen Aufzug von Bachus und Ariadne, der sehr sehenswürdig war.)

7. Kutschen.

a. Diese fahren in eben der Ordnung, wie bey der gewöhnlichen sonn- und festtägigen Spazierfahrt, im Corso auf und ab; doch mit dem Unterschied, daß die vom venetianischen Pallast an der linken Seite herunterfahren, den am Ende der Straße wenden, und an der

*) Ebend. und Levesque, S. 307.
) Carneval, S. 26. *) S. 26.
†) Levesque, S. 307.

der andern Seite wieder herauffahren, so daß die Wagenreihen ganz nahe an den mit Gerüsten, Stühlen und Zuschauern besetzten Seitenerhöhungen auf- und niederfahren, die Fußgänger aber in einer Breite von höchstens 8 Fuß zwischen beiden Reihen gedrängt eingeschlossen sind *).

b. In den ersten Tagen sieht man meistens gewöhnliche Equipagen; hernach aber mehr verzierte, offene Wagen, deren einige 6 Sitze haben: zwey Damen sitzen erhöht gegen einander über, so daß man ihre ganze Gestalt sehen kann (s. das Weib); vier Herren nehmen die Sitze der Winkel ein, Kutscher und Bediente sind maskirt, die Pferde mit Flor und Blumen geputzt, und das Geschirr mit Schellen behangen **).

c. Oft steht zwischen den Füßen des Kutschers ein schöner, weißer, mit rosenfarbenen Bändern gezierter Pudel.

d. Prachtwagen waren ehemals häufiger, kostbarer und durch mythologische und allegorische Vorstellungen interessanter. — Die Vornehmern scheinen itzt das Vergnügen, das sie noch bey dieser Feyerlichkeit finden, mehr genießen, als sich vor andern auszeichnen zu wollen ***).

e. Bey weiterm Vorrücken des Carnevals haben die Equipagen ein lustiger Ansehen. —

Selbst ernsthafte, unmaskirt im Wagen sitzende Personen erlauben ihren Kutschern und Bedienten, sich zu maskiren.

Die Kutscher meistens in Frauenstracht oft anständig und reizend gekleidet, machen jedoch in modischem Putz mit hoher Frisur und Federn

*) Carneval, S. 28.
) S. 29. *) S. 30.

große Carricaturen, und müssen sich den Zuruf gefallen lassen: O fratello mio che brutta puttana sei! — Sie pflegen ein paar ihrer im Gedränge steckenden Freundinnen auf den Bock zu heben, welche gewöhnlich in Mannstracht an ihrer Seite sitzen. — Eben so nehmen die Bedienten ihre Freunde und Freundinnen hinten mit auf den Wagen *).

8. Das Gedränge ist sehr groß:

a. unter den Zuschauern auf allen Balconen, vor allen Fenstern, auf den Gerüsten und auf den langen Reihen Stühle, an beiden Seiten der Straße;

b. zwischen den zwey sich langsam bewegenden Kutschenreihen, wo die Menschen mehr hin und her geschoben werden, als gehen **).

c. Selbst zwischen den Rädern der vorausfahrenden und den Deichseln und Pferden der nachfahrenden Wagen zeigen sich kühne Fußgänger, die, um Luft zu schöpfen, aus dem Gedränge entweichen.

Bloß zwischen den beiden Kutschenreihen und den in der Mitte zusammengedrängten Fußgängern findet sich noch Platz, weil diese, um ihre Glieder und Kleidung zu schonen, die Räder und Achsen sorgfältig vermeiden ***).

d. Stockungen der Kutschen verursachen den Fußgängern Beschwerde, indem die Garde des Pabstes einzeln durch das Gedränge reitet, um die Unordnungen und Stockungen der Wagen zu heben †). Noch größer ist die Unbequemlichkeit, die

9. der Zug des Gouverneurs und Senators, als der ersten Gerichts- u. Policeyherren von Rom, den

ersten

*) S. 31. **) S. 32.
***) S. 32. †) S. 33. u. 34.

ersten Tag zur feyerlichen Eröffnung des Carnevals verursacht.

a. Der Gouverneur fährt in einem großen Staatswagen von mehreren Kutschen begleitet durch die Mitte der beiden Wagenreihen durch. Die Garde des Papstes und die vorausgehenden Bedienten warnen und machen Platz. Der Zug nimmt die ganze, den Masken und andern Fußgängern übrig gebliebene Breite ein, welche sich zwischen die Wagen hinein bey Seite drängen, und dann wieder in die Mitte zusammenziehen. — Durch einen ähnlichen Zug stört

b. der Senator (der itzige ist der liebenswürdige Prinz Rezzonico) die gedrängte Menge *). Er begibt sich 2 Stunden zuvor, ehe es Nacht wird, in Begleitung seiner Wache in einem großen altväterischen Staatswagen, von 8 oder 9 andern Wagen begleitet, worin die Beamten des Capitols sitzen, nach dem Corso. Vor ihm her trägt man auf Piken die Preise, die beym Wettrennen ausgetheilt werden sollen, und in 2 oder 3 Ellenlangen Stücken Gold- und Silberstoff bestehen **).

c. Die Gesandten, welche das gleiche Recht haben, bedienen sich dessen sparsam und mit einer humanen Discretion.

10. Die schöne Welt am Pallast Ruspoli — (s. B. Nr. 10.) unterbricht ebenfalls die circulirende Bewegung im Corso ***). (S. Das Weib.)

11. Lebhafte Unterhaltungen und Scherze.

a. Das Werfen mit Gypskörnern (Gyps-Confetti) ist ein allgemeiner, wahrscheinlich zuerst

 durch

*) S. 35.
) Levesque, S. 308. *) Carnev, S. 36.

durch einen Wurf mit Zuckerkörnern veranlaßter Gebrauch. Diese Gyps-Confetti, die wie Drageen aussehn, werden durch den Trichter gemacht, in großen Körben durch die Menge zum Verkauf getragen, und sind manchmal so dick und schwer, daß sie die Kutschengläser zerbrechen; einige lassen sie gar mit Bley ausfüllen, um ihre Privatrache ausüben zu können. Vorübergehende und Nachbarn müssen unschuldigerweise mit darunter leiden; denn so lustig dies Spiel aussieht, so lästig und unangenehm ist es doch für die nicht Theilnehmenden *).

Angriff und Vertheidigung geschieht wechselseitig von Fußgängern, Kutschenfahrern und Zuschauern **).

Die Damen haben vergoldete und versilberte Körbchen voll dieser Körner, werden auch von ihren Begleitern vertheidigt.

Am lebhaftesten und allgemeinsten ist der Streit in der Gegend des Pallasts Ruspoli, wo alle, am meisten aber schwarz gekleidete Abbaten, von allen Seiten geworfen, und von den Gyps- und Kreidekörnern weiß und grau punctirt werden ***).

Oft machen Eifersucht und persönlicher Haß dies Spiel zu einem ernsthaftern Streite, in welchem selbst die warnenden Wachen mit getroffen werden. Heftigkeit und Ungestüm des Angreifers reizt zu einer heftigern Gegenwehr. Manchmal würde sich ein solcher Handel mit Messerstichen endigen, wenn nicht die an mehrern Ecken aufgezogenen Corden, die bekannten Strafwerkzeuge italiänischer Policey, jeden mitten in der Lustbarkeit erinnerten, daß es in diesem

*) Carnev. S. 37. u. Levesque S. 308.
) Carnev. S. 37. u. 38. *) S. 39.

sem Augenblicke sehr gefährlich sey, sich solcher Waffen zu bedienen.) *).

Während des Streits sind die Gyps-Confetti-Händler beschäfftigt, jeden Pfundweise mit Munition zu versorgen.

Diese meistens mehr lustige als ernsthafte Händel verursachen oft allgemeines Gelächter.

Während dieses heftigen Spiels in der Mitte des Corso finden andre Unterhaltung an einem

b. Dialog am obern Ende des Corso **).

Der sogenannte Capitano des italiänischen Theaters tritt ohnweit der französischen Academie in spanischer Tracht, mit Federhut, Degen und großen Handschuhen, mitten aus den von einem Gerüste zuschauenden Masken auf, und erzählt im emphatischen Ton seine großen Thaten zu Wasser und zu Lande. Ihm gegenüber stellt sich ein Zweifel und Einwendungen vorbringender Pulcinell, der ihm zuletzt alles zuzugeben scheint, und durch Wortspiele und Plattheiten die Großsprecherey des Helden lächerlich macht.

Alle Vorbeygehende bleiben stehn, und hören dem lebhaften Wortwechsel zu.

c. Der Pulcinellen-König — wird von einem Dutzend Pulcinellen erwählt, mit einem Scepter versehen, gekrönt und mit Musik und lautem Geschrey auf einem verzierten Wägelchen den Corso heraufgeführt. — Alle Pulcinelle springen herbey, vermehren das Gefolge, und machen sich mit Geschrey und Schwenken der Hüte Platz ***).

d. Muntre Auftritte in den Nebenstraßen.

Das Gedränge zwingt eine Menge Masken aus dem Corso in die benachbarten Straßen, beson-

*) S. 40. u. 41. **) S. 42.
***) S. 43.

ders in die Strada Babuina und auf den spanischen Platz, wo sie theils vertraut zusammengehen, theils allerley tolle Schauspiele vorstellen.

1. Männer in Sonntagstracht des gemeinen Volks, in kurzen Wämsern, goldbesetzten Westen, die Haare in Netze gebunden, spazieren mit jungen als Weiber verkleideten Leuten, von welchen eine hochschwanger zu seyn scheint, friedlich auf und nieder. — Auf einmal entzweyen sich mit lebhaftem Wortwechsel die Männer, die Frauen besänftigen, der Handel wird ärger, endlich ziehen die Streitenden große Messer von versilberter Pappe und fallen einander an. Die Weiber halten sie mit Geschrey auseinander, die Umstehenden nehmen Theil, als wenn es Ernst wäre, und suchen die Parteyen zu besänftigen. Die schwangere Frau befindet sich indessen durch den Schrecken übel; es wird ein Stuhl gebracht, die übrigen Weiber stehen ihr bey, geberden sich jämmerlich, und sie bringt zu großer Erlustigung der Umstehenden eine unförmliche Gestalt zur Welt *).

Die Truppe zieht weiter, und wiederholt dieses oder ein ähnliches Stück an einem andern Platze.

2. Auch die Quacqueri kommen in Menge, um ihre Galanterieen anzubringen, und durch folgendes Manövre Lachen zu erregen.

Sie kommen zwölf Mann hoch, ganz strack auf den Zeehen mit kleinen, schnellen Schritten, formiren auf einmal eine gerade Fronte, oder mit rechts und links um, eine

*) S. 44. 45. u. 46.

eine Colonne, und trippeln nun hinter einander weg. Auf einmal wird die Fronte wiederhergestellt, es geht in eine Straße hinein; dann wieder linksum, die Colonne ist zu einer Hausthüre hineingeschoben und verschwunden *).

12. Das vermehrte Abend-Gedränge — macht die Bewegung der Kutschen stockend, (so daß oft 2 Stunden vor Nacht kein Wagen mehr von der Stelle kann,) und größere Sorge für Ordnung nöthig. Die Garde des Papstes, und die Wachen zu Fuß, sind in der letzten halben Stunde vor Nacht beschäfftigt, alle Wagen von der Mitte ab an beiden Seiten der Straße in eine gerade Reihe zu bringen. Doch gibt es bey der Menge manche Unordnung und Verdruß. Es wird gehuft, geschoben und gehoben; die hinten sind, müssen so lange zurückweichen; dadurch kommen einige in die Klemme, sie müssen mit ihren Pferden in die Mitte einlenken; Garde und Wache schelten, fluchen und drohen; der Kutscher muß wieder in die Reihe dringen, oder wenn ein Nebengäßchen — die gewöhnlich mit zu spät gekommenen Kutschen besetzt sind — in der Nähe ist, ohne Verschulden aus der Reihe hinaus **).

13. Vorbereitung zum Wettrennen.

a. Stuhlverleiher und Unternehmer der Gerüste vermehren ihr anbietendes Geschrey: Luoghi! Luoghi avanti! Luoghi Nobili! Luoghi Padroni!

b. Der General reitet mit einem Theil der Garde den Corso zwischen den beiden Kutschenreihen herunter, und verdrängt die Fußgänger aus der Mitte,

*) S. 46. **) S. 47. 48. Levesque, 308.

Mitte, die dann auf Gerüsten, Stühlen, Kutschen, zwischen den Wagen und bey Bekannten an einem Fenster Platz suchen. Die Wache erlaubt niemanden wieder hervorzutreten, und der General begiebt sich am Ende der Straße in eine der Logen *).

c. Der Platz vor dem Obelisk wird ebenfalls vom Volke befreyt, und gewährt einen schönen Anblick. Die drey mit Teppichen behängten Façaden der Gerüste (über dem mittelsten steigt die ganze Länge des Obelisks in die Höhe) (s. A. Nr. 2. c.) auf welchen viele tausend Köpfe übereinander hervorschauen, schließen den Platz ein.

d. Man wartet nun mit Ungeduld auf das Zeichen zum Abrennen.

14. **Wettrennen und Preis des Siegers.**

a. Die zum Wettrennen bestimmten wilden Pferde (barbari genannt) werden nach geloosster Ordnung von geputzten Stallknechten hinter das Seil geführt, hier und da mit Stachelkugeln, die an Schnüren befestigt sind, beheftet, die Stelle aber, wo sie spornen sollen, bis zum Ablaufen mit Leder bedeckt; — auch klebt man ihnen große Blätter Rauschgold an, dessen Getöse sie noch mehr anfeuert, und schmückt ihre Köpfe mit Bändern **).

b. Da sie sehr wild, scheu und ungeduldig sind, so brauchen die Reitknechte große Gewalt und Geschicklichkeit, um sie zurückzuhalten.

c. Die Stallknechte sind sehr aufmerksam, weil beym Abrennen die Geschicklichkeit des Loslassenden zum Vortheil des einen oder des andern Pferdes entscheiden kann ***).

d. End-

*) Carneval, S. 49. u. 50.
**) Ebend. u. Levesque, S. 309.
***) Carneval, S. 51. 52.

d. Endlich fällt das Seil. Die (gewöhnlich erst mit einbrechender Nacht) losrennenden Pferde suchen einander noch auf dem freyen Platze den Vorsprung abzugewinnen. In dem engen Raum zwischen den beiden Reihen Kutschen ist meist aller Wetteifer vergebens.

e. Die Geschwindigkeit der Vordern — gewöhnlich sind ein Paar voraus — ist außerordentlich. Das Pflaster gibt, der gestreuten Puzzolane ohngeachtet, Feuer. Mit fliegenden Mähnen und dem Geräusch des Rauschgoldes sind sie in dem Augenblick, wo man sie erblickt, vorbey. Sie endigen ihre Laufbahn ohngefähr in einer ¼ Stunde.

f. Die übrigen Pferde hindern sich untereinander, indem sie sich drängen und treiben. — Das zerrissene Rauschgold flattert umher.

g. Das Volk drängt zu und füllt die Laufbahn wieder aus.

h. Am venetianischen Pallast warten andre Stallknechte auf die Ankunft der Pferde. Sie werden in einem eingeschlossenen Bezirk gefangen und festgehalten.

i. Dieses Spiel kann Menschen und Thieren gefährlich werden und großes Unheil anrichten, indem entweder ein Pferd stürzt, oder auf die Wagenräder und Deichsel gedrängt wird, wobey schon manches umgekommen ist, oder wieder umkehrt, wenn die Laufbahn schon mit Volk angefüllt ist *).

k. Dem Sieger wird gleich der Preis zuerkannt, welcher Palio genannt wird, und aus einem drittehalb Ellen langen und beynahe eine Elle breiten Stück Gold- und Silberstoff besteht, das an einer bunten Stange wie eine Flagge befestigt schwebt,

*) S. 53. u. Levesque, S. 309.

schwebt, und an dessen unterm Ende das Bild einiger rennenden Pferde eingewirkt ist *).

l. So viel Tage das Carneval dauert, so viele solcher Quasi-Standarten werden von einem Trupp Reiter (welcher von Trompetern begleitet in die Häuser der Vornehmen hineinreitet, und nach einem geblasenen Trompeterstückchen ein Trinkgeld empfängt,) in den Straßen von Rom aufgezeigt.

m. Ehemals suchten selbst die vornehmsten Römer durch Pferde, die sie blos dazu in ihren Marställen nährten, Ruhm zu erlangen; Jetzt ist dieser Wetteifer nur noch bey der mittleren und untersten Volksklasse besonders lebhaft.

n. Das am schlechtesten bestandene Pferd wird den folgenden Morgen vor den Obelisk gebracht, und nachdem man einen kleinen Knaben darauf gesetzt hat, treibt ein anderer Reiter es mit einer Peitsche so geschwind als möglich vor sich her **).

15. Aufgehobene Ordnung.

a. Sobald die Pferde bey dem venetianischen Pallast angelangt sind, werden kleine Mörser gelöst, welches in der Mitte des Corso und in der Gegend des Obelisk wiederholt wird ***).

b. In diesem Augenblick verläßt die Wache ihre Posten, und die Ordnung der Kutschenreihen hört auf.

c. Einige Wagen lenken in die Mitte ein, hemmen und verwirren das Fußvolk, und hindern einander oft vom Platze zu kommen. — Die Gefahr wird oft durch ein zurückkehrendes Pferd vermehrt.

d. Erst

*) Carnev. S. 13. **) S. 60.
***) S. 54.

d. Erst mit eingetretner Nacht entwickelt sich diese Verwirrung *).

16. Theater.

a. Die Schauspielsäle, die gewöhnlich das ganze Jahr geschlossen sind, werden zur Zeit des Carnevals 6 oder 7 an der Zahl geöffnet, und es wird alle Tage, den Freytag und die Feyertage ausgenommen, gespielt **).

b. Mit abgelegten Gesichtsmasken eilt ein großer Theil des Publicums nach dem Theater. — Nur in den Logen sieht man allenfalls noch Tabbaros, und Damen in Maskenkleidern; im Parterre zeigt sich alles in bürgerlicher Tracht ***).

c. Die vorzüglichsten Theater sind Aliberti und Argentina, wo Opera serias (ernsthafte Opern) mit Balletten untermischt gegeben werden. Aliberti ist das größte Theater in Rom, länglicht, hat 6 Reihen Logen, so wie Argentina, von welchem es jedoch wegen seiner ovalen Gestalt, die den Zuschauern eine bequemere und nicht so schräge Ansicht des Schauspiels gewährt, übertroffen wird. Die Theater la Valle und Capranica gehören in die 2te Klasse, und geben Comödien und Tragödien mit komischen Opern als Intermezzo. Der größere Umfang des letztern ersetzt die Mängel seiner altväterischen Anlage nicht. Die Theater der letzten Klasse sind la Place und Palla-Corda. Ihre Säle sind klein, lang, enge. Man gibt Opera Buffa's und elende Possenspiele in Prosa für den gemeinen Mann. Und so gibt es bis zum Puppenspiele und zur Seiltänzer-Bude herunter, noch manche unbedeutendere Schauspiele. Die mei-

*) S. 56. **) Levesque S. 161.
***) Carneval, S. 56.

meisten von diesen Theatern sind inwendig ziemlich aufgeputzt; gehören Privatpersonen, von welchen sie auch gebaut worden sind; liegen fast alle in schmalen Gassen, und sind mit hohen, nackten Mauern ohne alle Verzierungen eingefaßt. Man entschuldigt die Regierung wegen dieser Nachlässigkeit, sagt, es zieme sich nicht für sie, zum Prunk solcher profanen Gebäude beyzutragen, die sie höchstens nur dulden könne *).

d. Privatpersonen tragen auch die Kosten bey diesen Theatern, und ziehen den Gewinn davon **).

e. Der Concurrenz der verschiedenen Unternehmer ohngeachtet, hat doch das Publicum wenig Ursache zufrieden zu seyn. Da ihre einzige Absicht ist, Geld zu gewinnen, und da gute Singsubjecte, besonders der erste Sopran und Tenor, mit tausend römischen Thalern und manchmal noch höher für die 1½ Monate (Carnevalszeit) bezahlt werden müssen, so ist es schon viel, wenn die beiden Hauptrollen nur gut besetzt sind. Oft macht hier eine einzige schöne Stimme, die von ein paar guten Arien unterstützt wird, das Glück einer Oper ***).

f. Componisten und Dichter werden schlecht bezahlt, und geben ihrer Arbeit wenig Vollkommenheit. Erstere vernachlässigen gänzlich das Recitativ, lassen die Zuschauer nur eine Arie, ein Rondeau, ein Duett, Terzett, oder auch ein Final hören; letztere verstümmeln die Meisterstücke der Metastasio, oder suchen der Opera buffa elende Rhapsodien anzupassen.

g. Das Betragen des römischen Publicums im Schauspiele ist merkwürdig. Bey den Recitativen

*) Röm. Carneval S. 57. u. Levesque S. 162. 163.
) Levesque S. 163. *) S. 164.

tiven herrscht gewöhnlich ein solches Getöse im Parterre und in den Logen, daß man die Sänger gar nicht hören kann. Sobald aber eine Lieblingsarie kömmt, ertönt von allen Seiten: zitti! zitti! und auf einmal herrscht die größte Stille. Hat der Sänger eine schwere Cadanz glücklich geendigt, so entsteht ein betäubendes Beyfallsgetöse, wobey der Name des Sängers jedesmal — oft, um ihm den vorzüglichsten Beyfall zu bezeigen, im Superlativ, z. B. Maffolo! Maffolissimo! — mit ausgerufen wird. Während der Arie selbst drücken sich Freude und Bewunderung auf jeglichem Gesichte aus; man hört nichts als hin und wieder ein bittendes zitti! oder ein leises bello! Man scheint mehr Geschmack am Künstlichen und Schwierigen, als am einfachen, wahren Ausdruck der Empfindung zu haben. Der Lieblingssänger wird mit außerordentlichem Enthusiasmus empfangen. Den Componisten lobt man besonders durch ein bravo Maestro *).

h. Es ist sehr gebräuchlich, nach jedem Act eines Lustspiels, einen Act von einem komischen Singspiel einzuschalten. Eben so beym Trauerspiel; doch hat man seit 1791. eine Ausnahme zum Besten des Abbate Monti gemacht, dessen Trauerspiele Aristomedo und Galiasso di Manfredi ohne solche Zwischenspiele aufgeführt worden sind **).

i. Frauenzimmerrollen werden hier durch Mannspersonen besetzt, welches der Täuschung sehr hindert ***). (S. den schönen Geist.) Das Verbot, welches dem schönen Geschlecht untersagt

*) Moritz S. 165 — 168.
) Levesque S. 166. *) S. 167.

sagt auf dem Theater zu erscheinen, soll die Folge einer weisen Vorsicht seyn, die man wegen der Eminenzen und Monsignors getroffen hat. Doch gilt es nicht im ganzen Kirchenstaat, und auf den Theatern zu Bologna, Ferrara ꝛc. spielen Frauenzimmer *).

k. Zu Aliberti und Argentina werden als Zwischenspiele 2 Ballette gegeben, ein ernsthaftes nach dem ersten Opernact, und ein komisches nach dem 2ten. Diese Ballette formiren selbst 2 kleine von einander verschiedene Stücke, und haben auf die Oper gar keinen Bezug **). (S. die Schilderung eines pantomimischen Ballets im Lückenbüßer.)

l. Von der Oper selbst läßt man auch seit einiger Zeit den 3ten Act weg, weil dieser gewöhnlich der schlechteste ist, und fast keiner von den Zuschauern bis zum Ende des Stücks bleibt.

m. Das Schauspiel fängt erst um 2 Uhr in der Nacht an (nach der italiänischen Uhr), und dauert 4 Stunden; endigt also nach unserm Zeiger nicht vor 11 Uhr im Winter, und noch weit später im Sommer.

n. Der Einlaßpreis ist ziemlich mäßig: ein Parterre-Billet kostet in den beiden ersten Schauspielhäusern 3 Paoli, in denen vom 2ten Range 2, und in denen von der 3ten Classe 1 Paoli. — Man sitzt in allen Parterren. Die Logen haben keinen bestimmten Preis. Man ist öfters genöthigt, die Schlüssel dazu von den Bazarini's zu kaufen, einem Gesindel, das sie in den benachbarten Straßen ausruft, und den Fremden sehr oft falsche verkauft, wenn sie nicht die Vorsicht brauchen, sie bey den Comtoren verificiren

*) S. 170.
**) S. 168.

ciren und einschreiben zu lassen. Die Polizey weiß und duldet diese Mißbräuche.

o. Auch mit den Parterre-Billets wird Wucher getrieben, denn in den Theatern, die den meisten Zulauf haben, trifft man fast nie welche in den Comtoren an, und sie werden des Abends öffentlich an den Meistbietenden auf dem Guberniumsplatz verkauft; der Preis steigt manchmal am ersten Abend, und wenn mit der Oper gewechselt wird (s. litt q.), um das Doppelte, 3- und 4fache. Am übertriebensten ist er bey der ersten Eröffnung des Theaters Aliberti *).

p. Dies geschieht mit einer solennen Illumination, wobey der Gouverneur von Rom die Honeurs macht, weil dieses Theater einer der Hauptörter seiner Jurisdiction ist. Er bewirthet daselbst den Adel mit Gefrornem und andern Erfrischungen, und der Adel und andre angesehene Personen finden sich in vollem Schimmer des Putzes dabey ein. Frauenzimmer putzen sich an diesem Tage mit allen ihren Juwelen **).

q. Gewöhnlich spielt man auf allen diesen Theatern 2 neue Opern. Jede währt, wenn sie gefallen hat, 3 Wochen; gefällt sie nicht, so werden alte Stücke wiederholt.

r. Die Talente und Geschicklichkeit der italiänischen Sänger und Tonkünstler, die aus verschiedenen Gegenden und Provinzen zusammengebracht werden, und sich so geschwind in den Stand setzen, ein feines, enthusiastisches, stürmendes Publicum zu belustigen, verdient Bewunderung.

17. Festine — oder große maskirte Bälle, werden gewöhnlich 4 in dem schön erleuchteten Theater Aliberti, oder Aliberti-Saal, welches der größte Saal zu Rom ist, gegeben.

*) S. 171. **) S. 172.

a. Tabbaros werden auch hier für die anständigste Maske gehalten, und der ganze Saal ist mit schwarzen Figuren angefüllt, wenige bunte Charactermasken mischen sich drunter. Die Larven werden fast von allen abgelegt *).

b. Desto größer ist die Neugierde, wenn sich einige edle Gestalten zeigen, die zuweilen aus den verschiedenen Kunstepochen ihre Masken erwählen, und verschiedene römische Statüen nachahmen. So zeigen sich z. B. ägyptische Gottheiten, Priesterinnen, Bachus und Ariadne, die tragische Muse, die Muse der Geschichte, Vestalinnen rc. **).

c. Die Tänze bey diesen Festen werden gewöhnlich in langen Reihen nach Art der englischen getanzt; nur unterscheiden sie sich dadurch, daß sie in ihren wenigen Touren meistens etwas characteristisches pantomimisch ausdrucken. Z. B. Es entzweyen und versöhnen sich zwey Liebende, sie scheiden und finden sich wieder. Sie fangen erst nach Mitternacht an, und währen gewöhnlich bis an den andern Morgen. Am zahlreichsten ist der Ball am Sonntag vor Fastnacht, wo sich 4 bis 5000 Personen einfinden; auch sind gewöhnlich der Saal und die Logen so voll, daß man allenthalben gedrängt wird. Selbst die Tänzer werden gepreßt. Neben an sind 2 kleine Säle zum Spiel. Aber die Spiel-Leidenschaft wird hier nur wenig befriedigt.

18. An den folgenden Tagen werden diese Lustbarkeiten wiederholt.

a. Des Morgens wird der Corso in Ordnung gebracht, und besonders in der Mitte mit Puzzelane belegt.

b. Des

*) Carneval S. 57. Levesque S. 311. 312.
**) Carneval S. 58. 59.

b. Des Nachmittags um 2 Uhr beginnt nach dem gegebenen Glockenzeichen der ganze Cirkel des Festes von neuem *).

c. Gegen das Ende des Carnevals vermehren sich die Masken, die Wagen, der Putz und der Lärm.

19. **Letzter Tag und Abend.** (Fastnachtsabend.)

a. Das Gedränge und die Ausschweifungen sind jetzt am größten.

b. Schon zwey Stunden vor Nacht halten die Kutschenreihen stille, und kein Wagen kann mehr aus= oder einrucken.

c. Gerüste und Stühle sind früher besetzt, und man erwartet das Abrennen der Pferde mit größerer Sehnsucht **).

d. Ohngeachtet die Zeichen von der Endigung des Festes gegeben werden, so bleiben doch alle Wagen, Masken und Zuschauer während der Dämmerung ruhig und stille auf ihrer Stelle.

e. So bald es finsterer wird, erscheinen **Lichter** (**Moccoli**) an den Fenstern, auf den Gerüsten und der ganzen Straße. (Jeder trägt einen brennenden Wachsstock in der Hand. **Moritz**, S. 163.) Balcone und offne Wagen sind mit durchscheinenden und bunten Papierlaternen, die Decken der Kutschen oft mit crystallenen Armleuchtern, andre Wagen mit bunten Kerzen, von Damen getragen, erleuchtet. — Die Mitte des Corso ist am stärksten erleuchtet.

Bediente bekleben den Rand des Kutschendeckels mit Kerzen. Alle Fußgänger tragen angezündete Lichter, manche haben Lichterpyramiden auf den Köpfen, andre haben ihr Licht auf zusammengebundene Rohre gesteckt, und errei-

*) Carneval S. 61. **) S. 62.

chen damit eine Höhe von 2 oder 3 Stockwerken *).

f. Alle diese Kerzenträger versammeln sich in Menge bey dem Pallaste Ruspoli. Die Lieblings-Verwünschung der Römer sia amazzato! und das Auslöschen und Anzünden der Lichter bringt auf einmal neues Leben und Bewegung unter die große Volksmenge.

Sia amazzato chi non porta moccolo! Es sterbe, wer kein Lichtlein trägt! oder, Ermordet werde, der kein Lichtstümpfchen trägt! ruft einer dem andern zu, indem er ihm das Licht auszublasen sucht. Wer keins, hat, antwortet umgekehrt **).

Dieser fürchterliche Ausdruck dient diesen Abend blos zum Losungswort, zum Freudengeschrey, zum Refrain aller Scherze, Neckereyen und Complimente.

So hört man z. B. spotten: sia amazzato il Signore Abbate che fa l'amore.
Oder einen Freund anrufen: Sia amazzato il Signore Filippo.
Oder Schmeicheley und Compliment damit verbinden. Sia amazzata la bella Principessa! — Sia amazzata la Signora Angelica la prima pittrice del Secolo.

Diese Phrasen werden heftig und schnell mit einem langen haltenden Ton auf der vorletzten oder drittletzten Sylbe unter beständigem Auslöschen und Anzünden der Lichter in den Häusern, an den Fenstern, auf und in den Kutschen ausgerufen. —

Alle Stände und Alter toben gegen einander. Der Knabe löscht dem Vater das Licht aus und schreyt,

*) S. 63.
**) Ebend. und Levesque S. 310.

schreyt, ohne auf die Verweise des Vaters zu hören: sia amazzato il Signore Padre *)!

Mädchen, Kinder, Männer, Greise, Einheimische und Fremde, machen an diesem Abend nur Eine Familie aus, wo jeder sich an der Zutraulichkeit und dem Muthwillen des andern ergötzt. — Kleine Buben klammern sich nur an die Kutschenschläge an, blasen schnell die Lichter aus, und rufen triumphirend ihr ammazzato sia**).

Diese erst seit 4 oder 5 Jahren eingeschlichene, tumultuarische Farce gibt oft zu ernsthaften und verdrießlichen Streitigkeiten Anlaß, wenn man z. B. aus Bosheit oder Versehen einander die Haare oder Kleider verbrennt ***).

g. Das Gewühl und Gedränge verliehrt sich an beiden Enden des Corso, und häuft sich in der Mitte so sehr, daß sich fast niemand mehr rühren, und es von der Wärme so vieler Menschen und Lichter, vom Dampf und allgemeinen Geschrey mehr aushalten kann †).

h. Endlich löst sich diese Menschen-Masse auf, und das Fest endigt sich mit einer allgemeinen Betäubung.

i. Das Volk sucht sich bey einem Schmause an dem bald verbotenen Fleische, und die feinere Welt in den Schauspielhäusern bis zur Mitternachtsstunde zu ergötzen, und von den sehr abgekürzten Theaterstücken Abschied zu nehmen.

bb. Tänze.

1. Die Römer sind durch die pantomimischen Ballette an stark gezeichnete Gesticulation gewöhnt. Daher würde uns der Ausdruck in ihren gesell-

*) Carneval S. 64. 65.
) Moritz S. 164. *) Levesque S. 310. 311.
†) Carneval S. 66. 67.

schaftlichen Tänzen übertrieben und affectirt scheinen.

Dennoch sind es zwang- und kunstlose Sprünge; voll natürlicher, aber keiner conventionellen Pantomime *). (Das Besondre vom Tanze der Römerinnen enthält das Weib. — Bemerkungen über die Töne fremder Nationen, s. ae. Gesellschaftliches Leben in Rom, Nr. 11.)

2. Niemand wagt aber leicht zu tanzen, als wer es kunstmäßig gelernt hat; besonders wird das Menuet ganz als ein Kunstwerk betrachtet, und nur von wenigen Paaren aufgeführt. Ein solches Paar wird von der übrigen Gesellschaft in einen Kreis eingeschlossen, bewundert und am Ende applaudirt **).

bc. Spiele.

1. Die Kinder haben ein Spiel, das sie Chiesa nennen, welches mit unserm Frisch auf in allen Ecken übereinkommt, eigentlich aber einen Mörder vorstellt, der sich auf die Stufe einer Kirche geflüchtet hat, die übrigen stellen die Sbirren vor, und suchen ihn auf allerley Weise zu fangen, ohne jedoch den Schutzort betreten zu dürfen ***).

2. Kartenspiele.

a. Die Karten sind das allgemeine Hülfsmittel zum Zeitvertreib. Sie weichen fast gänzlich von den französischen ab. Die Farben und Figuren werden statt Pique, Treffle ꝛc. copa, denara, spada, bastone genannt, und sind diesen Namen gemäß gezeichnet. Die Spiele bestehen aus 40 Karten. Die höchsten

*) Römisches Carneval, S. 59. u. 60.
**) S. 45. 46.
***) Deutsche Monatsschrift, Sept. 1791. S. 20.

sten sind die Drey, die Zwey und das As; dann folgen der König, der Cavall und der Bube, und nach ihnen die 7, 6, 5 und 4 *).

b. Die gewöhnlichsten Spiele sind Triset und Pharao. Letzteres und alle ähnliche Spiele, wobey es ganz aufs Ohngefähr ankömmt, werden am meisten geliebt.

3. Das Mora-Spiel ist dem gemeinen Volk, das eben so leidenschaftlich wie die Vornehmen Spiele liebt, eigenthümlich. Es wird zwischen 2 Personen gespielt, die zu gleicher Zeit eine unbestimmte Anzahl Finger aufheben, welche jeder von ihnen, wenn die Reihe an ihn kommt, gleich errathen muß, ehe er Zeit gehabt hat, sie recht zu sehen oder zu zählen. So bald Arm und Finger erhoben werden, muß die Zahl ausgesprochen seyn. Sie brauchen dabey sehr lebhafte Geberden und einen harten und kräftigen Accent, wodurch es für den Zuschauer ein barbarisches Ansehn erhält. Besonders zeigt sich die ganze Wildheit der Transteverinnen und Bergbewohner bey diesem Spiel. (S. diese unter der Rubrik: Besondre Volksklassen.)

4. Das Kugelspiel wird sogar auf den Gassen der Stadt mit Gefahr der Vorübergehenden gespielt **).

bd. Spazierfahrten und Spaziergänge.

1. Vornehme und reiche Römer fahren des Abends zahlreich, vornehmlich an Sonn- und Festtagen, eine oder anderthalb Stunden im Corso in regelmäßiger Ordnung spazieren; so daß die vom venetianischen Pallast hinunterfahrenden sich an der einen, die umkehrenden an der andern Seite halten ***).

*) Levesque, S. 255. 256. **) S. 257.
***) Röm. Carneval, S. 8.

Die Gesandten haben das Recht, zwischen beiden Reihen auf und nieder zu fahren.

Diese Ordnung ist, so bald die Nacht eingeläutet wird, unterbrochen, und niemand läßt sich das Recht nehmen, umzukehren wann und wie er will *).

Diese Abendspazierfahrt lockt viele Fußgänger in den Corso, welcher daher der besuchteste Spaziergang ist. Oft verweilt man da bis 2 Uhr des Morgens, und nimmt Erfrischungen, vornehmlich Gefrornes, zu sich, welches einige im Caffeehause genießen, andre sich in ihren Wagen bringen lassen, und das bey vielen die Stelle des Abendessens vertritt **).

2. Die Kutschenfahrt auf dem Platz Navona, der ein wenig unter Wasser gesetzt wird, ist eine Sommerbelustigung, bey welcher das ganze Vergnügen in dem Herumfahren und Benetzen der Räder besteht ***).

be. Feuerwerke und Illuminationen.

1. Ein großes Vergnügen finden die Römer an Feuerwerken, wodurch die Sommerabende und Sommernächte vorzüglich lebhaft werden. —

2. Es vergeht im Sommer fast kein Tag, wo nicht in irgend einer Straße einem Schutzheiligen zu Ehren ein kleines Feuerwerk veranstaltet wird, wobey auch die Fenster in den Häusern erleuchtet sind, und alles ein lebhaftes festliches Ansehen hat †). Auch viele religiöse Feste und Feyerlichkeiten werden des Abends mit Feuerwerken und Illuminationen beschlossen ††).

b. Das

*) Röm. Carneval S. 9. u. 55.
**) Levesque, S. 277.
***) Deutsche Monatsschrift, 1791. Januar, S. 102.
†) Ebend. S. 103. ††) Levesque, S. 238.

b. Das größte und schönste Feuerwerk ist die Girandola auf der Engelsburg. Dieses einzige Feuerwerk in seiner Art hebt damit an, daß von der Höhe der Engelsburg, und zwar vom Grabmahl des Hadrian an der Tiber einige tausend Raketen aus einem Punct aufsteigen, und sich nach allen Seiten mit einem donnernden Getöse in die Luft verbreiten, wodurch die Tiber und ganz Rom mit seinen Hügeln auf einige Augenblicke erleuchtet wird, und dann auf einmal wieder in Nacht versinkt. — Dies ist eigentlich die Girandola; dann kommen Feuerräder und andere Spielwerke, bis sich das Ganze wieder mit einer zweyten Girandola schließt. Die Girandola wird am Jahrstag der päbstlichen Krönung und am Fest des heil. Peters abgebrannt.

2. Zu den Prachtschauspielen Roms gehört auch die Erleuchtung der Peterskuppel. Eine Erscheinung, die nirgend ihres Gleichen hat. Die ganze Erleuchtung besteht aus einer Art von Papierlaternen, womit die Reifen an der Kuppel und die architectonischen Zierathen an der Kirche und Kuppel besteckt sind. — Die Masse schwindet in Nacht, nur die Umrisse und Verzierungen erscheinen mit einem sanften Glanze, wie in die dunkle Luft gezeichnet. — Noch vor der Dämmerung ist die ganze Erleuchtung zu Stande gebracht. Der allmälige Uebergang vom Hellen zum Dunkeln, worin die schimmernden Umrisse immer schärfer hervortreten, gewährt einen schönen Anblick. In der Dämmerung ist der schönste Zeitpunct. — Dieses Schauspiel

lockt

lockt eine Menge Zuschauer auf den Petersplatz *), und wird am Festtage dieses Heiligen gegeben **).

bf. Das gesellschaftliche Leben in Rom ***).

1. Die Conversazione, die des Abends gehalten werden, sind den Römern, was uns die Assembleen und Gesellschaften sind. Das Vergnügen der Unterredung ist dabey das geringste. Diese Stunden sind für Leute, die durch ihre Würden zur Beobachtung eines gewissen Decorums gezwungen werden, die angenehmsten des ganzen Tags; sie bringen sie ganz bey ihren Damen bald mit einem süßen tête a tête, bald in größerer Gesellschaft mit ihnen zu. Oft nützt man im Sommer die Kühle und Begünstigung der Nacht, um einen mysteriösen Spaziergang zu machen †).

2. Die Gesellschaften sind getheilt. Die merkwürdigsten sind die der Gelehrten und Künstler, die muntersten die der Cittadini (in Deutschland Gesellschaften des 2ten Adels genannt); die zahlreichsten und prächtigsten die des ersten Adels.

3. Die römischen Abende werden in Rücksicht des gesellschaftlichen Umgangs in 3 Zeiträume getheilt; die prima sera, die eine halbe Stunde nach dem Beginnen der Nacht anfängt; die seconda sera eine Stunde später, und die letzte Epoche per finir la sera währt 2 und mehr Stunden nach Mitternacht.

4. Die prima sera benutzt der römische Adel, um den Damen aufzuwarten. Das Heer der Cicisbei und Cavalieri serventi geräth in dieser Stunde in

*) S. 104. **) Levesque, S. 239.
***) Deutsche Monatsschr. 1791. März, S. 288 = 297.
†) Levesque, S. 276.

in Bewegung, sie eilen zu ihren Damen, um die letzte Hand mit an die Toilette zu legen, weil in dieser Stunde gewöhnlich nichts als der Kopfputz vollendet ist. Den schönen Körper hilft der Cavaliere mit einschnüren; es ist dies ein besonderes Vorrecht dieses Standes, und überhaupt diese prima sera die Schäferstunde des Cicisbeo. — Auch kommt wol in dieser Stunde noch ein Singmeister, und der Monsignor und die Dame gurgeln, noch ehe die angenehmere Stunde der Toilette anfängt, ein Duetto von Cimarosa.

5. Die Fremden benutzen diese erste Abend-Abtheilung, um ihren Gesandten oder auch die Häuser, an die sie durch Briefe besonders empfohlen sind, zu besuchen.

6. In andern ächtrömischen Häusern wird die prima sera auf folgende Weise gehalten.

a. Die handelnden Personen: die Dame des Hauses, ihr Cavaliere (gewöhnlich ein Prälat), ein Abbate, der als Novellist, Spaßmacher und zu andern Diensten sich bereitwillig findet, der Marchese, Duca oder Herr des Hauses, und ein paar Fremde.

b. Die Scene in einem Zimmer um ein Camin, wo die größte Unordnung herrscht.

c. Handlung. Der Abbate führt das Wort; der Monsignor in einem Fauteuil gelagert, sagt dem Abbate einige Grobheiten, die gebrachte Novelle wird durchgehechelt, die Dame adressirt zuweilen ein Wort an die Fremden über die Merkwürdigkeiten Roms, der Herr des Hauses sagt ein Wörtchen dazu. Der Abbate ist gewöhnlich der Vertraute des Cavaliere servente und der Dame; mitunter auch, ohne daß beide es ahnden, der Vertraute des Hausherrn. Der erste fordert von ihm, ihn bey

der

der Dame zu protegiren; die Dame will, daß er dem jungen Prälaten ihre Reize lebhaft mahlt, der Padrone benutzt ihn, um so viele Vortheile als möglich aus der Vaterlandssitte des Cicisbeats zu ziehen. — Der Abbate, wenn alle gegenwärtig sind, beträgt sich gegen alle gleich fremd; jeder sagt ihm eine Sottise, um den Schein recht zu vermeiden, als wenn er sich mit ihm verstünde. Den Fremden sind diese Abbatucci besonders zuvorkommend. Sie fürchten den Blick in die Karte. — (Dies ist die gewöhnliche Intrigue eines italiänischen Hauses und die Gesellschaft der ersten Abendzeit.) Nun folgen die

7. Assembleen, welche mit besonderer Pracht gegeben werden. — Die Fremden erleuchten ihre Wagen mit Fackeln; die Römer haben aber die Sitte, ihren Bedienten statt derselben kleine Laternen zu geben, durch die kaum der Schimmer des Lichts dringt. — Der regierende Stand dieses Landes, der nur auf den Schein hält, aber in der Wirklichkeit auf keinen Genuß gern Verzicht thut, hat diese Sitte eingeführt. — Bey den Pallästen und Häusern, wo die Assembleen gegeben werden, ist die Straße an beiden Seiten mit Wagen angefüllt, das Lärmen der Pferde, die Zänkereyen der Kutscher verursachen großes Getöse. An der Einfahrt des Hauses stehen gewöhnlich eine Menge Menschen aus den niedern Volksklassen, die der Vorwitz und Liebe zur Satyre hintreibt; sie belustigen sich über die ausschweifenden Kopfzierden der Damen, das ungeschickte Fahren der Kutscher, die schlechte Aussprache fremder Bedienten, die italiänisch

liänisch dem Kutscher zurufen, und andre Lächerlichkeiten dieser Art. —

Die Bedienten melden die Ankunft des Fremden. Die meisten Fremden werden nur durch die Nation bestimmt, zu der sie gehören. Cavalieri Inglesi z. B. ruft der Lohnlakay, und die Lakayen und Kammerdiener des Hauses wiederholen diese Worte aus den Vorsälen mit starker Stimme, bis sie sich in den Saal fortpflanzen, wo sich die Gentiloummi della camera aufhalten, die den Fremden in das nächste Appartement begleiten. In dem Versammlungssaale ist wegen der Menge der Menschen kein gesellschaftlicher Genuß möglich. Das Gedränge der Männer nimmt die Mitte des Zimmers ein. An der Seite sitzen auf Sopha's die Damen. Die Fremden haben gewöhnlich noch einen besondern Versammlungssaal, in welchem die Uniformen und Ordenszeichen aller Mächte Europens prangen, wo man alle Sprachen hört, und fast jeder einen oder mehrere Landsleute antrifft. Die römischen Frauenzimmer gesellen sich selten zu den fremden Damen. (S. das Weib.) — Die Gesellschaft dauert gewöhnlich bis halb zehn Uhr. Vorzüglich glänzend sind diese Assembleen in dem Hause des Cardinal Bernis. Obige Schilderung gilt vorzüglich von solchen, die bey ihm gehalten werden. Denn so viel Gleiches diese Cirkel auch haben, so gibt es doch auch einige Nüanzen, die ihren Grund in dem verschiedenen Character der Hausbewohner haben.

8. Aus diesen Assembleen begibt sich alles in ein anderes vornehmes Haus, (gewöhnlich in das Haus des Fürsten Borghese oder der Fürstin Santa Croce,) wo die Gesellschaft unter den nemlichen Ceremonien eingeführt wird. Die

sich

sich besonders zusammenhalten, setzen sich in verschiedenen Gruppen in die Ecken der Säle. In der Mitte spielen einige Damen um Flor, oder gestickte Roben. — Seitdem die Spiele in Rom verboten sind, haben diese sich etwas verlohren, und der gesellschaftliche Umgang mehr gewonnen. Daher sind die römischen Gesellschaften angenehmer, als die von Neapel. Diese Gesellschaft endigt sich mit dem Souper, das auf eine unbestimmte Zahl von Couverts gerichtet ist. Viele bleiben bis 3 Uhr da, die meisten Fremden begeben sich aber vor dem Souper weg. Diese Nachtessen sind mit Eleganz bestellt, das Silbergeschirr hat wohlgewählte Formen, das Gespräch während des Soupers ist munter und witzig. Die Römerinnen brilliren da am meisten.

9. In noch andern Häusern sind musicalische Gesellschaften (z. B. die Academie in den Häusern Lepri), in denen Liebhaber, Herren und Frauen schöne komische Duetts singen.

10. Doch gibt es auch ernsthaftere Gesellschaften. (Eine der ernsthaftesten ist z. B. die beym Staatssecretair, Cardinal Zelada. Am Sonntag Abend kommt man auf eine halbe Stunde zu dem alten Staatsmann, um ihm Cour zu machen.)

11. Zu den Gesellschaften des Adels gehören auch noch besonders: a) die feyerlichen Zusammenkünfte, die in den Anniversarien der Regierungsjahre des itzigen Pabstes, seinen Geburtstagen, den Jahrstagen seines Wiedergenesens und andern auf den Pabst sich beziehenden Vorfällen (itzt bey dem Neffen des Pabstes Duca Braschi) mit außerordentlicher Pracht gehalten werden. — (Der Nepote empfängt in diesen Gesellschaften auf

auf die feyerlichste Weise die Glückwünsche zu dem Wohl seines heiligen Oheims, und dankt in seinem Namen.) *).

b. Die Feste der fremden Gesandten. Sie werden in der Periode, wo die Gesellschaften am häufigsten sind, gegeben. (So gab z. B. im Winter 1790. der Portugiesische Gesandte Almeida auf Verlangen seiner Monarchin das Jahresfest des Gelangens des jetzigen Pabstes auf den heil. Stuhl. Alle Straßen, die auf seinen, von dem bevölkertsten Theil der Stadt abgesonderten Pallast zuführten, waren beleuchtet und mit wachhabenden Soldaten aus dem Regiment der Corsen besetzt. Die Menge der Wagen war so groß, daß bey einigen das Aussteigen eine halbe Stunde verzögerte. Das Fest fing mit einer Cantate an, die Crescentini und die damals in Rom sich aufhaltende Sängerin Banti sang. Das Gedränge der Zuhörer war sehr groß. Nach der Cantate wurde ein andrer Flügel des Hotels geöffnet, der ganz neu, geschmackvoll und elegant meublirt war. Die meisten Zimmer mit Atlas von gefälligen Farben und schöner Zeichnung behangen; die Fußteppiche und Sopha's waren eben so schön, und die Beleuchtungen gut gewählt. Die Oeffnung dieser Apartements war ein schöner Anblick; die Gesellschaft gewählt; das Ganze ein reizendes Schauspiel. Nach Beschauung dieser Zimmer begaben sich Tänzer und Tänzerinnen in den Musiksaal. Die Gesellschaft theilte sich. Römer und Römerinnen in einem, die Fremden aller Nationen in einem andern daran stoßenden Saale, wo jeder nach seinem Geschmacke und seiner Landes-sitte

*) Deutsche Monatsschr. 1791. Sept. S. 18-28.

sitte tanzte. (Hier hüpfte alles nach den vorgezeichneten Linien des ersten Tänzers; man gab sich mit vieler Grazie die Fingerspitzen, zwängte die Fußspitzen gegen den Boden, und zeigte viel Kunst und unnatürliche Krümmungen des Körpers. Der Franzose zeigt darin die meiste Fähigkeit. Engländern und Deutschen will es nicht so gelingen. Ersterer, an gymnastische Uebungen gewöhnt, behandelt den Gegenstand wie Voltigiren, daher werden die Umrisse etwas grob. Letzterer, dessen Gelenksamkeit von Jugend an etwas vernachlässigt wird, verhunzt einen verwickelten Sprung noch mehr.) Gegen 2 Uhr nach Mitternacht verlohr sich die Gesellschaft. Die Wagen standen in 2 Reihen, und durften nicht aus der Reihe vorfahren. Die auf der prächtig beleuchteten Treppe wartenden wurden durch Musik unterhalten.)

c. Die Gesellschaften in den vornehmsten Häusern. (Dazu gehört z. B. die von wenig Fremden besuchte Gesellschaft, die der Fürst Doria gibt. Verjährter Prunk, die prächtigen Vorhallen des ungeheuren Pallastes, das Feyerliche des Empfangs kündigen die Reichthümer und das Alter der ehrwürdigen Familie der Doria an, die von Jugend auf an die alten gothischen Formen, von Gold strotzend, gewöhnt sind. (Der jüngere Cardinal dieses Hauses besitzt Raphaels Villa, wo ohne Geschmack auf einer Ruthe Landes eine kleine travestirte Pyramide des Cästius, ein Wasserfall, einige Korallenfelsen und ein kleiner Parnaß zusammengedrängt sind.) Das Haus des Principe Rospigliosi, eines Mannes von Geschmack, wird als ein angenehmes gepriesen. Auch die kleinern Gesellschaften in dem Hause des Duca Landi, des Cardinals Herzan und

andere

andere erfüllen die Wünsche des geselligen Reisenden.)

12. Unterhaltender und fröhlicher sind die gesellschaftlichen Zirkel des zweyten Standes. (Von den Damen dieser Klasse s. das Weib.) Der Gegenstand des Gesprächs sind witzige Gedanken über eine Mode, einen Cicisbeo, ein mißlungenes Rendevous rc. Diese kleinen Gesellschaften beleben Schönheit, Witz, muntre Laune und der harmonische Gesang einer Römerin. Sie werden mit Musik beschlossen. — (Bey Signora Pellice waren 1790. alle Sonntag-Abend Feste di Ballo, wo alle Damen vom ersten Range hinkamen und nach römischer Sitte tanzten. Hier hörte aller Unterschied der Stände auf, Schönheit und Gelenkigkeit des Körpers galt alles. — In den Häusern Oringo, Digni, Pagnolini rc. hört man vorzüglich Vocalmusik.) Jeder wird freundlich empfangen, trifft gewöhnlich die Frau, Tochter oder eine Freundin des Hauses mit einer Harfe an, die ihre schöne Stimme bey einer Arie des Cimarosa, Tritta, Anfosi oder eines andern gefälligen Compositeurs begleitet.

13. Kunstgesellschaft. — (S. auch b. bc. Fremde.) Die größten Reize des gesellschaftlichen Lebens von der gebildeteren Art haben die kleinen Zusammenkünfte bey Fremden, die hier in der Stille leben, und nur Fremde und Reisende bey sich sehen. Sie sind theils Künstler, theils besondere Verehrer alter und neuer Kunst. Hier wird über alle Meister und ihre Schulen gesprochen, Raphael und Leonardo erhoben, und die Schönheit eines Bildes dieser Meister entwickelt.

bg. Feste bey den Cardinal-Promotionen (Erhebungen).

Die Promotionstage neuer Cardinäle werden gewöhnlich mit Illuminationen gefeyert. Es ist nemlich bey solchen Gelegenheiten gebräuchlich, daß die neuen Cardinäle, ihre Verwandten, Freunde und Anhänger, und alle Gesandten — ihre Palläste zwey Abende nach einander erleuchten; ist die Promotion zahlreich, so erzeugt sich ein Wetteifer unter den Theilnehmenden, und sie lassen dann auch die Faßade (Vorderseite) der Kirchen erleuchten, von welchen sie den Titel führen.

Man errichtet auf den Gassen Gerüste mit Musikanten, und das Ganze wird zu einem öffentlichen Feste *).

bh. Schauspiele außer der Carnevalszeit.

1. Die Römer konnten ehedem ihre Leidenschaft fürs Theater bloß zur Carnevalszeit befriedigen. Seit einigen Jahren aber dürfen von Ostern bis Advent musikalische Intermezzo's (Zwischenspiele) oder Opera buffa auf den Theatern della Valle und Palla corda aufgeführt werden **). Um der Operette willen, die nur zum Zwischenspiele dient, muß man oft die abgeschmacktesten Possen von Kindern aufführen sehn, indem nur unter dem Vorwande gespielt werden darf, daß es eine bloße Kindercomödie zur Uebung seyn soll ***).
2. Vorher bestanden die gewöhnlichen Schauspiele bloß in einer kleinen Kinder-Comödie oder in den Bouratini's, welchen Namen man hier den Marionetten gab, die man allerhand Possen

*) Levesque, S. 63.
**) Röm. Carneval, S. 56. und Levesque S. 161.
***) Deutsche Monatsschrift, Sept. S. 102.

sen mit unanständigen Zweydeutigkeiten vermischt spielen ließ, und die dem ohngeachtet alle Classen und Stände herbeylockten und zum Lachen brachten *).

3. Die Unterhaltung in den Logen ist gewöhnlich so lärmend, daß man oft keine Note von der Musik unterscheiden kann. Etwas sehr Angenehmes oder Schreckliches erregt zwar die Aufmerksamkeit, und verursacht ein allgemeines Klatschen und Beyfallrufen; aber dieser Aufruhr geht gleich wieder in eine allgemeine Conversation über. — Großes Licht und Schatten wird daher in einer italienischen Oper Bedürfniß **). (S. den Künstler.)

bi. Einzug der Nuntien.

1. Der Einzug der Nuntien, wenn sie von fremden Höfen zurückkommen, und mit der Cardinalswürde (der gewöhnlichen Entschädigung für den gemachten Aufwand) bekleidet worden sind, ist eine öffentliche Ceremonie, die als Nachahmung jener Triumphe eingeführt worden ist, welche die siegreichen Helden des alten Roms hielten ***).

2. Das Gefolge des Nuntius besteht aus 20 oder höchstens 30 zu dieser Repräsentation gemietheten Burschen, die seine Bedienten vorstellen. Vier andere, mit gallonirten Jacken und elenden Pferden, spielen die Rolle der Couriere. Die meisten übrigen, gleichfalls auf erbärmlichen Gäulen sitzend, haben Livrey-Röcke und reiten paarweise. Vier oder sechs Kammerdiener erscheinen darauf in gleicher Ordnung, ebenfalls in

*) Levesque, S. 161. 162.
**) Walker, S. 271. 272.
***) Levesque, S. 242.

in gallonirten Kleidern; zwey Edelleute und ein Haushofmeister, überall verbrämt, mit weiß seidenen Strümpfen und mit Schuhen, beschließen eine glänzende Cavalcade. Nun folgt die Staatskutsche des Nuntius, mit 6 Pferden bespannt und von 4 Läufern umgeben. Ihr folgen 2 oder 3 andere sechsspännige, aber minder prächtige Carossen, 3 oder 4 Reisewagen, und 2 oder 3 kleine Karren mit Teppichen behangen, welche diesen feyerlichen, grotesken Pomp beschließen. Die Kutschen werden gewöhnlich geborgt *).

3. Der ganze Zug kömmt langsam zum Thor del popolo herein, und geht durch den Corso. Er würde noch armseliger ausfallen, wenn nicht verschiedene römische Prinzen ihm einige Carossen entgegenschickten. Die Freunde des Nuntius und andere, die die Neugierde herbeylockt, fahren ihm ebenfalls entgegen, und helfen das Nackte dieses Triumphzugs verstecken **).

bk. Ceremoniell bey der monatlichen Ziehung des Lotto.

1. Die Ziehung des Lotto geschieht mit Pomp, im Angesichte einer großen Menge Menschen, welche die Entscheidung ihres Schicksals mit Ungeduld auf dem Platze Monte litorio erwarten ***).

2. Der Ausrufer verlieset von einem großen aufgeputzten Balcon mit lauter Stimme die Liste der 90 jungen Mädchen, welche Mitwerberinnen um die Ausstattung von 40 römischen Thalern am Werth sind, und welche von dem Gewinn der Lottounternehmer bestritten wird; jeder Namen fügt er

*) S. 243. **) S. 244.
***) S. 248.

er ihre Numer bey, welche der Schatzmeister sogleich in ein silbernes Gefäß wirft. Sobald alle 90 Numern im Gefäße sind, schüttelt und öffnet man es. Ein junger Waisenknabe, ganz weiß gekleidet und wohlunterrichtet, macht das Zeichen des Kreuzes, hebt die Hand mit Anstand in die Höhe, steckt sie in das Gefäß, and zieht eine Numer heraus, die, nachdem sie von dem Schatzmeister und einem andern Prälaten, der dabey den Vorsitz führt, besichtigt worden, von dem Ausrufer ausgeschryen und auf den Platz geworfen wird, wo man sich darum streitet, wer sie haschen soll. Nun erschallen Trompeten und Trommeln, unterdessen rüttelt man zum 2tenmal das verschlossene Gefäß. Der Waisenknabe beginnt seine Rolle von neuem, und setzt sie mit demselben Ceremoniell bis zum fünften und letzten Griffe fort *).

bl. October-Vergnügungen der Römer.

a. Landleben.

1. Der Octobermonat ist hier die Zeit der Verwandlungen. Die schwarze Kleidung weicht der bunten. Diese Sitte verdankt wahrscheinlich ihren Ursprung den Ferien, welche die Gerichtshöfe um diese Zeit haben. Aber nicht bloß die zahlreichen Diener der Justiz legen mit ihren Obliegenheiten auch ihre Uniform ab; sondern auch Prälaten, Abbaten, und selbst Priester rc. **).

2. Dieser Monat ist dem Landleben gewidmet. Selbst die größere Zahl der Einwohner, welche die Stadt nicht verlassen, zeigen sich in ländlicher Tracht. Herren und Damen nach der Mode und

*) S. 248. 249.
**) S. 313.

von gutem Ton, begeben sich in Menge nach Albano, wo sie die Lebensmittel und Zimmer theuer machen.

3. Die Nähe von Gensano, Marino, Castel-Gandolfo und Aricia erleichtert diese Stadt ein wenig von den vielen sich hier versammelnden Römern *).

4. Sie befriedigen in Albano ihren Lieblingsgeschmack an Schauspielen, Bällen, Concerten und Spielen. Natürliche und ländliche Vergnügungen sind ihnen ganz fremd.

5. Die Abbate's und Monsignor's ermangeln so wenig, als die Damen, elegant und zierlich zu erscheinen. Sie suchen sich durch die Freyheit des Landlebens und des herrschenden Wirrwarrs für die beträchtlichen Kosten zu entschädigen, welche ihnen die Unterhaltung ihrer Schönen abnöthigt **).

6. Das einzige, was an die Einfalt des ländlichen Lebens erinnert, ist der Anblick von Herren und Damen, die von einem Ort zum andern auf Eseln reiten. Dieses in der Gegend um Rom sehr gemeine und gewöhnliche Reitthier der Bauern wird in dieser Jahreszeit aus Gewohnheit und Nothwendigkeit auch von der vornehmen Welt zum reiten gebraucht.

7. Die Villegiatur (das Landleben) zu Frascati hat seit einiger Zeit viel von ihrem Ruf durch den strengen Eigensinn des Cardinals York verlohren, welcher daselbst Bischof ist, und aus übertriebenem Eifer für die guten Sitten alle Fremden daraus verbannt hat.

8. Einige Fremde und Künstler wählen sich das an Natur-Schönheiten so reiche, vormals berühmte, von den itzigen Römern aber ver-nach-

*) S. 314—316. **) S. 317.

nachlässigte Tivoli zu ihrem Zufluchtsort; letztere gewöhnlich um die frappanten und mannigfaltigen Ansichten seiner Wasserfälle, majestätischen Ruinen und die Verschiedenheit seiner lachenden und wilden Büen zu zeichnen. Außer diesen finden sich hier nur noch diejenigen ein, die hier Besitzungen haben, oder ohne Aufwand leben wollen *).

D. Kleine Landpartieen.

1. Wer nicht an den Villegiaturen Theil nehmen kann, sucht sich durch andre Landpartieen zu entschädigen; sie bestehen in Pickenicks, die man in den umliegenden Weinbergen hält, in Lerchenstreichen und Spaziergängen.

2. An den Sonn- und Donnerstagen, die vorzüglich dem Vergnügen gewidmet sind, trifft man besonders in der Villa Borghese ein großes Gewimmel von den in Rom zurückgebliebenen Personen beiderley Geschlechts an **).

XI. Nahrungsmittel und andere Bedürfnisse der Römer. Preis und Beschaffenheit derselben.

1. Man lebt hier theurer und weniger gut, als in den meisten großen Städten Frankreichs, Marseille, Bordeaux und Paris abgerechnet. In Ansehung des Preises der Lebensmittel ist zwischen Rom und Neapel wenig Unterschied ***). Doch sind Brodt, Fleisch rc. die jetzt doppelt so viel als vor 20 Jahren kosten sollen, nur für die Fremden, nicht

*) S. 320. **) S. 321.
***) S. 98. u. 110.

für die Eingebohrnen, unverhältnißmäßig theuer *).

2. Der Rubi des schönsten Weizens, ohngefehr 600 Pfund (nach Brunn 110 Pfund. S. dessen Magazin, erster Band, S. 496.), gilt 8 bis 9 Thaler. Man unterscheidet davon zwey Sorten; den starken, der eine dickere und härtere Hülse hat, und den feinen mit einer dünnern Hülse, (il grano forte e il grano dolce.) Der letztere gibt mehr feines Mehl, und kostet 6 bis 7 Paoli mehr, als der andere; man bäckt daraus das weißeste Brodt **).

3. Das sogenannte französische Brodt (Francese) ist das leichteste und feinste. Ein Paar Pagnotten (2 Brödtchen), die zusammen ungefehr 6 Unzen wiegen, werden für anderthalb Bajocchi verkauft. Man bäckt in Rom überhaupt keine große Brodte; die größten wiegen noch nicht ein Pfund, und werden um 1 Bajocchi verkauft. Es gibt dreyerley Sorten zu diesem Preise; die erstere von einem weißern dichtern Teig, als das französische Brodt, wiegt ungefehr 5 Unzen; die zweyte ist nicht so weiß, und wiegt 6 bis 7; die dritte ist fast ganz schwarz, und hält 8 bis 9 Unzen. Die Papalinen, von schönem, aber etwas festem Teige, wiegen ungefehr 8 Unzen, und kosten $1\frac{1}{2}$ Bajocchi. Gäbe es in Rom keine Vorrathsmagazine, so würde das Brodt um $\frac{1}{6}$ wohlfeiler seyn ***).

4. Der Preis der verschiedenen Arten von Gebackenem, als der Macaroni, Taglionini, Fidelini rc. ist nach ihrer größern oder geringern

*) Walker S. 278.
) Levesque, S. 99. *) S. 127.

gern Güte für das Pfund 4 bis 5 Bajocchi. — Man bedient sich ihrer oft statt des Brodts, um sie in die Suppe zu thun, so wie auch des Reißes und der Nudeln, die wenigstens noch einmal so viel kosten, als das Farro und das Mehl vom türkischen Weizen, welches man zu gleichem Gebrauche verwendet, und welches gewöhnlich nicht mehr als das Pfund 1½ Bajocchi kostet *).

5. Das Rindfleisch, die Zulage eingeschlossen, kostet 4½ bis 5 Bajocchi. Es ist nicht so schlecht, als man gewöhnlich vorgibt; doch kömmt es dem in nördlichern Ländern nicht gleich. — Das Kalbfleisch unterscheidet man in Milch- und in Weide-Kalbfleisch, vitella monguna e vitella campareccia; das erstere, von dem das Pfund 8 bis 9 Baj. kostet, ist sehr wohlschmeckend. Das letztere, welches von Kälbern kömmt, die man 5 bis 6 Monate hat auf die Weide gehen lassen, unterscheidet sich vom Rindfleische nur dadurch, das es weniger ausgewachsen ist, und um einen Bajocchi theurer verkauft wird **).

6. Das Lammfleisch, das von Ostern bis Pfingsten, und wenn es im Ueberfluß vorhanden ist, auch wol 1 oder 2 Wochen länger verkauft werden darf, kostet 3½ bis 4 Baj. das Pfund. Es unterscheidet sich vom Säuglamm und von der jungen Ziege, wovon das Pfund für 5 bis 6 Baj. im Winter verkauft wird, dadurch, daß man diese Thiere fast ihre völlige Größe hat erreichen und bis dahin auf die Weide gehen lassen. Das Fleisch ist viel zarter, als unser Hammelfleisch; aber es hat bey weitem nicht den Wohlgeschmack.

7. Fri-

*) S. 100. **) S. 100. 101.

7. Frisches Schweinefleisch kostet auf dem Markte bey den Speck- und Wursthändlern das Pfund 5 bis 6 Bajocchi. Es wird nicht nur unter dem Volke, sondern auch an den Tafeln der Reichen sehr häufig gebraucht. Bald erscheint es in der Gestalt von Schinken, Brat- und Blutwürsten, bald unter der Gestalt einer unendlichen Verschiedenheit von Knack- oder Fleischwürsten, die unter dem Namen Salame, Mortadelle, Caudichini bekannt sind: die beiden letzten Arten sind theurer und geschätzter, wenn sie aus Bologna und Ferrara kommen, wo man die Kunst sie zu bereiten am besten versteht. — Der Preis des Schweineschmeers, den man sehr häufig zum Braten und Backen braucht, steigt und fällt zwischen 7 und 10 Baj. *).

8. Das Geflügel, welches hier nicht von vorzüglichem Wohlgeschmack ist, gilt 2 auch 3mal mehr als das Rindfleisch.

9. Das Wildpret aber ist 3 oder 4mal theurer, und ungeachtet die Jagd allgemein erlaubt ist, ziemlich in Ueberfluß vorhanden. Am wohlschmeckendsten sind die Droßeln und Lerchen. Von den erstern wird das Stück mit 3 bis 4, von den letztern mit 2 bis 3 Baj. bezahlt. Ungeachtet ihres Ueberflusses werden sie doch immer gesucht.

Alle diese Leckerbissen werden auf dem Platze der Rotonda verkauft.

10. Die Fische sind hier weder ihrer Güte und Menge, noch ihrer Mannigfaltigkeit wegen vorzüglich. Fluß- und Teichfische sind selten, und nicht besonders wohlschmeckend. Seefische von mittlerer Güte kosten wenigstens

*) S. 102.

1 Paoli das Pfund. — An den Tagen, wo es verboten ist, Fleisch zu essen, und besonders an Fasttagen, wo auch Butter und Milchspeisen verboten sind, bezahlt man sie 2 bis 4mal höher. — Stockfische (Kabeljau) und Meerlaiern sind ziemlich gut, gemeiner als andere Fischarten, und werden immer sehr gesucht, weil sie verdaulicher und delicater als Fleisch sind. Auch die Seekrebse (cranci) liebt man sehr. Man weiß ihre Schaalen so weich zu machen, daß man sie ganz essen kann. Dies soll dadurch bewirkt werden, daß man sie in irdenen Gefäßen aufhebt, und ihnen oft frisches Wasser gibt. Gebacken oder gebraten schmecken sie vortrefflich *).

II. Gemüse sind hier von geringerer Güte als in Frankreich, sonderlich die Arten, die eine sorgfältige Pflege erfordern.

a. Der Spargel ist gänzlich vernachlässigt; man hat hier bloß wilden, der von selbst in einem schweflichten Boden wächst, und weit kleiner und theurer als zu Paris ist. Man findet ihn in einer kleinen Entfernung von dem Wege nach Tivoli, neben einem kleinen See, der wegen der weißlichen Farbe seines Wassers und wegen seines Geruchs den Namen des Schwefelsees erhalten hat **).

b. Die hiesigen Artischocken sind um $\frac{2}{3}$ kleiner, als die in Frankreich.

c. Die kleinen Erbsen haben fast gar keinen Geschmack.

d. Die

*) S. 103.
**) S. 104.

d. Die grünen Bohnen sind besser, als die übrigen Gemüse; aber keins von allen kömmt

e. den Brocoli's, Brocolikohl oder Brokkoli gleich, der hier nicht nur vorzüglich groß, sondern auch wohlschmeckend ist. Er übertrifft andere Kohlarten sowol an Saft, als an der Dicke des Stengels, welcher so stark wie bey unserm Blumenkohl ist. Er ist den Winter über das vorzüglichste Gemüse, und hat nur den einzigen Fehler, daß er etwas blähet.

f. Der Spinat ist nicht häufig, ziemlich gut, und theuer. Dieses rührt ohne Zweifel davon her, daß man ihn, statt abzuschneiden, ganz ausrauft, um die wohlschmeckenden Wurzeln zu essen.

g. Auch Sauerkraut, hier Surkrut genannt, weil man im Italienischen keinen eigenen Namen dafür hat, ißt man hier gern *).

h. Die Goldäpfel, Pomi d'oro, eine Obstgattung von einem gelblichten Roth, der Mittelgröße eines Apfels und unregelmäßiger, runder, plattgedruckter Gestalt. Sie haben einen säuerlichen Geschmack, und machen die Brühen wohlschmeckend. Man conservirt sie, ausgedruckt, mit Salz abgekocht. In den heißen Sommertagen, wo alle übrige Gemüsearten verdorren, bedient man sich ihrer häufig. Das Gewächs, welches diese Frucht liefert, muß durch Stäbe gestützt werden. Wenn sie gut gerathen, kauft man vier bis fünf Pfund für einen Bajocchi **).

i. Außer den gewöhnlichen Melonen, die hier gemeiner als in Frankreich, und fast eben so trügend sind, gibt es noch eine größere Art Wassermelonen, Concumeri genannt, die bis 20 Pfund wiegen,

*) S. Moritz im angeführten Th. S. 141.
**) Levesque, S. 104. 105.

wiegen, eine runde oder ovale Form, grüne Schaale, und ein röthliches, auf der Zunge zergehend, zuckersüßes Fleisch haben. In Frankreich kennt man sie nur in der Provence.

k. Eine Fenchelart, deren Wurzel eins von den Hauptgerichten des Frühjahrs ist. Man trifft oft Würmer darin an, welche der Gesundheit höchst schädlich seyn sollen. Dieses hat Anlaß zu dem Sprüchwort gegeben: Guarda ti del verme del finochio; man fürchtet sich so sehr davor, daß man die Wurzel zerschneidet und Stückweise untersucht, ehe man sie zu essen wagt. Diese Wurzel und einige schon genannte Gemüsarten und Früchte sind hier in größerer Menge und Vollkommenheit, als in Frankreich *).

l. Erdbeeren sind hier ziemlich gut, wachsen ohne weitere Cultur, woran es hier fast bey allen Früchten fehlt, und kosten, selbst zu der Zeit, wo sie am gemeinsten sind, das Pfund 7 bis 8 Bajocchi.

m. Kirschen, durchgängig klein und voller Würmer.

n. Wenige Gattungen Birnen, und darunter nur 3 bis 4 gute. Die vorzüglichsten sind, der bon chretien und die sogenannte brutte e buone (d. h. häßlich und gut). Nach Gestalt und Saft zu urtheilen, sind sie einerley mit den englischen Butterbirnen.

o. Apfelarten auch nur wenige. Die beste darunter ist die weiße Renette. Am häufigsten sind die rothen Aepfel **).

p. Der Pijutello ist eine ziemlich häufige und vortreffliche Art von Weintrauben, deren Beeren länglicht und fleischig, und die Hülse so zart ist, daß man sie mitessen kann.

q.

*) S. 106. **) S. 107.

9. Pflaumen, Pfirschen, Aprikosen und andere Fruchtarten sind in Frankreich ebenfalls besser als hier, die Feigen ausgenommen, deren Güte fast ganz von der Wärme des Klima abhängt, und die Citronen, welche für die besten in Italien gehalten werden. Man zieht hier indessen nicht so viel, als verzehrt werden; sie sind fast immer theurer, die besten werden oft das Stück mit 5 oder 6 Baj. bezahlt.

12. Der Preis aller hiesigen Gemüse und Früchte läßt sich nicht ganz genau bestimmen. Sie kosten, nachdem sie selten oder häufig sind, zu Rom mehr oder weniger, als zu Nantes und Lyon. Doch mögen diese beiden Städte sowol in Ansehung des Preises als der Güte noch den Vorzug haben *).

13. Man kauft seine Küchenbedürfnisse hier gewöhnlich auf dem Platz Navona, auf welchem jede Woche ein bedeutender Markt ist. Man kann da 16 bis 17 Eyer für einen Paolo kaufen; die frischen sind aber doppelt so theuer. Das Pfund Butter, die eben nicht sonderlich ist, kostet im Frühjahr 15 Baj., im Winter 20. Der Käse aus Ziegen- und Schaafmilch, Pecorino genannt, gilt gewöhnlich das Pfund 5 Baj. — Der wohlfeilere ist schlechter; aber der sogenannte Parmeggiano oder Parmesan-Käse, der größtentheils in den Gegenden um Parma bereitet wird, kostet 15 Sous, und ist fett, gelb und wohlschmeckend. Man braucht ihn zu verschiedenen Speisen, und er macht nebst der Butter die Bestandtheile der Macaroni aus. Die Kuhmilch ist verhältnißmäßig eben so theuer als Butter, und ihr hoher Preis ist dem

*) S. 108.

dem Mangel an Rindvieh in den Gegenden umher zuzuschreiben. Die Ziegen ersetzen diesen Mangel im Sommer, und man führt sie alle Morgen truppweise durch die Straßen, um ihre Milch, woraus man auch verschiedene Arten von weichem Käse macht, zu verkaufen.

14. Das Bocal von gemeinem Oehl, an Gewicht 100 Pfund (nach der Uebersetzung in Brunns Magazin nur 5 Pfund) kostet nicht über $3\frac{1}{2}$ Paoli, ist aber auch sehr schlecht. Die Kaufleute bekommen es schon aus der päbstlichen Kammer unrein und übelriechend *).

15. Das Pfund Licht gilt 8 bis 9 Baj.

16. Salz kostet bey den Kleinhändlern 2 Baj.; in dem öffentlichen Vorrathshause bekömmt man für 16 Baj. 10 Pfund.

17. Das Faß gemeiner Wein, von ungefehr 60 Maaß, gilt 18 bis 30 Paoli; das Nößel oder ein halbes Maaß kostet im Wirthshause $1\frac{1}{2}$ bis 3 Baj. Diese Verschiedenheit des Preises ist hier sehr gewöhnlich, weil man den Wein nicht aufzubewahren versteht.

18. Die Tasse Caffe kostet in den Caffeschenken nur $\frac{1}{2}$ Baj. (Nach Brunn wird sie von den Limonadenhändlern für $1\frac{1}{2}$ Baj. verkauft.) Freylich ist die Tasse nicht groß, und der Caffe oft nur ein mit Wasser aufgekochter, und mit Honig oder schlechtem Zucker versüßter Satz. Das Pfund Caffe wird wenigstens mit 5 Baj. und das Pfund gemeiner Zucker mit 8 Baj. bezahlt **).

19. Das Pfund ziemlich gute Chocolade kostet 3 Paoli, und die Tasse $3\frac{1}{2}$ Baj. Da sich diese nicht

*) Levesque S. 109. u. 127.
**) S. 110.

nicht wie der Caffe mit Wasser verdünnen läßt, so verkauft man sie in Tassen, die einen sehr dicken Boden haben, und so moussirt oder schäumend gemacht, daß man nichts als Schaum bekömmt. Diese Mittel entschädigen die Caffeschenken für die Niedrigkeit des Preises, und daher werden auch der schon itzt zahlreichen Caffehäuser fast täglich mehr.

20. Die Sorbetti oder Sorbets, zu denen man hier statt des Eises Schnee nimmt, sind hier im Allgemeinen wohlschmeckender als in Frankreich; die wohlfeilsten kosten 5 Baj. *).

21. Vom fremden Toback kostet der mittelmäßige die Unze $2\frac{1}{2}$ bis 3 Baj.; der Landtoback ist wohlfeiler und schlechter.

22. Eine einspännige Fuhre Holz, il passo di legno, kostet 22 Paoli, mit dem Fuhrlohn 28 bis 30. Es besteht meist aus dünnen Stücken. Der Sack mit Kohlen kostet im Schiff $4\frac{1}{2}$, bey den Kleinhändlern 5 Paoli.

23. Den Preis der Hausmiethe kann man im Ganzen um ein Drittheil geringer annehmen, als in Paris. In den entlegenen und wenig bewohnten Gegenden der Stadt sind die Wohnungen wohlfeiler, als in ihrem Mittelpuncte; am theuersten auf dem Corso und dem spanischen Platze. Dies erfahren besonders die Fremden, die sich gegen das Osterfest sehr zahlreich hier einfinden; sie müssen fast so viel bezahlen, als zu Venedig zur Carnevals- und Himmelfahrtszeit.

24. Eine Kutsche und zwey Pferde zu halten, kömmt des Jahrs nicht über 200 röm. Thaler, daher haben auch alle Wohlhabende Equipage. Andere, die nicht zu Fuße gehen wollen, müssen, da

*) S. 111.

da es hier keine Fiaker gibt, Remisenkutschen nehmen *).

25. Von dem hier verfertigten Tuch, das zwar an Breite, aber nicht an Güte, dem französischen gleichkömmt, kostet die Elle (ohngefähr 1½ pariser Ellen) zwischen 5 u. 10 röm. Thlr.

ak. Vermögenszustand der Römer.

1. Die Einwohner dieser Stadt sind größtentheils ärmer, und von den Mitteln, sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, entblößter, als in irgend einem Lande **).

2. Der Müßiggang wird nur zu sehr durch die reichliche Almosenspende begünstigt.

3. Das hier circulirende Geld rührt a) von Reisenden, von fremden Künstlern und Dilettanten her, die durch die Alterthumsreste herbeygelockt werden. b) Von geistlichen Würden, deren Erwartung oder Besitz eine große Menge reicher Familien, wohlhabender Pfründenbesitzer und religiöser Gesellschaften, die ihre von andern Orten, her gezogenen Einkünfte hier verzehren, an Rom kettet. — c) Eine andere Hülfsquelle war seit langer Zeit der ausschließende Handel mit Ablaß und Dispensationen, das Recht der Annaten und die Menge anderer gleich lucrativer und ehrenvoller Vorrechte ***). Auch leben noch itzt viele Römer von diesen Vorrechten der Päbste †).

al. Krankheiten.

1. Viele Krankheiten haben hier schädlichere und ansteckendere Eigenschaften, als in andern Ländern, woran wahrscheinlich die Verdorbenheit der Atmosphäre Schuld ist ††).

*) S. 112. **) S. 66. ***) S. 122. 123.
†) S. 263. ††) S. 74.

2. Die Schwindsucht wird hier zu einer Art von Pest, welche sich auch gesunden Leuten nicht allein durch den Gebrauch der Kleider und Meubeln, sondern auch durch Bewohnung der Zimmer mittheilt, worin sich Erkrankte und Gestorbene aufgehalten haben. Hier ist es daher mehr als irgendwo nöthig, die Wohnungen, die mit den giftigen Dünsten dieser fürchterlichen Seuchen inficirt waren, sorgfältig reinigen, abkratzen und weißen zu lassen.

3. Eine sehr gefährliche und gewöhnliche hier herrschende Kinderkrankheit ist die sogenannte Fantiglioli, (Krankheit der kleinen Kinder.) Sie kündigt sich durch heftige Verzuckungen an; wahrscheinlich schreibt man sie bösen Säften zu, weil man das Blasenziehen zur Cur braucht *).

b. Besondre Stände und Volksklassen.

ba. Geistliche, (ihre Vorrechte, Anzahl, Character, Sitten 2c.)

1. Der Pabst.

a. Titel: Heiliger Vater, santissimo padre. Das Beywort santissimo wird fast allem mitgetheilt, was ihm angehört. Daher heiliger Neffe, heilige Nichte, heil. Auditor **).

b. Schmuck: Ein weißer Talar, auf den Schultern Gold- und Silberstoff, das Haar mit einem rothen Käppchen bedeckt ***).

c. Suite: 1) Ein schwarz gekleideter Kammerherr, der ihm, wenn er zu Fuße geht, die Schleppe trägt. 2) Ein hinter seinem Wagen geführtes Paradepferd, und eine von zwey Maulthieren getragene Sänfte. 3) Voran eine Anzahl Trabanten. 4) Die Garde zu Pferde

*) S. 192. **) S. .. ***) Moritz, S. 130.

Pferde und eine Menge Kutschen, welche den Zug begleiten und schließen.

d. Signal seiner Ankunft: In den Straßen, durch welche der Zug geht, wird jedesmal mit allen Glocken geläutet, damit alle Einwohner seine Ankunft erfahren und sich die heil. Benediction ertheilen lassen können *).

e. Fuhrwerk: Sein Wagen ist, so wie auch die Wagen der ihm folgenden Cardinäle, vergoldet und von ungeheurer Größe, wodurch der ganze Zug ein schwerfälliges Ansehen bekömmt. Der Kutscher sitzt mit unbedecktem Haupte.

2. Prälaten und Cardinäle.

a. Die Anzahl der Prälaten ist unbestimmt, beläuft sich aber gewöhnlich über 300.

b. Um den Titel Monsignor zu führen, brauchen sie nicht Glieder eines heiligen Ordens, sondern nur ehelosen Standes zu seyn.

c. Sie machen verschiedene Klassen (Collégien) aus; z. B. das Collegium der apostolischen Protonotarien, welches große Privilegien genießt. Auch werden sie bey den Congregationen (s. Regierungsform) als Secretarien und Referenten gebraucht, und stehen noch andern ansehnlichen Stellen vor. Ihre Hoffnung, noch vortheilhaftere zu erhalten, ist dem Pabst, der darüber disponirt, ein sicheres Unterpfand ihrer Anhänglichkeit an sein Interesse. Die meisten sind auf eine knechtische Art bemüht, ihm gefällig zu seyn **).

d. Ein wesentliches Erforderniß zur Prälatur ist ein jährliches Einkommen von 1000 röm. Thlrn.

*) Moritz, S. 131.
**) Levesque, S. 26.

Thlrn. Verdienst kann selten diesen Mangel ersetzen. Alle suchen durch Ränke, Protection und Geschenke bis zum Cardinalat emporzusteigen *).

e. Sie sind gewöhnlich schwarz gekleidet, und haben kein anderes Unterscheidungszeichen, als die violetten Strümpfe und die rothen oder violetten Borden um den Kopf ihrer Hüte, welche ihre verschiedenen Klassen und Grade andeuten **).

f. Prälaten und Cardinäle bleiben zwar unverheirathet, widmen sich aber dem Dienst ihrer gewählten Damen. Doch ziehen auch einige aus einem widernatürlichen Geschmack, oder einer raffinirten Scheinheiligkeit, die Gesellschaft eines jungen Abbate vor, dem sie dann gewöhnlich eine Stelle bey sich geben, damit er immer um ihnen seyn kann. Vorzüglich fehlt es nie den Cardinälen daran, weil sie die milde Gewohnheit haben, auf ihre Kosten, und aus gegründeten Ursachen, eine Anzahl junger Seminaristen zu unterhalten. — Die ehrwürdigsten und zurückhaltendsten Prälaten machen verheiratheten Damen ihre Aufwartung. Die jüngern verführen aber oft junge Mädchen, und unterhalten sie so lange, bis sie sie unter die Haube bringen können, um dann ihren ärgerlichen Umgang desto besser zu verstecken. Wollen die Männer derselben nicht die Rolle der Gefälligen spielen, so müssen sie sich zum voraus auf alle häusliche Unannehmlichkeiten, Kniffe ꝛc. gefaßt machen, die ein solcher Monsignor anwendet, um störrige Ehemänner aus dem Wege zu räumen. Viele sind traurige Opfer davon geworden ***).

(Ein

*) S. 325. **) S. 272. ***) S. 329—331.

(Ein Beyspiel dieser Art wird im Lückenbüßer Platz finden.)

g. In Ansehung ihrer Amtsverrichtungen sind die Monsignoren (Prälaten) nach den Stellen verschieden, die sie bekleiden, kommen aber darin überein, daß sie strenge auf den Nießbrauch der damit verbundenen Vorrechte und ihres Ansehens halten, und sich wenig um die Erfüllung ihrer Pflichten bekümmern, die sie, so viel sie können, auf ihre Subalternen wälzen *).

h. Die Verrichtungen der Cardinäle bestehen darin, daß sie den päbstlichen Capellen und einigen Congregationen beywohnen, wo sie zwar den Vorsitz führen, der Secretair aber das mehrste macht. Entscheidungen überlassen sie ihren dafür bezahlten Auditoren. Einige wenige, die den Purpur ihren persönlichen Verdiensten zu verdanken oder auch wichtige Posten haben, ausgenommen, sind sie bey aller äußern Geschäfftigkeit doch nur einzig auf ihre Gesundheit und Beförderung bedacht. Sie geizen unaufhörlich nach neuen Pfründen und ansehnlichen Posten, und haben fast alle heimlich ihr Dichten und Trachten auf die päbstliche Würde gerichtet. Daher die vielen trügerischen Gestalten, der Schein von Sanftmuth, Leutseligkeit, Uneigennützigkeit, Entsagung aller Familien-Rücksichten, Mäßigung ihrer Wünsche, und Hang zur Abgeschiedenheit von der Welt, ohngeachtet ihre Ehrsucht ihnen nie das Angenehme einer solchen Abgeschiedenheit schmecken läßt. Wie eifersüchtige Athleten, suchen sie blos einander zu studiren und ihre wechselseitige Kräfte zu prüfen, um sich auf den erwünschten Tag des Conclave vorzubereiten, wo sie alle Triebfedern der abgefeimtesten Politik springen

 lassen.

*) S. 332.

lassen. Ihr unaufhörliches Studium dieser Politik giebt ihnen bey dieser Occurrenz ein Uebergewicht über die fremden Cardinäle. Denn, außer daß die Anzahl der in Rom sich aufhaltenden Cardinäle die stärkste ist, haben sie sich durch die Gewohnheit der vielen Ränke und Cabalen des römischen Hofs einen so geschmeidigen, einschmeichelnden und durchdringenden Geist gebildet, daß die andern, ohne es selbst zu wissen, nur Werkzeuge der verschiedenen Parteyen sind, statt daß sie solche zu dirigiren wähnen. Die römischen Cardinäle finden nach geschehener Pabstwahl, dafür, daß sie nicht zur Würde gelangten, eine Entschädigung in den einträglichen Stellen, welche der neue Pabst aus Dankbarkeit unter ihnen austheilt *).

i. Aus Scheinheiligkeit oder einem Ueberrest von Schaam scheut man sich bey der Vertheilung geistlicher Pfründen und Würden noch vor dem Namen Simonie (Bestechung, um eine solche Würde zu erhalten), und bedient sich verschiedener Ausflüchte, um diesem Vorwurf auszuweichen. Dazu gehören z. B. Wetten. Wer Bischof oder Cardinal werden will, wettet mit einer Person, die z. E. bey dem santissimo Neffen wohl angeschrieben steht, daß er nicht zu dieser Würde kommen werde. Dieser erkundigt sich erst, geht die Wette ein, und thut alles was er kann, um sie zu gewinnen. So gewinnt er oft 2, 3 oder 4000 röm. Thaler und mehr, und der, welcher sie verliehrt, erhält das ledige Bisthum oder den Cardinalshut dafür **).

3. Priester und Mönche.

a. Die Anzahl der Mönche und geistlichen Orden, die sich nach den verschiedenen Farben und For-

*) S. 332—335. **) S. 336.

Formen ihrer Trachten unterscheiden, ist sehr groß nnd mannigfaltig *). Man zählt allein in einem einzigen Capuziner-Kloster 120 Mönche. Es gibt Orden, welche 7 Gemeinen in der Stadt haben, viele haben deren 4 u. 5. Im Jahr 1788 belief sich die Zahl der Mönche auf 3134, der Nonnen auf 1466, und der Priester auf 2829. Man kann auf jedes Hundert Einwohner wenigstens 2 Mönche, 1 Nonne und 2 Priester rechnen, ohne die geistlichen Pfründen-Besitzer, die Prälaten, Bischöfe und Cardinäle in Anschlag zu bringen **).

b. Sie genießen viele Freyheiten und Privilegien, z. B. sie wählen sich ihre Generale und andere Oberhäupter, haben auf den Märkten den Vorkauf der Fastenspeisen vor den Laien, und geben von den meisten Bedürfnissen keine Accise, z. B. vom Wein, von welchem viele dieser Klostergemeinen sich einen großen Vorrath anschaffen, und ihn zum Schaden der Weinhändler, die eine starke Accise davon bezahlen müssen, wieder verkaufen. Andre Klöster halten Apotheken, nicht blos zu ihrem Gebrauch, oder um Arzeneyen unentgeldlich an kranke Arme zu geben, sondern um sie baar zu verkaufen. Auch haben sie große Kundschaft unter dem gemeinen Volk, das ein blindes Vertrauen in ihre Arzeneyen setzt.

c. Die Bettelmönche benutzen die Leichtgläubigkeit der gemeinen Leute; sie haben Bilder und Statüen, welche Wunder thun. Ein Jesuskind von Wachs soll die Krankheiten der neugebohrnen Kinder heilen. Am berühmtesten hierin ist das Christus-Kindchen zu Ara coeli, dessen Hülfe beständig angerufen wird; aber die Franciscaner, denen es gehört, vergessen, daß De-

*) S. 190. 191. **) S. 196. 198.

muth und Dürftigkeit seine Attribute waren, und vermöge ihres Gelübdes auch ihre seyn sollten; und bringen ihr Wunderkind nur zu Personen, die eine Kutsche bezahlen, um es darin nach ihrer Wohnung zu schaffen; sie stellen es mit vielem Pomp, von einer Menge brennender Wachskerzen umgeben, in dem Zimmer des Kranken auf, und lassen es ihn berühren, indem sie gewisse Gebete dazu hersagen. — Dieser Aberglaube und Betrug wird so weit getrieben, daß man den lebhaftern oder geringern Glanz der Röthe der kleinen Wachspuppe, die nur von der Stellung und dem Wiederschein der Kerzen abhängt, als übernatürliche Wirkung auslegt, und davon allerhand Deutungen wegen des Ausgangs der Krankheit macht. — Wird ein vornehmes Kind nach diesem Besuch gesund, so wird dies der Wunderpuppe zugeschrieben, und die Almosen an das Kloster steigen mit seinem Ruf. (Während Levesque's Aufenthalt in Rom wurde sie auch zum Neffen des Pabstes gebracht, dessen einziger erstgebohrner Sohn von den Aerzten aufgegeben worden war; aber die Macht des Christkindleins scheiterte hier so gut, wie die Wissenschaft der Aerzte. So empfindlich dieser Verlust dem heil. Vater war, eben so ärgerlich war die fehlgeschlagene Cur den Besitzern des Jesuskindleins, deren Glück durch diese Genesung auf immer gegründet gewesen wäre.) (Von der Verehrung dieser Puppe s. oben religiöse Feyerlichkeiten.) — Die Bettelmönche bedienen sich verschiedener Kunstgriffe zur Erweckung der Mildthätigkeit. Die privilegirten Bilder, die sie beym Almosensammeln austheilen; die glücklichen Lotto-Numern, die sie den Leuten angeben, sind noch die geringsten Hülfsmittel

ihrer

ihrer Industrie *). (S. oben die Characteristik der Römer, Nr. 3.)

d. Die Klöster und ihre Bewohner fallen nicht alle dem Staat zur Last; einige sind fremd, z. B. die französischen Minimen auf Trinitad dell' monte und das Kloster der spanischen Trinitarier in Strada Condotti. Andre sind durch ausländische Stifter reichlich ausgesteuert worden, und die meisten ziehen noch gewisse Beysteuern von allen catholischen Nationen zum Unterhalt der Mönche, welche sie hierher senden, und der Obern des Ordens, die hier ihren Sitz genommen haben.

e. Ein Theil von diesen Klöstern verwaltet die Pfarrverrichtungen in 36 von den 82 Pfarreyen; auch stehen 8 Hospitien und 6 Collegien unter ihrer Direction **). Auch bekleiden sie eine große Anzahl von Lehrstühlen in den drey Hauptschulanstalten der Stadt ***).

f. Unter den Ordensgeistlichen findet man hier verhältnißmäßig mehrere, die sich durch Kenntnisse und Gelehrsamkeit auszeichnen, als unter den Weltgeistlichen und Laien †). Auch wird ihre Superiorität in den Wissenschaften, besonders in der Theologie, von den Weltgeistlichen anerkannt, ob sie gleich übrigens von diesen fast immer mit einer Art Verachtung behandelt werden, und den Namen Bruder, den sie ihnen allen ohne Unterschied geben, gewöhnlich mit einem ironischen Lächeln begleiten ††).

g. In Ansehung ihrer Sitten herrscht keine so günstige Meinung. Daher die vielen sprichwörtlichen Anspielungen, von welchen das Publicum bey Gelegenheit eine schalkhafte Anwendung zu machen pflegt. Es gibt ihren Besuchen beym schö-

*) S. 193. 194. 195. 196. **) S. 197.
***) S. 199. †) S. 198. ††) S. 199.

schönen Geschlecht eine verdächtige Auslegung, und Väter und Männer fürchten sie. Man kann indessen nicht leugnen, daß eine große und genaue Observanz der Ordensregel in ihren Klöstern herrsche *).

h. Die Weltgeistlichkeit, in deren Händen Macht, Ansehn und Ehrenstellen sind, läßt den Ordensgeistlichen ungern einen geringen Antheil von diesen Vorzügen zukommen; und beweiset durch die eifersüchtige Wachsamkeit, mit welcher sie auf die Beobachtung ihrer Disciplin sieht, daß sie solche allein für verpflichtet hält, das Joch der Religion zu tragen, indem sie selbst sich manche Mißbräuche und Aergernisse erlaubt, denen sie bey ihnen sorgfältig vorbaut oder sie bestraft.

i. Die Priester der Kirche St. Adrian (s. B. Rione di Campitelli, Nr. 1. o) gehören zum Orden del riscato, welcher seinen Namen von der Erlösung der Sclaven führt. — Die Mönche von diesem Orden sammeln Beyträge zur Befreyung der in der Türkey gefangenen Christensclaven **).

k. Die Abbaten sind eine eigne Gattung gefälliger Geschöpfe, die sehr mannigfaltige Dienste in den Häusern der Vornehmen verrichten ***). Sie gehen im Sommer nie ohne Fächer aus, und bedienen sich desselben wie ein Frauenzimmer †).

bb. Römische Fürsten.

1. Von den ansehnlichen Familien, welche sich hier niedergelassen haben, stammen wenige aus Rom. Sie sind aus verschiedenen Ländern, und vorzüglich

*) Levesque, S. 200. **) Moritz, S. 211.
***) S. Deutsche Monatsschrift, 1791. März S. 290.
†) Levesque, S. 255.

züglich aus Italien durch Ehrenstellen, und um ihr Glück zu machen, dahin gezogen worden *).

2. Unter diesen Häusern, deren Anzahl sich auf einige 30 beläuft, und italiänisch principesche heißen, sind die Colonna's und Doria's die berühmtesten. Das Haus Borghese, eins der reichsten, und Orsini, eins der ältesten; das Haus Onesti oder Braschi, nach dem Familiennamen des jetzt regierenden Pabstes, ist eins der neuesten. Außer diesen principesche Familien gibt es noch einige 60, welche Benedict *XIV*. durch die Bulle vom 4ten Jänner 1746. zu nobili conscritte erklärte. Wahrscheinlich eine Anspielung auf den Titel: patres conscripti, welchen die Senatoren des alten Roms führten, von welchen die meisten itzigen abzustammen vorgeben. Noch 120 andre Familien zeichnen sich ebenfalls kraft dieser wiederherstellenden Bulle des römischen Adels aus.

3. Edelleute werden zuweilen von den Päbsten in römische Fürsten verwandelt. Die angesehensten Häuser verdanken ihre Größe und ihren Reichthum dem gewöhnlichen Mittel des Nepotismus **) (d. h. der Bemühung der Päbste, ihre Verwandten zu bereichern).

4. Die Quelle dieser Bereicherung ist, seitdem der Einfluß der Päbste in die Angelegenheiten Europens mit ihrem Ansehen gesunken ist, blos in den häufigen Mißbräuchen in der Verwaltung des Kirchenstaats, von dem sie jedoch nichts mehr veräußern können, zu suchen.

5. Fast alle diese, durch die Päbste umgewandelte, und auf Kosten der fremden Mächte oder des Kirchenstaats bereicherte Familien verweilen zu Rom, aus eben den Bewegungsgründen, die sie

*) S. 323. **) S. 324.

sie dahin gerufen haben; und die Stadt würde damit angefüllt seyn, wenn nicht täglich einige von ihnen erlöschen. Ihre Ehrsucht wird das Werkzeug ihres Untergangs, denn um ihren Rang mit Würde behaupten zu können, dürfen die ältesten allein erben und heirathen, die jüngern müssen den geistlichen Stand ergreifen, durch welchen sie dann oft die Stützen ihrer ältern Brüder werden.

6. Ihre Lebensart weicht nicht sehr von einander ab. In ihren Pallästen sind gewöhnlich die schönsten und bequemsten Zimmer für Gemälde und Antiken bestimmt, und die übrigen sehr reich meublirt. Eine Menge Kutschen, und eine große Dienerschaft, die sie ihre Famiglia nennen, vermehren die Pracht ihrer Häuser *).

7. Ihre Tafel entspricht dieser Pracht wenig. Sie bitten fast niemand zu Gaste, außer wenn sie Staatsschmäuse geben müssen, bey welchen sie sich selbst übertreffen. Uebrigens tadeln sie den verderblichen Luxus bey den Gastereyen, aus welchen sich die Franzosen eine Ehre machen, und pflegen im Scherz von ihnen zu sagen: Mandano tutto al cacatoio.

8. Ihre Hauptbeschäfftigung ist die Sorge für ihre häuslichen Angelegenheiten, die sie nicht der Willkühr ihrer Haushofmeister überlassen **).

9. Sie haben wenig Geschmack an schönen Künsten, Wissenschaften und Gelehrsamkeit. Es ist blos Ton und Gewohnheit, nicht aufgeklärtes Gefühl rc., wenn sie von schönen Künsten reden ***).

10. Die Weichlichkeit, zu welcher sie von Kindheit an gewöhnt werden, hält sie von der Jagd und allen

*) S. 326. 327. **) S. 328.
***) S. 329.

allen andern Leibesübungen ab. Sie verlassen ihren Pallast fast nur des Abends, und im Wagen, um in der Gegend von der Porta del popolo frische Luft zu schöpfen, und sich dann in die Conversazione oder ins Schauspiel zu begeben.

II. Sie suchen ihre Liebschaften zu verheimlichen, und ihren Gemahlinnen alle Achtung zu beweisen, die der Wohlstand fordert.

bc. Die Bedienenden oder *Famiglia* der Großen.

1. Die meisten von ihnen sind Müßiggänger *).

2. Sie werden zwar mit Milde behandelt, haben aber nur ein dürftiges Gehalt — dessen Genuß ihnen zuweilen, ganz oder zum Theil, nach dem Tode ihrer Herrschaft bleibt — und selten hinreicht, ihnen das Bedürfniß der buona mancia entbehrlich zu machen, worin nicht nur die ganze Besoldung der Aufseher, welche den Fremden die Seltenheiten des Hauses zeigen, sondern auch das Hauptbenefiz der übrigen Domestiken besteht.

3. So oft Fremde bey ihrer Herrschaft gespeist haben, pflegen sie diesen unter dem Vorwand ein Compliment von ihrer Herrschaft zu bringen, ihre Aufwartung zu machen. Sie wiederholen diese interessirten Besuche an den Oster-, Weihnachts- und Pfingsttagen ꝛc., vergessen auch den Monat August wegen des Feragosto nicht, (wahrscheinlich aus feriae augusti zusammengesetzt) welche Zeit die Römer zu wählen pflegen, denen Geschenke zu machen, welchen sie Verbindlichkeiten schuldig sind.

bd. Fremde, besonders Künstler.

1. Für Künstler ist Rom vorzüglich interessant; da sie hier des täglichen Anblicks der Meisterwerke

*) S. 327.

werke der ältern und neuern Kunst genießen können *). Daher ist diese Stadt der Aufenthalt einer Menge fremder Künstler, die größtentheils von verschiedenen europäischen Fürsten pensionirt werden **).

2. Ihr gewöhnlicher Versammlungsort ist der spanische Platz, auf welchem auch die meisten wohnen, eine Art Republik ausmachen, unter der Protection ihrer respectiven Gesandten stehen, und in Ansehung der Freyheit, die sie genießen, beynahe wie Studenten einer deutschen Universität zu betrachten sind ***).

3. Fremde, die für Geld hier leben, stehen in gutem Ansehen; die Benennung forestiere gilt für einen Ehrennamen.

4. In dem Speisehause am Ende des spanischen Platzes speisen gewöhnlich die Engländer und Russen in besondern Zimmern für sich; die Franzosen hingegen mit Italiänern und Deutschen untermischt; doch pflegen letztere größtentheils die solidere Kost bey dem deutschen Speisewirthe in der Strada Condotti vorzuziehen †).

5. Unter den Fremden herrscht eine große Geselligkeit. — Ihre Unterhaltungen und Gespräche beziehen sich meistens auf Kunstgegenstände ††).

6. Das griechische Caffehaus in der Strada Condotti, nahe bey dem spanischen Platze, ist gemeiniglich der Sammelplatz der jungen Künstler, wo sie sich einfinden, wenn sie gemeinschaftlich eine Ville oder eine Gallerie besuchen wollen.

7. Oft pflegt eine Gesellschaft ganze Vor- oder Nachmittage zur Betrachtung einer Sammlung von Kunstwerken anzuwenden.

8. Vor-

*) Levesque S. 114. **) S. 143.
***) Moritz, S. 137. †) S. 141.
††) S. 151. u. 152.

8. Vorzüglich werden des Sonntags solche lehrreiche Wanderungen angestellt, woran auch solche Künstler Theil nehmen, welche sich in der Woche keine Zeit dazu nehmen können *).

9. Sehr aufmunternd für Fremde, die sich hier belehren wollen, ist der allgemeine Enthusiasmus und Wetteifer so vieler Künstler von verschiedenen Nationen **).

10. Viele halten sich aus Liebe zu den Wissenschaften und Künsten Jahre lang in Rom in der Stille für sich auf. Einige studiren die Geschichte der Alten, ihre Wissenschaften, politische Verfassungen, Kunst und Sitten so eifrig, daß sie mehr im alten als im neuen Rom leben. Dies Studium und die Abgezogenheit von andern Geschäfften gibt diesen Menschen ein eignes Gepräge. Es ist für Reisende, die sich fast täglich mit diesen Gegenständen beschäfftigen, sehr interessant, ihre eignen Beobachtungen mit denen eines solchen Kenners zu vergleichen; unter lehrreichen Gesprächen besucht man mit ihnen das Colisäum, die Thermen rc., bemerkt das Vollkommne der Architectur, die Zweckmäßigkeit der Gebäude zu ihrer Bestimmung rc. ***). Andere sind besonders Verehrer der neuern Kunst. (S. Gesellschaftliches Leben, Nr. 12.)

be. Päbstliche Soldaten. (S. oben Kriegsmacht.)

bf. Sbirren oder Häscher. (S. Polizey.)

bg. Bettler und gemeine Leute.

1. Die Zahl der hiesigen Bettler ist sehr groß; ihr Müßiggang ist authorisirt. Ohne der kleinen Al-

*) Moritz S. 153. **) S. 149.
***) Deutsche Monatsschrift, 1791. Sept. S. 25.

Almosen zu erwähnen, die sie durch ihre Zudringlichkeit von den Vorübergehenden erhalten, finden sie alle Abende in einigen Spitälern eine Schlafstätte, und am Tage an den Thüren gewisser Klöster eine Suppe, und bey einigen Speisewirthen und andern mitleidigen Personen die übrig gebliebenen Brocken *).

2. Die Vorurtheile einer falsch verstandenen Mildthätigkeit, die täglich durch die Menge geistlicher Orden, welche davon profitiren, genährt und bestärkt werden, verschaffen zu Rom allen Bettlern das Privilegium, nicht nur auf den Gassen und vor den Kirchen zu betteln, sondern auch noch in den Kirchen, auf den Caffehäusern und in den Gasthöfen.

3. Oft sieht man sie an diesen öffentlichen Oertern sich an der Sonne von ihren Lumpen entblößen, und fast ganz nackend von dem Ungeziefer säubern. Die schöne Treppe della Trinitad de Monte (s. Spanischer Platz litt. f.) liegt voll von ihnen, sonderlich im Winter **).

4. Viele liegen an öffentlichen Plätzen auf Stroh und zeigen den Vorübergehenden ihre eiterigen Glieder, aufgedunsene Leichname, und ihre größtentheils falschen, verstellten Wunden, die noch eckelhafter wie wirkliche Wunden aussehen.

5. An den Festen und bey den 9tägigen Gebeten, die in gewissen Kirchen gehalten werden, und eine große Menge Menschen hinlocken, hört man sie beständig rufen: Wer gibt einen Quadrino diesem armen Lahmen, diesem armen Krüppel ꝛc., um ein schönes Gebet zu diesem großen Heiligen zu beten? ꝛc.

6. Die

*) Levesque, S. 215. 216.
**) S. 217.

6. Die starke Neigung zum Müßiggang, und die Betteley, welche hier ein ehrliches Gewerbe ist, kann als Folge der vielen Festtage und der müßigen Stunden, die die Leute täglich in der Kirche zubringen, angesehen werden *).

7. Die Bettler glauben ihre eigne Seligkeit zu befördern, wenn sie an den Kirchthüren einige Gebete hersagen, und die Hineingehenden um ein Almosen ansprechen. Sie halten sich beleidigt, wenn man es ihnen abschlägt. Selbst ziemlich wohlgekleidete Personen schämen sich des Bettelns nicht **).

hh. Juden.

1. Sie haben nirgends einen elendern Wohnplatz als zu Rom, man nennt ihn Ghetto, und verschließt des Nachts seine Thore, um allen Umgang mit den Christen abzuschneiden. Dies enge Quartier, wo sie über einander gehäuft sind, ist das feuchteste, schmutzigste, ungesundeste in der ganzen Stadt ***).

2. Ihre Synagoge ist elend und erbärmlich.

3. Man beschuldigt sie der Betrügerey, des Wuchers und der Christenfeindschaft †).

4. Um ihre eingeschränkte und auf alle mögliche Weise gebrandschatzte Industrie hier ausüben zu können, dürfen sie blos einen Kleinhandel treiben, der sich fast allein auf Zeuge und alte Kleider erstreckt. Sie leben daher alle vom Trödler- und Hausirer-Handwerk.

D. Das Gebiet um die Stadt.

a. Albani und die umliegende Gegend. (S. Büsching, S. 352.)

1. Diese anmuthige Stadt, die auf dem Platz erbaut ist, wo das prächtige Landhaus des Pompejus

*) Walker, S. 237. **) S. 238.
***) Levesque, S. 187. †) S. 188.

pejus stand, liegt ohnweit dem Amphitheater des Domitians, von dem man noch einige Ueberbleibsel erblickt, 4 starke Stunden von Rom entfernt, auf dem Abhang eines Hügels, und hat jetzt den Cardinal Bernis zum Bischof *).

2. Sie vereinigt alle Vorzüge einer glücklichen Lage, genießt der Ansicht einer weiten und lachenden, mit Weinstöcken und Obstbäumen angefüllten Landschaft, und wird oben von hohen und dichten Wäldern bekrönt, welche auf dem Gipfel des Berges schöne Spaziergänge bilden, die der Natur alles zu verdanken scheinen.

3. Sie führen auf der einen Seite nach Castel-Gandolfo, wo die Päbste ein Landhaus haben, dessen Lage seine vorzüglichste Schönheit ausmacht, und wo sich Ganganelli gerne aufhielt.

4. Von diesem angenehmen, lachenden Flecken übersieht man einen See gleiches Namens mit seinem zirkelrunden tiefen Becken, dessen Wasser seinen Abfluß in den prächtigen Canal hat, den die alten Römer im Innern des Felsens aushöhlten, von dem es umschlossen wird. Dieser Canal ist eine halbe Stunde lang, und wird noch jetzt bewundert **).

5. Nach der allgemeinen Behauptung fing zu Castel-Gandolfo die Stätte von Alba-Longa an, welche sich rings um den See erstreckte. Von dieser berühmten Stadt (s. den Historiker) findet man keine Spur mehr.

6. Ein viereckigtes Monument, von 3 Pyramiden überragt, von welchen die eine fast ganz zerstört ist, soll, nach einer unverbürgten Sage, das Grabmal der Curiatier seyn. Man erblickt es auf der andern Seite von Albano, auf der Straße

*) S. 314. **) S. 315.

Straße nach Aricia, einem kleinen Flecken, der fast eben so nahe liegt, als Castel-Gandolfo, aber weniger lachend und gut gebaut ist, ob ihn gleich ein öffentlicher Platz ziert.

7. Außer der Nachbarschaft dieser beiden Oerter hat Albano auch noch die beträchtlichen Flecken Gensano und Marino in der Nähe.

b. Frascati und die umliegende Gegend.

ba. Aus- und Ansichten nahe bey Frascati.

1. Sieht man hier das vom Horaz besungene Tibur aus den sabinischen Bergen hervorschimmern *),
2. Rom auf seinen Hügeln, über welche die Kuppel der Peterskirche einem Berge ähnlich emporragt — in der Nähe,
3. das Meer, auf welchem man die segelnden Schiffe mit bloßem Auge entdeckt, in der Ferne liegen.
4. Auf dem Fleck, wo Aeneas für seine geflüchteten Trojaner die erste Stadt erbaute, ein kleines Vorwerk.
5. Den Hügel von Alba longa und den Gipfel von dem albanischen Berge, wo einst der Tempel des Jupiter latialis stand, bey welchem die Völker Latiums jährlich ihr Bündniß erneuerten.
6. Am Abhange des tusculanischen Hügels Frascati selbst, in dem Bezirk, den eine einzige Villa des Lucullus einnahm, von welcher sich noch die Spuren in Ruinen zeigen.
7. Den Weg von Rom hierher, welcher 3 deutsche Meilen lang ist, in täuschenden Verkürzungen. — Auf diesem Wege scheint in der Nähe von Rom das Städtchen Frascati wegen seiner Lage am Ab-

*) Moritz, S. 170.

Abhange des Hügels näher, als es wirklich ist *).

8. Die Villa Ludovisi dicht vor der Stadt, von welcher man ebenfalls die Aussicht auf Rom, auf einen großen Theil des alten Latiums und auf das mittelländische Meer hat **).

bb. Das Clima dieser Gegend.

Die Luft ist hier heilsam, auf den Hügeln aber etwas strenge ***).

bc. Frascati. (Büsching, Th. 4. Seite 352.)

1. Dieser angenehme Wohnort liegt am Abhange der Apenninen, und hat aus allen kleinen Straßen Aussichten ins Freye †).
2. Die Hauptkirche steht auf dem Marktplatze, und hat eine ansehnliche Faßade.
3. Der sechsspännige Wagen des hier residirenden Bischofs füllt beynahe den ganzen Marktplatz aus.
4. Mitten in der Stadt ersteigt man eine jähe Anhöhe, welche erst zu der Villa Aldobrandini, und von da bis zum Gipfel führt, von welchem man die Stadt unter sich liegen sieht.
5. Hier oben ist ein Spaziergang in einer Cypressenallee, die man von Rom aus sieht, und welche in der Ferne einen reizenden Prospect macht.
6. Die Ruinen von der Villa Cicero werden von Pinien umschattet. (S. den Historiker.)
7. Diese kleine Stadt ist mehr von schönen Landhäusern umgeben, als Albano ††).
8. Sie verdankt ihren Ursprung der Zerstörung von Tusculum, deren Ueberbleibsel noch von der ehemaligen Pracht zeugen. (S. den Historiker.)

bd. Die

*) S. 172. **) S. 174.
***) S. 171. †) S. 172. und Levesq. S. 318.
††) Moritz S. 173.

bd. Die Einwohner.

1. Es gibt hier viele müßige Leute, die den größten Theil des Tages, vom frühen Morgen an, auf öffentlicher Straße spielen *).

2. Ihr Spiel ist sehr einfach: Es wird auf ebenem Boden mit Kugeln nach Kugeln gezielt.

2. Campagna di Roma und Maritima, Latium und Sabina.

a. Tivoli.

aa. Die Gegend um Tivoli zeichnet sich aus:

1. durch die prächtigen Ruinen der Landhäuser des Mäcens, des Quintilius Varus und vieler andern berühmten Römer **).

2. Durch die herrlichen Trümmer der Villa Adriana, die mehr die Ueberbleibsel eines zweyten Roms, als eines Landhauses zu seyn scheinen. Sie liegen nur eine halbe Stunde von Tivoli, nehmen einen sehr ansehnlichen Raum ein, und bestehen aus verschiedenen Theatern und Tempeln, einem Pallaste, einer Naumachie, einem Waffenplatze, den Wohnungen der prätorianischen Leibwache ꝛc. Aus diesen Trümmern sind die vielen Statüen und Säulen genommen, welche die Villa Albani zieren.

3. Durch ihre temperirte, reine, gesunde Luft und mannigfaltige Naturschönheiten. (S. oben October-Vergnügungen der Römer, a. Nr. 8.).

3. Il Patrimonio di S. Pietro, mit den Stati von Castro und Ronciglione. (Büsching, Th. 4. S. 359.)

a. Die Stadt Civita Castellana mit der benachbarten Gegend.

*) Levesque S. 318. **) S. 319. u. 320.

aa. Die Gegend.

1. Den steilen Felsen, auf welchem die Stadt liegt, umströmen in der Tiefe 3 kleine Flüsse, die sich nicht weit von hier vereint in die Tiber ergießen *).

2. Am Fuß der Stadt zeigt man die Brücke über den Fluß Cremera, wo die 300 tapfern Römer aus der Familie der Fabier von den Einwohnern von Veji erschlagen wurden. (S. den Historiker.)

3. An drey Seiten ist die Stadt mit Wasser umgeben, und an der 4ten hängt sie wie eine Halbinsel mit einem Berge zusammen, auf welchem eine Citadelle angelegt ist, von der die Stadt den Namen führt.

4. Gegen Norden ist dieser isolirte Felsen mit dem umgebenden Lande durch eine sehr hohe Brücke verbunden, welche über einen der kleinen Flüsse (s. Nr. 1.) führt. Am Geländer dieser Brücke steht eine Inschrift, die die Dankbarkeit der Einwohner gegen den Erbauer bezeugt.

5. Von Civita Castellana bis Castel nuovo, der letzten Station vor Rom, ist die Gegend öde und unangebaut; der Weg führt über lauter kleine Hügel **).

6. In der Nähe sieht man den Berg Soracte, und in der Ferne die schneebedeckten Gipfel der Apenninen.

7. Auf diesem Wege trifft man noch einige Ueberreste von der Via Flaminia. Vieleckigte glatte Steine von großem Umfange, dicht an einander gefugt, bilden ein ebnes Pflaster, das durch die Länge der Zeit ganz ausgeglättet und äußerst unbequem für die Pferde ist ***).

ab. Die

*) Moritz S. 107. **) S. 109. ***) S. 110.

ab. Die Stadt selbst.

1. Sie hat ein trauriges Ansehn; die Häuser sehen Steinhaufen ähnlich *).

2. Arme Leute wohnen in Hölen, die in den Felsen eingehauen sind.

b. Viterbo.

1. Ein unansehnlicher, altfränkischer Ort, ziemlich groß und mit großen flachen Steinen gepflastert **).

2. Die viereckigten Thürme und ihre gothischen Mauern sind alle wohl erhalten, und geben der Stadt in einiger Entfernung das Ansehen eines ungeheuren Castells.

4. Ducati di Castro und Contado di Ronciglione.

a. Die Grafschaft Ronciglione. (Büsching, Seite 367.)

aa. Ronciglione und die benachbarte Gegend.

1. Die Stadt hat eine sehr romantische, aber gefährliche Lage, am Rande eines Absturzes auf einem hohen Felsen. Ein Erdbeben würde die Stadt in einen tiefen Schlund hinunterstürzen ***).

2. Dieser Schlund ist bis oben hinan schön mit Bäumen bewachsen; auch rauschen allenthalben Cascaden durch denselben.

5. Umbria, mit Camorino, Orvieto, Perugia und Castello. (Büsching, Th. 4. S. 367.)

a. Umbria.

aa. Die Gegend um Foligno bis Spoleto.

1. Der Weg, der von Valcimara und Serravalle hierher führt, geht durch Gebirge †).

N 5 2. Da

*) S. 109. **) Walker S. 280.
***) S. 279. †) S. 97.

2. Da, wo man sich der Stadt Foligno nähert, sind die Berge weniger rauh und steil, und senken sich allmälig — bis man zuletzt die reizende Ebne erblickt, in welcher Foligno mit seinen Thürmen liegt.
3. Dicht vor der Stadt ist an der einen Seite ein großer, schön angelegter Garten, in welchem ein Landhaus zwischen hohen Cypressen hervorschimmert *).
4. Der Weg von Foligno nach Spoleto geht in einem Thale durch anmuthige Gegenden zwischen Bergen hin.
5. Dieser Weg führt vor dem Fluß Clitumnus vorbey, der vom jüngern Plinius beschrieben und vom Virgil besungen wurde **).
6. Der Felsen, unter welchem der Fluß hervorquillt, ist grün überwachsen; der Fluß selbst so klar und spiegelhell, daß man den Kies am Boden sehen kann.
7. Ein kleiner Tempel am Ufer des Flusses — soll eben derjenige seyn, der nach dem Plinius dem Flußgott geheiligt war; itzt dient er zu einer Capelle unter dem Namen St. Salvatore.
8. Auf diesem angenehmen Wege sieht man schon in der Ferne Spoleto zwischen den Bergen liegen ***).

ab. Foligno.

1. Die Stadt ist ziemlich unansehnlich; die steinernen Häuser haben ein verfallenes Ansehn †).
2. Der Name stammt von Forum Flaminii, der ersten Benennung der Stadt unter den Römern.

3. Der

*) S. 99. **) S. 100.
***) S. 101. †) S. 99.

3. Der Marktplatz ist geräumig; die Einfahrtsstraßen aber enge und schmutzig *).
4. Die Cathedralkirche macht einen prächtigen Prospect. Unter der Kuppel ist der Hochaltar mit dem Baldachin und vergoldeten Säulen der Peterskirche in Rom hier im Kleinen abgebildet.
5. Der Wall ist rund umher mit schönen Sitzen für Spaziergänger versehen **).

ac. Die Gegend um Spoleto.

1. Die Straße, die von Foligno hierher führt, wird in der Nähe dieser Stadt zu einer langen Allee ***).
2. Eine von den Römern angelegte Wasserleitung bringt das Wasser 6 italienische Meilen weit von dem Monte Luco in die Stadt. Die zu dem Ende von einem Berge zum andern hinübergebaute Brücke heißt Ponte delle Torri †).
3. In dieser romantischen Gegend haben sich auf dem Berge Luco eine Anzahl Weltleute, die kein Ordensgelübde leisten, aber immer wieder ersetzt werden, unter dem Namen Comiti di Monte Luco als Einsiedler angebaut.
4. Die Thäler zwischen den Bergen sind mit Weinstöcken und Oehlbäumen bepflanzt ††).

ad. Spoleto.

a. Die Stadt.

1. Die Straßen werden des Abends nicht erleuchtet, sind aber doch ziemlich helle, weil die Läden und viele Thüren eröffnet bleiben, wo-

*) S. 98. **) S. 99. ***) S. 101.
†) S. 102. ††) S. 104.

wodurch das Ansehen dieser und anderer italiänischen Städte lebhaft wird *).

2. Das eine Thor, welches Porta Fuga oder Porta di Hannibale heißt, hat die Inschrift:

Daß Hannibal, nachdem er die Römer geschlagen, und mit zerstörender Gewalt auf Rom habe zueilen wollen, mit einer großen Niederlage von Spoleto zurückgetrieben, und dieses Thor nach seiner Flucht benannt sey **).

3. Durch das Thor (in welches man von Foligno aus in die Stadt kömmt) steigt man eine ziemlich lange Straße gerade bergan.

b. Einwohner.

1. Die Handwerksleute arbeiten an ihren Tischen auch des Abends bey offnen Thüren ***).

2. In der langen bergangehenden Straße wohnen fast lauter Tuchhändler.

3. Die Einwohner sind stolz auf das Alterthum ihrer Stadt, und rühmen sich noch immer der Tapferkeit ihrer Vorfahren, welche den Hannibal nach seinem Siege über die Römer bey dem trasimenischen See zurückgetrieben †).

ae. Terni und die Gegend umher.

1. Die Nera schlängelt sich durch eine reizende Ebne, welche von Bergen eingeschlossen ist. Die Krümmungen des Flusses sind mit Gebüsch eingefaßt ††).

af.

*) S. 103. **) S. 101. u. 102.
***) S. 103. †) S. 101. ††) S. 105.

af. Narni und die umliegende Gegend.

1. Narni liegt auf einem hohen und steilen Berg — hat schlechtgebaute Häuser und vor dem Rathhause einen alten Springbrunnen *).

2. Auch in der Nähe dieser Stadt sieht man die Nera sich im Thale hinschlängeln.

3. Glatte, weiße Felsenstücke schimmern auf den Bergen zwischen Olivenwäldern.

6. La Marca, mit dem Staat von Urbino und mit Fano.

A. La Marca. (Büsching, Th. 4. S. 374.)

a. Die Mark Ancona.

Sie ist sehr ergiebig an Feigen und andern edlen Früchten **).

aa. Die Gegend zwischen Senigaglia (im Herzogthum Urbino) und der Stadt Ancona.

1. Auf dem Wege von Senigaglia bis Ancona hat man zur linken, die Aussicht aufs adriatische Meer bis an die jenseitigen Küsten; zur rechten auf Hügel mit einzelnen Landhäusern ***).

2. Die Stadt Ancona scheint wie eine steile Felsenmasse ins Meer hervorzutreten — welche, so wie man sich ihr nähert, nach und nach das Ansehn einer Stadt bekömmt.

ab. Die Stadt Ancona.

a. Ueberhaupt.

1. Sie hat eine schöne amphitheatralische Lage, ist auf einem Berge (nach Büsching an und zwischen 2 Bergen) erbaut, und sehr lebhaft †).

2. Oben

*) S. 106. **) S. 71.
***) S. 57. †) S. 58. u. 60.

2. Oben in der Stadt sind die Straßen enger, als unten; die Häuser thürmen sich oben gedrängt übereinander, und scheinen wie Nester an dem Felsen zu hangen. Unten in der Stadt sind schöne Gebäude und geräumige Plätze *).

b. Besonders.

1. Den Dom mit seinem hervorspringenden Porticus sieht man schon vor der Stadt aus der Masse der übrigen Häuser hervorragen. Vor dieser Hauptkirche ist ein großer und schöner Platz **).

(Auf der Stelle des Doms soll ehedem ein von den alten Griechen oder Doriern erbauter, der Venus geweihter Tempel gestanden haben, worauf sich ein Vers aus dem Juvenal bezieht:

Vor dem Tempel der Venus, vom Dorischen Ancon emporgetragen.)

2. Die lebhafteste Straße ist die, welche sich am Fuße des Berges längs dem Meere hin erstreckt, wo die Waarenlager, und gleich hinter den Häusern die Anstalten zu der Ausladung der Schiffe sind. Diese Straße ist gewissermaßen im Kleinen, was der Strand in London im Großen ist ***).

3. In derselben ist die Börse, ein prachtvoll verziertes Gebäude, wo man auf einem Balcon eine herrliche Aussicht aufs Meer hat. — In dem gewölbten Saale stehn in Marmor abgebildet: Religion, Glaube, Liebe und Hoffnung.

4. An dem südlichen Ende dieser langen Straße kömmt man durch einen engen Gang an den Ha-

*) S. 65. u. 67. **) S. 58. u. 66.
***) S. 60.

Hafen, der mit seinem Molo (Damm) und dem Triumphbogen des Trajanus auf demselben einen prächtigen Anblick macht. — Von diesem Hafen, welcher an der adriatischen Küste der vorzüglichste ist, und in welchen viele und große Schiffe landen, heißt es:

Unus Petrus in Roma, unus portus in Ancona.

Ein Petrus ist nur in Rom, Ein Hafen in Ancona *).

5. Der von schönem, weißen, parischen Marmor errichtete, mit dem einen Fuße im Meere und dem andern auf dem Molo stehende Triumphbogen ist noch ganz unversehrt; doch sind die Statüen und Trophäen von Bronze, womit er ehemals verziert war, nicht mehr vorhanden **).

6. Die Quaderstücke oder außerordentlich großen Marmorblöcke, woraus er besteht, sind so genau mit eisernen Klammern an einander gefügt, daß man kaum die Fugen sehen kann.

7. Er hat 4 corinthische Säulen und einen Durchgang mit einer Attica darüber, auf welcher nach der Stadtseite zu die alte Inschrift steht:

„Der Senat und das römische Volk haben dem Trajan diesen Triumphbogen errichtet, weil er diesen Hafen auf eigne Kosten zur Sicherheit der Schiffenden in bessern Stand gesetzt und wiederhergestellt hat.„

8. An den Seiten zwischen den Säulen sind die Namen der Gemahlin und Schwester des Trajans eingehauen.

9. Auf

*) S. 61. **) S. 62. 63.

9. Auf einer kleinen Mauer kann man ganz nahe an den Triumphbogen gehen, und ihn auch nach oben zu in der Nähe betrachten.

10. Nicht weit von dem Triumphbogen des Trajans ist noch ein anderer, moderner, unter dem Namen Clementinischer Bogen, aber nicht von Marmor, errichtet *).

11. Ein schmutziger, mit einer hohen Mauer umgebner Hof auf dem Molo schließt die Galeerensclaven ein.

12. Ueber dem einen Stadtthore steht folgende auf den ungehinderten Aufenthalt aller Religionsparteyen anspielende Inschrift:

„Wechselseitige Treu und Glaube,
Auf welche der Flor eurer Stadt, ihr edlen Bewohner, sich gründet,
Freuen sich, hier in geselligem Frieden
An Einem Orte zu wohnen.„ **).

13. Von der Anhöhe, auf welcher die Kirche St. Cyriac steht, sieht man nicht nur den Hafen mit seinen beiden Triumphbogen zu seinen Füßen, sondern auch das Innere des schmutzigen Hofs und das Gewühl der darin eingesperrten Galeerensclaven ***).

14. Einen prächtigen Anblick macht das Lazareth, welches mitten im Meere angelegt ist, und wo alle aus der Levante kommende Schiffe Quarantaine halten müssen. Der Zweck dieses Gebäudes ist durch die simple Inschrift bestimmt;

Ad suspicionem pestilentiae amovendam.
„Den Argwohn wegen der Pest zu verbannen.„

15. Dieses Gebäude — das man an der Landseite, wo ein schöner Spaziergang ist, betrachten kann — ist

*) S. 66. **) S. 63. ***) S. 66. 67.

ist wie eine Festung mit Mauern und Thürmen umgeben. Inwendig sind die Wohnungen, deren Fenster alle nach innen auf den Hof zugehen; und in der Mitte auf dem Hof ragt eine Capelle von besonderer Bauart hervor *). — Der berühmte Baumeister Vantirelli machte den Plan zu diesem Gebäude.

16. Auf dem Marktplatze vor der Kirche des heil. Dominicus steht in segnender Stellung die marmorne Bildsäule des Pabstes Clemens XII. Die Inschrift sagt, daß ihm der Senat und das Volk von Ancona diese Statüe deswegen errichtet habe:

weil er mitten im Meere, um die Pest abzuwenden, ein geräumiges Gebäude für die ankommenden Fremden errichtet; den Hafen des Trajanus verlängert und erweitert, von Abgaben befreyt, ihn allen Nationen eröffnet, und dadurch den Handel befördert, und den Wohlstand dieser Stadt vermehrt habe **).

17. Der Marktplatz erhält seine Schönheit und Lebhaftigkeit vornehmlich von der schönen Kirche, den prächtigen hohen Pallästen, der Curie mit ihren Thürmen und der Wache ***).

18. An einem Hause auf diesem Platze steht die Inschrift:

Officium sanitatis commoditati nobilium.

19. Die Citadelle liegt auf der höchsten Anhöhe des Hügels von Ancona.

c. Einwohner.

1. Allen Religionsverwandten ist hier ein freyer Aufenthalt (der Handlung und Schifffahrt wegen) ver=

*) S. 68. **) S. 70. ***) S. 71.

verstattet; — daher sieht man im Hafen und auf der Börse ein Gewimmel von verschiedenen Nationen und Kleidertrachten *).

2. Die Galeerensclaven ziehen des Abends Paarweise, mit ihren Ketten an den Füßen, unter Anführung ihres Befehlshabers den Molo (s. bb. Nr. 4.) herauf, wo sie alle gezählt werden, sich gewöhnlich lagern, und das Geld zählen, das sie den Tag über erbettelt und erworben haben, oder um Geld mit einander würfeln **).

3. Die Kleidung der Sclaven ist sehr verschieden; — einige sind zerlumpt und halb nackt, andre wohl gekleidet.

4. Sie sind gewöhnlich vergnügt und munter; sie scherzen, lachen und singen ***).

5. Ihr Anführer liest zur bestimmten Stunde ihre Namen ab, worauf sie Paarweise in ihren Kerker gehen, worin sie die Nacht über eingesperrt bleiben. (S. bb. Nr. 11.)

6. In dieser gemeinschaftlichen Schlafstätte, die für ihre Anzahl nur enge ist, haben sie eine Art häusliche Einrichtung; kochen sich z. B. ihr Frühstück rc. †).

7. Sowol wegen der schönen Aussicht als frischen Luft, gehen die Einwohner von Ancona auf dem großen Platze vor der Hauptkirche (s. bb. Nr. 1.) des Abends spazieren ††).

8. Da, wo man durch einen engen Gang aus der Stadt auf den Molo geht, wird zur Vertreibung schädlicher Dünste ein großes Feuer unterhalten †††).

9. Auf dem Markte ist das Gewühl von Menschen aus allen Ständen und Nationen, auch besonders den Griechen, sehr groß. — Die Tracht

*) S. 61. u. 62. **) S. 64. ***) S. 65.
†) S. 66. u. 67. ††) S. 66. †††) S. 65.

Tracht der Bäuerinnen zeichnet sich durch eine Art Deckel oder Mützen auf dem Kopfe mit herunterhängenden Fransen aus *).

10. Die päbstlichen Soldaten, welche auf dem Marktplatz die Wache beziehn, sind alle wohl genährt und gekleidet **).

11. Ueberall herrscht Geschäfftigkeit und Betriebsamkeit von Hohen und Niedrigen; selbst kleine Kinder sind mit Arbeit, z. B. Handlangen, beschäfftigt. (Hr. Moritz sah, daß an manchen Orten der Stadt gebaut und von den Schiffen aus dem Meere große Steine hinaufgewunden wurden.)

12. An dem Festtage eines Heiligen waren die Thore mit Festons und Blumenkränzen geschmückt — und an beiden Seiten der Straßen papierne, mit Pulver angefüllte Cylinder zum Abfeuern hingestellt ***).

ac. Die Gegend zwischen Ancona und Loretto.

1. Die Landstraße von Ancona nach Loretto ist abwechselnd hoch und tief. Das Meer zeigt sich und verschwindet wechselsweise †).

2. Je mehr man sich auf diesem Wege Loretto nähert, desto reizender wird die Gegend.

ad. Loretto.

a. Ueberhaupt.

1. Die Stadt liegt auf einem Berge, an welchen man in einer Allee hinauf reiset, und ist bekanntlich ein berühmter Wallfahrtsort.

2. Auf den Anhöhen von Loretto sieht man die Küsten von Griechenland, den ho-

 hen

*) S. 68. u. 69. **) S. 71.
***) S. 72. †) S. 75.

hen Berg bey Ancona und viele Hügel in der Nähe und Ferne mit Städten und Dörfern bedeckt.

3. Die Stadt hat ein sehr angenehmes Ansehen; die Straßen gehen hoch und tief, und die Häuser wechseln mit Gärten.

b. Besonders.

1. Die Strada Romana ist da, wo sie sich den Berg herunter windet, am schönsten *).
2. Die *Santa Casa* oder das heil. Haus, auch von der frommen Dame Lauretta Domus Lauretana genannt, (s. den Geistlichen) ist wie ein kostbares Kleinod in einem doppelten Gehäuse verwahrt und mit einer prächtigen Kirche umgeben.
3. Der Platz vor der Kirche macht einen prachtvollen Anblick; an der einen Seite dorische und corinthische Säulen übereinander mit Bogenstellungen dazwischen, und auf andern schöne Klostergebäude.
4. Die Hauptthür zu der Kirche ist von Bronze. — Rund herum an den Seiten in der Kirche sind Beichtstühle, über welchen mit großer Schrift die Namen der Länder, deren Einwohner sich hier versammeln, als Germania, Polonia, Hispania u. s. w., stehen. (S. den Geistl.) Der kleine Tempel, den man in der Mitte sieht, ist blos Umgebung des Allerheiligsten, wovon der strahlende Schimmer durch eine Gitteröffnung hervorbricht **).
5. An der marmornen Einfassung des heiligen Hauses steht die Inschrift: daß man ja nicht unwür-

dig

*) S. 78.
**) S. 79. u. 80.

dig diesen Ort betreten solle, weil der Erdkreis nichts Heiligeres besitze.

Orbis terrarum nil sanctius habet! *)

6. An den äußern Wänden dieses Marmorhauses sind eine Menge Basreliefs, Scenen aus der Geschichte der heil. Jungfrau darstellend.

7. In einer Abtheilung ist der heil. Camin (il santo camino), die hölzerne Eßschaale, und das Bildniß der Jungfau Maria, letzteres von Cedernholz **).

(Mehreres von diesen geheiligten Gegenständen im Geistlichen.)

8. Das Antlitz der Maria ist schwarz. Sie trägt eine von Juwelen strahlende Krone und ein mit Edelgesteinen besäetes Gewand, wovon der Schimmer bey dem Glanz der goldenen Lampen fast die Augen blendet.

9. Zur rechten Seite wird ihr von einem Engel aus gediegenem Golde ein Herz, zur linken von einem 300pfündigen silbernen Engel ein goldenes Kind von 24 Pfunden dargereicht. (S. den Geistlichen.) — Außerdem befinden sich hier noch mehr goldene und silberne Kinder ***).

10. Ein anderer Eingang durch das Marmorhaus, dem Haupteingange gegenüber, führt in das eigentliche Wohnzimmer der heiligen Familie, wo man blos leere, ungeschmückte Wände von rothen Backsteinen, am Ende dem Eingange gegenüber einen Altar, über demselben ein Gitter, durch welches das Bild der heiligen Jungfrau in der andern Abtheilung schimmert (s. Nr. 3.), und zur linken Seite des Altars eine Oeffnung, wie ein Fenster, siehet †). (S. den Geistl.)

*) S. 81. **) S. 82.
***) S. 83. †) S. 84.

11. Der Schatz des heiligen Hauses, der alle Morgen von 11 Uhr an beynahe 2 Stunden jedem Fremden unentgeldlich gezeigt wird, ist in einer Art von Sacristey in Wandschränken mit gläsernen Thüren aufbewahrt, und besteht außer dem Gold und Silber und den mit Edelgesteinen besetzten Gewändern, Kelchen, Monstranzen, Tabernakel und andern Heiligthümern, a) aus der reichbesetzten Krone und Scepter der Königin Christina von Schweden: b) der Feder des Justus Lipsius: c) silbernen Städte-Modellen: d) zwey Schränken voll Dolche und anderer Mordgewehre; und e) aus einem sein eignes Eingeweide opfernden Priester *). (S. den Geistlichen.)

12. Den Türken abgenommene Waffen und Rüstungen werden als heilige Trophäen im Arsenal gezeigt. (S. den Geistlichen.)

13. Die Weinkeller des heiligen Hauses unter dem dazu gehörigen und von der Geistlichkeit bewohnten Pallast, sind, so wie die darin befindlichen vollen Fässer, von ungeheurer Größe.

14. In der Apotheke des heiligen Hauses befinden sich Gefäße von Fayance, welche Raphael gemahlt haben soll.

15. In einer langen und schmalen Straße von Loretto sind die Kaufläden an beiden Seiten mit nichts als Rosenkränzen, Crucifixen, bleyernen Schaumünzen mit heiligen Geprägen, geweihten Bändern und Mützen u. s. w. angefüllt, welches alles einen doppelten Werth hat, weil es in der hölzernen Schaale umgerührt ist, woraus das Jesuskind gegessen hat **). (S. Nr. 7.) Diese heilige Fabricate sind der einzige

*) S. 85. 86. u. 87.
**) S. 88.

einzige Handels- und Nahrungszweig der Stadt Loretto *).

ae. Macerato.

1. Diese Stadt, welche der Sitz des Generalgouverneurs der Mark Ancona ist, liegt auf einer Anhöhe, und ist ohngefähr so weit von Loretto, als Loretto von Ancona liegt **). Sie ist ziemlich wohlgebaut und hat ein prächtiges Thor, das einem Triumphbogen ähnlich sieht.

af. Die Gegend zwischen Macerata und Tolentino und um letzterer Stadt.

1. Von Macerata an ist die Gegend anfänglich schön und reizend; nachher aber rauh und bergigt ***).
2. An der entgegengesetzten Seite von Tolentino ist ein reizendes Thal, durch welches sich ein Fluß schlängelt.

ag. Tolentino.

Die Straße, in welche der Weg von Macerata leitet, ist sehr eng und schmutzig, führt aber auf einen schönen Platz mit wohlgebauten Häusern †). Die Einwohner scheinen mehr arm als wohlhabend zu seyn ††).

B. Das Herzogthum Urbino. (Büsching, Th. 4. S. 383.)

a. Senigaglia.

1. Liegt von Ancona ohngefehr 3 deutsche Meilen entfernt †††).

 2. Die

*) Levesque S. 121. **) S. 88. u. 92.
***) S. 94. †) S. 94.
††) S. 95. †††) S. 57.

2. Die Stadt besteht größtentheils aus neugebauten Häusern und regulären Straßen *).
3. Auf den Straßen hat man an vielen Orten die Durchsicht nach dem Meere.
4. Der Damm oder Molo des kleinen Hafens — in dem gewöhnlich nur kleine Schiffe liegen, obgleich in der großen Messe im Julius Schiffe aus Norden und der Levante hier landen — macht mit dem schwarzen Gitterthurme, der am Ende steht, einen schönen Prospect.
5. Längs dem Hafen sind einige prächtige Häuser und die Straßen schön und breit.

b. Poggio Imperiale —
ein Schloß der ehemaligen Herzoge von Urbino, eine Meile von Pesaro, hat auf einer Anhöhe eine sehr reizende Lage **).

c. Pesaro.

ca. Ueberhaupt.

1. Diese Stadt schien (dem Verf.) volkreicher als Rimini zu seyn.
2. Auf dem Wall von Pesaro sieht man auf der einen Seite das adriatische Meer; auf der andern gewährt die Stadt ein nettes Ansehn, nur daß die meisten Straßen sehr enge, und in den engsten Straßen gemeiniglich die schönsten Palläste sind ***).
3. Die Feigen von Pesaro sind von Alters her berühmt, und werden für die besten in Italien gehalten. Man kauft sie hier sehr wohlfeil †).
4. Von Pesaro aus sieht man Fano ($1\frac{1}{2}$ deutsche oder 7 italiänische Meilen entfernt) deutlich vor sich liegen ††).

cb. Be=

*) S. 56. **) S. 49. ***) S. 50.
†) S. 51. ††) S. 52.

cb. Besonders.

1. Die Hauptstraße, und besonders der Markt, sind sehr lebhaft *).

2. Auf dem Schilde eines hiesigen Buchhändlers stehn die Worte: libraro di Venetia. (Buchhändler von Venedig.)

3. Auf dem Markte steht eine marmorne Statüe des Pabstes Urbanus VIII., der auf dem päbstlichen Stuhle sitzend den Segen ertheilt.

4. An den Basteyen, welche um die Stadt sind, befindet sich das päbstliche Wappen. (Zwey Schlüssel, die bindende und lösende Macht vorstellend.) **).

C. Die Stadt Fano. (Büsching, S. 387.)

a. Die umliegende Gegend.

1. Von Pesaro bis Fano reiset man dicht am adriatischen Meere, da wo sich die Wellen brechen, auf feuchtem und kühlem Sande ***).

2. Auf der rechten Seite dieses Weges sind kleine Anhöhen und die Stadt Fano.

3. Der Fluß Metauro, bey welchem das Heer des Asdrubal von den Römern geschlagen wurde, bildet dicht vor der Stadt einen kleinen Wasserfall.

4. Fano liegt von Senigaglia ohngefähr 3 deutsche Meilen. Auf diesem Wege sieht man Ancona wie ein Vorgebirge am Meere liegen. Der Weg ist nicht so angenehm, wie der von Pesaro bis Fano †).

*) S. 50. **) S. 51.
***) S. 52. 53.
†) S. 54.

b. Die Stadt selbst.

ba. Ueberhaupt.

1. Sie erstreckt sich mit ihrem Hafen ins Meer — ist nur klein, aber lebhaft, und hat in seinem äußern Ansehen viel Aehnlichkeit mit Pesaro *).
2. Der Name dieser Stadt schreibt sich aus dem Alterthume her, weil der Glücksgöttin hier ein Tempel (Fanum) von den Römern erbaut war.
3. Die Stadt führt noch itzt eine Fortuna im Wappen.

bb. Besonders.

1. Eine Statüe von Bronze, die Fortuna vorstellend, ziert einen Springbrunnen auf dem Marktplatze.
2. Auf den Ruinen vom Tempel der Glücksgöttin ist die Augustinerkirche erbauet.
3. Von einem marmornen Triumphbogen **), der bey einer Belagerung der Stadt im J. 1458. (nach Büsching 1436.) beschädigt wurde, ist nur noch das mittelste Thor übrig; die eine Seitenöffnung ist durch ein Haus verbaut, und die andre zum Behuf eines Kirchenbaues abgetragen. — Das Ganze macht einen schönen Effect, und man sieht noch Spuren der alten Inschriften, die zum Theil verloschen, zum Theil bemooset sind.
4. Das Theater ist im Verhältniß zur Stadt von ungemeiner Pracht und Größe.
5. Die Gemälde in den Kirchen stellen schwebende Heilige, voll Andacht knieende Mönche u. s. w. dar.

7. Ro=

*) S. 52. u. 53.
**) Dem Kaiser August errichtet. Büsching.

7. Romagna, Bologna und Ferrara.

A. Romagna.

a. Die Stadt Cesena. (Büsching, Th. 4. S. 392.) Cesena ist die Geburtsstadt des jetzigen Pabstes, Pius VI. — Der Verfasser sah hier auf einem großen Platze vor dem Rathhause dem Ballonspiele zu, wobey sich eine Menge Zuschauer aus allen Ständen befanden, die sich außerordentlich für dies Spiel interessirten, und die Spieler durch Beyfallzurufen aufmunterten. Das Spiel dauerte mehrere Stunden.) *).

b. Die Gegend um Rimini.

1. Die Gegend zwischen Bologna und Rimini gleicht einem immerwährenden Lustgarten, wo Wein, Getreide und Obst auf demselben Boden gedeihen, so daß das Korn im Schatten der Fruchtbäume steht, und die von einem Baum zum andern fortlaufenden, mit schweren Trauben behangenen Weinranken eine fortgehende Laube bilden **).
2. Ohnweit Rimini erblickt man, so bald der waldige Garten (auf dem Wege von Bologna bis Rimini) mit dem freyen Lande abwechselt, das adriatische Meer — und bey heiterm Wetter auch die gegenüberliegenden Küsten †).
3. Die Ebnen um Rimini sind schön und fruchtbar, die nächsten Hügel mit Obst- und Weingärten umkränzt, oder mit Olivenbäumen bepflanzt ††).
4. Besonders ist die Aussicht von Rimini nach St. Marino sehr reizend; der Weg dahin aber

*) S. 19. **) S. 18.
†) S. 20. ††) S. 22.

aber beschwerlich. — Je mehr man sich den republicanischen Bergen nähert, desto rauher, steinigter und unfruchtbarer wird die ganze Gegend. Wegen der Rauhigkeit des Weges kann man nur zu Pferde oder zu Fuß hinkommen.

5. So wie man auf diesem Wege von Rimini bergan steigt, erweitert sich die Aussicht über das adriatische Meer, dessen jenseitige Küsten sich wie dunkle Nebelstreifen zeigen *).

6. Westlich von Rimini sind hinter der Stadt, dem Meere gegenüber, einige reizende Hügel, auf denen 3 Klöster, eins über dem andern, gebaut sind, die mit ihren fruchtbaren Gärten und Weinbergen den angenehmsten Prospect machen und eine angenehme Lage haben. Der Weg zu diesen Klöstern windet sich zwischen grünen Hecken, Obstbäumen u. Weingärten hinauf. — Die Aussicht erstreckt sich hier über die Stadt und das Meer, bis an die Küste von Dalmatien **).

c. Die Stadt Rimini. (Büsching, Th. 4. S. 393.)

1. Rimini ist ein lebhafter Ort, wo alles bey der schönen Jahrszeit ein reizendes Ansehen hat ***). Vor Rimini ist eine große, noch vom Kaiser Augustus erbaute Brücke †).

2. Rechter Hand von der großen Brücke ist ein angenehmer Spaziergang längs dem Flusse, (Marecchia, ehemals Ariminus) — wo man vor sich die Aussicht auf das Meer, und nach der Landseite auf den Anfang der Apenninen hat ††).

3. In dem Hafen sieht man nur Fischerkähne.

4. Die

*) S. 22. 23. **) S. 42. ***) S. 35.
†) S. 20. ††) S. 35.

4. Die Wohnungen der Fischer nach dem Meere zu sind eine Reihe kleiner und niedriger Häuser.

5. An der Mündung des Flusses steht eine Kirche des heil. Antonius mit der Inschrift: daß auf den Ruf dieses Heiligen die Fische sich versammelten, um aus seinem Munde das göttl. Wort zu hören, und daß durch dieses Wunder viele thörichte Ketzer zur Vernunft gebracht wären *).

6. Auf dem Wege nach Pesaro, am Ende der Strada Romana, steht ein dem Augustus errichteter Triumphbogen. — Die lange Straße, welche dahin führt, erstreckt sich von dem einen Ende der Stadt zum andern. — In der Mitte derselben ist ein antiker Altar, wo Julius Cäsar, wie die Inschrift sagt, nachdem er in dem Bürgerkriege über den Fluß Rubicon (es ist zweifelhaft, welcher von den kleinen Flüssen in dieser Gegend ehemals diesen Namen führte) gegangen war, seine Soldaten angeredet hat.

7. Dicht neben diesem Monument ist eine kleine Capelle mit der Inschrift: daß hier die Säule aufbewahrt sey, an welcher der heil. Antonius zu dem Volke gepredigt habe.

8. An einer alten, von einem Cardinal erbauten Festung der Stadt steht die Inschrift: damit der Rubicon nicht ungestraft überschritten werde. (Ne Rubico transeatur impune!) **)

9. Im Capuziner Kloster sind Ueberreste von einem Amphitheater erbaut, welches der Consul Publius Sempronius errichten ließ. — Auf dem Wall steht ein Handweiser, dessen Inschrift auf diese Ruinen hindeutet ***).

10.

*) S. 36. **) S. 37. ***) S. 38.

10. Das prachtvollste Ansehn hat der Fischmarkt, welcher mit seinem neugebauten Porticus einen schönen Platz einschließt *).

11. Die Kirche des heil. Franciscus, welche ganz von Marmor im J. 1450. erbaut ist, hat ein ehrwürdiges Ansehen. Auf der rechten Seite, auswendig an der Kirche, stehen 7 Marmorsärge unter eben soviel Bogen, auf dem marmornen Fuß der Kirche **).

12. Der Erbauer dieser Kirche, Sigismund Pandulfus Malatesta, welcher 1463 starb, hat hier sein Grabmal und eine Grabschrift an dem Marmorsarge nahe bey der Thür.

13. Auf dem großen Platze vor dem Rathhause steht neben einem Springbrunnen die bronzene Statüe des Pabstes Paulus *V*. mit den Schlüsseln in der Hand, und in einer dem Volke Segen ertheilenden Stellung ***).

d. Das Dorf Catolica. (Büsching, Theil 4. S. 394.)

1. Es hat seinen Namen von der Orthodoxie voriger Zeiten, und wurde gleichsam zu einer Vestung des catholischen Glaubens †).

2. Hierauf bezieht sich eine ausführliche Inschrift an der Kirchenmauer des Orts.

3. Das Dorf ist lang u. schmal; die Häuser sind niedrig, von Stein und mit dicken Mauern versehen, einige scheinen sehr alt und an Ruinen gebaut zu seyn.

B. Die

*) S. 39. **) S. 40.
***) S. 41.
†) S. 47.

B. Die Republik St. Marino.
(Büsching, Th. 4. S. 407.)

BA. Ueberhaupt.

1. Die Gränzscheidung zwischen der Republik und dem päbstlichen Gebiet ist auf einer kleinen Brücke, und so genau bestimmt, daß die Jahrzahl 1779. davon durchschnitten wird *).
2. In der ganzen Republik ist kein Gasthof **).
3. Das Clima ist auf den Bergen der Republik so rauh und abstechend gegen das in Rimini, wie der kälteste Herbst gegen den Sommer.
4. In der Republik leben Mörder, die sich, um der Strafe zu entgehen, hierher geflüchtet haben, und so lange sie das Gebiet der Republik nicht überschreiten, gesichert sind ***).
5. Die Republik zählt in ihrem Gebiete 3 Castelle, 3 Klöster und 5 Kirchen ****).
6. Mehr als 6 Schuster dürfen sich nicht in derselben niederlassen †).

BB. Insonderheit.

a) Der Berg, auf welchem die Stadt St. Marino liegt.

1. Die Stadt ist auf einem steilen Berge gebaut. Unten am Berge ist eine Vorstadt oder ein Flecken (italiänisch Borgo genannt), welcher lebhafter und bewohnter ist, als die Stadt selber ††).
2. Der Weg zur Stadt ist nur ein einziger, welcher sich an dem steilen Berge hinaufwindet †††).
3. Oben vom Berge herabgesehn, gleicht der Borgo einer Pygmäenstadt, und Rimini mit seinem

*) Moritz S. 23. **) S. 24. ***) S. 33. ****) S. 27. †) S. 31. ††) S. 24. †††) S. 25.

nem Hafen scheint ganz nahe am Fuß des Berges zu liegen, ohngeachtet es 3 deutsche Meilen entfernt ist.

4. Das adriatische Meer ist hier in seiner ganzen Breite, und hin und wieder auch die weißen Segel von kleinen Fischerböten sichtbar.

5. Der Berg selbst wirft seinen Schatten weit ins Meer *).

6. Von der einen Spitze des Berges kann man das ganze Gebiet der Republik übersehen **).

b) Die Stadt St. Marino.

ba. Ueberhaupt.

1. Sie liegt gerade auf dem schmalen Rücken des Berges, der vorne ganz schroff in die Höhe steigt, und hinter sich auf einmal abhängig wird.

2. Sie zieht sich hinter der scharfen Ecke des Berges hin, auf welcher in einiger Entfernung von einander drey Castelle mit Thürmen gebaut sind, welche sehr weit gesehen werden können. Diese 3 Thürme sind auch im Wapen der Republik.

3. Die meisten Häuser der Stadt scheinen mehr in Felsen eingehauen, als darauf gebaut zu seyn. Sie sind in die Ritzen und Spaltungen der Felsen hineingebaut, und oft macht die Felsenwand zugleich die Wand des Hauses ***).

4. Zu den kleinen Gärten, welche auf ganz nackten Felsen zwischen den Häusern stehn, muß die Erde von unten heraufgebracht worden seyn †).

5. Die

*) S. 26. **) S. 33.
***) S. 26. †) S. 27.

5. Die Stadt hat ein stilles und todtes Ansehn, welches an ihren Ursprung aus einer Eremitage erinnert.

bb. Besondere Theile der Stadt.

1. Die Hauptkirche der Republik ist dem Schutzheiligen gewidmet, und im Innern arm und schmucklos. Hinter dem Altare sieht man die bloße Felsenwand, an welche die Kirche gebaut ist. In diesem Felsen sind einander gegenüber zwey Oeffnungen gehauen, in deren jeder ein Mensch ausgestreckt liegen kann, welche dem heiligen Marino und seinen Gehülfen zur Schlafstätte dienten *).
2. Die übrigen Kirchen und Palläste zeichnen sich durch Simplicität aus.
3. Der Pallast eines gewissen Cavallieri Magi d'Urbino enthält eine Gemäldegallerie von mittelmäßigen Kupferstichen, ein Porcellanservice von Fayance und einen Prunksaal mit gemeinen Stühlen und Tischen meublirt.
4. In dem ersten der 3 Thürme sind die Staatsgefängnisse **).
5. Das Regenwasser wird in zwey großen Cisternen aufgefangen, weil es gänzlich an anderm Wasser fehlt ***).
6. Aus dem Capuzinerkloster hat man die schönste Aussicht, nnd hinter demselben ist auf einem Felsen ein schöner Garten.
7. In der Capuzinerkirche hängt über dem Altar ein schönes Gemählde, die Abnehmung Christi vom Kreuze darstellend.

c. Die

*) S. 28. und 29.
) S. 30. *) S. 33.

c. Die Regierung der Republik.

1. Der Senat besteht aus 40 Personen, wovon die eine Hälfte aus dem Adel, die andre aus dem Volke genommen ist. — Im Senate dürfen nicht zwey von Einer Familie seyn. — Die höchsten Staatsbedienten sind zwey Capitäne, welche alle 6 Monate gewählt werden, und einen Justitiarius zur Seite haben, der ein Fremder seyn muß und nur auf drey Jahre gewählt wird *).
2. Einer von den beiden Capitänen ist der Capitano regente (regierender Befehlshaber), welchem eine Wache von 16 Mann bestimmt ist **).
3. In Staatsgeschäfften von außerordentlicher Wichtigkeit wird der große Rath zusammenberufen, in welchem jedes Haus seinen Repräsentanten hat.
4. Die vielen Staatsgefangnen sind ein Beweis, wie strenge die Republik in der Verwaltung ihrer Justiz verfährt ***).

*) S. 30. **) S. 31.
***) S. 30.

B—e.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der Geograph, oder Compendiöse Bibliothek des Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der neuern Geographie in Nachträgen zu Büsching

Bd.: 1/3

Eisenach [u.a.] 1794

Enc. 18-22,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10400385-2
VD18 80508820-001